13. Ausgabe · 43. Jahrg. Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 30 Groschen **Reichsausgabe** „Freiheit und Brot!“ **Reichsausgabe** München, Freitag, 17. Januar 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag [illegible] Eher Nachf. G. m. b. H., München 2 NO, Thierschstr. 11/15 / Fernr. 20 6 42, 20 6 48 / Drahtanschr.: „Beobachter München“ / Postscheckkonto München 11 346, Wien 79 921, Prag 77 303 / Bank: Münchener Industriebank, e. G. m. b. H. / Schriftleitung München Schellingstraße 39/1 / Fernruf 20 801—20 803 / Sprechstunden tägl. von 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint tägl. in 2 Ausgaben: Reichsausg. Bezugspr. monatl. M. 3.20; Bayernausg. monatl. M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. —.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm br. u. 1 mm hohe Zeile [illegible] 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 60 Pf. / Anzeigenschluß 12 Uhr vormitt. am Tage vor Erscheinen. / Anz.-Abt.: Thierschstr. 11 / Fernruf 20 6 47

# Eine Urkunde, schlimmer als das Versailler Diktat!

## Die sog. Regierung der Republik macht gemeinsame Sache mit den Feindmächten gegen die Freiheit des Deutschen Volkes

## Befreiung von 60jähriger Sklaverei – ein Verbrechen!

### Die Einmütigkeit zwischen den Erpressern und der „deutschen“ Abordnung im Haag

Die sog. „Sanktions“-Klausel und die Erklärungen der beteiligten Regierungen sind jetzt veröffentlicht worden. Es ist ganz genau so gekommen, wie wir es vorausgesehen haben: Im Rahmen des Young-Planes sollen offensichtliche Gewaltmaßnahmen unterbleiben, für den Fall aber, daß die Deutsche Nation einen Versuch der Befreiung von der Young-Versklavung unternehmen sollte, behält sich der Verband der Erpresser nochmals ausdrücklich das Recht vor, jede Gewaltmaßnahme gegen Deutschland durchzuführen, ohne daß wir das als feindlichen Akt auslegen dürfen.

**Aber noch nicht genug damit, daß der § 430 des Versailler Schandvertrages, den der „Vorwärts“ noch vor wenigen Tagen** lügenhaft als „tot“ erklärte: **die sogenannte deutsche Regierung erklärt sich ausdrücklich und schriftlich mit obiger Auslegung der Entente einverstanden!** Sie erklärt, sich dem „internationalen Forum“ unterwerfen zu wollen, falls dieses eine Böswilligkeit Deutschlands feststellen sollte, womit dann ein französischer Einbruch in Deutschland unter dem Schein der „Rechts“ vor der ganzen Welt, inszeniert werden kann!

**Was gestern im Haag vor sich gegangen ist, ist schlimmer, als das, was sich in Versailles abspielte.**

Konnte man den 28. Juni 1919 noch als Erpressung auslegen, von der zu befreien, eine natürliche Regung gewesen wäre. War die Gegenstellung der Entente gegenüber noch klar und eindeutig, so hat sich jetzt im Haag ein Frontwechsel sichtbar für alle vollzogen, den wir seit 10 Jahren feststellten, an den man in Deutschland aber nicht glauben wollte:

**Die Regierung der sogenannten Deutschen Republik verbindet ihr Daseinsinteresse mit der Erpressersucht der feindlichen Staaten gegen die auszuplündernde Deutsche Nation!**

Die Regierung der sog. Deutschen Republik erklärt einen Versuch der Abwälzung einer 60jährigen, von ihr selbst als unerfüllbar zugegebenen Fron als Grund zu einem „rechtmäßigen“ Einschreiten gegen das am Boden liegende, ausgesaugte deutsche Volk!

Und triumphierend rief der ehemalige Schieber und bestochene Journalist, jetzt Ministerpräsident Frankreichs, Tardieu, am 15. Januar 1930 im Haag in der Abendsitzung aus, **ein Vertragsbruch durch Deutschland müßte der politischen Beurteilung und Stellungnahme jeder einzelnen Gläubigermacht überlassen bleiben. Diese Stellungnahme könnte verschiedenartig sein. Aus diesem Grunde müsse es jeder einzelnen Gläubigermacht überlassen bleiben, auch einzeln Klage zu erheben.**

Dr. Wirth stellte sodann ausdrücklich fest, daß nach der Vereinbarung jede einzelne Macht das Recht habe, sich an den Ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag zu wenden. Darauf wurde der Text der Vereinbarung in der „Sanktions“frage genehmigt.

Das Zentrum also, dessen „Führer“ Kaas noch kürzlich laut gerufen hatte, ohne Regelung der Saarfrage kein Young-Plan, macht sich also endgültig zum Komplizen der Young-Versklavung, ohne daß die Saar-Verhandlungen vorwärts gekommen seien!

Verrat auf der ganzen Linie!

Wir fragen auch Hindenburg zum letzten Male: Wird er gegen das Schandstück die Nation aufrufen, oder gemeinsame Sache machen mit den Männern des § 4?

## Der Wortlaut des Schandvertrages vom Haag

**Haag,** 16. Januar. Die deutsche Abordnung veröffentlicht die endgültige Vereinbarung zwischen Deutschland und Frankreich über die Regelung der Sanktionsfrage. Die Vereinbarung hat folgenden Wortlaut:

„Die Vertreter der belgischen, englischen, französischen, italienischen und japanischen Regierung geben folgende Erklärung ab:

Der neue Plan beruht auf dem Grundgedanken, daß die vollständige und endgültige Regelung der Reparationsfrage in gemeinsamem Interesse aller beteiligten Länder liegt und daß er die Zusammenarbeit aller dieser Länder erfordert. Ohne guten Willen und Vertrauen von beiden Seiten würde das Ziel des Planes nicht erreicht werden.

In diesem Sinne haben die Gläubigerregierungen in dem Schlußprotokoll die feierliche Verpflichtung der deutschen Regierung, die festgesetzten Annuitäten gemäß den Bestimmungen des neuen Planes zu zahlen, als die Garantie für die Ausführung ihrer Verbindlichkeiten angenommen. Sie sind der Überzeugung, daß selbst in dem Fall, wo die Ausführung des neuen Planes Meinungsverschiedenheiten oder Schwierigkeiten hervorrufen sollten, die in dem Plan selbst vorgesehenen Verfahrensarten ausreichen, um sie zu beseitigen.

Aus diesem Grunde sieht das Schlußprotokoll vor, daß unter dem Regim des neuen Planes die Befugnisse der Gläubigermächte sich nach den Bestimmungen dieses Planes begrenzen:

**Es bleibt indes ein Fall übrig, der außerhalb des Rahmens der heute unterzeichneten Vereinbarungen steht. Die Gläubigerregierungen sind gezwungen, dies zu erwägen, ohne daß sie damit die Absichten der deutschen Regierung in Zweifel ziehen wollen. Sie halten es für unerläßlich, die Möglichkeit zu bedenken, daß in Zukunft eine deutsche Regierung sich entgegen der im Schlußprotokoll vom heutigen Tage enthaltenen feierlichen Verpflichtungen zu Handlungen herbeilassen könnte, die ihren Willen beweisen, den neuen Plan zu zerreißen. Die Gläubigerregierungen haben die Pflicht, der deutschen Regierung zu erklären, daß, wenn ein solcher Fall eintrete, der das gemeinsam verfolgte Werk von Grund aus erschüttern würde, eine neue Lage geschaffen wäre, der gegenüber die Gläubigerregierungen jetzt schon alle Rechtsvorbehalte machen müssen.** Aber selbst in diesem äußersten Falle sind die Gläubigerregierungen im Interesse des allgemeinen Friedens bemüht, bevor sie irgendeinen Schritt tun, zum Zwecke der Feststellung und Würdigung der Tatsache eine internationale Instanz anrufen, deren Autorität unbestritten ist. Die Gläubigerregierung oder die Gläubigerregierungen, die sich für beteiligt halten, würden dementsprechend den Ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag mit der Frage befassen, ob die deutsche Regierung Handlungen vollzogen hat, die ihren Willen beweisen, den neuen Plan zu zerreißen. **Deutschland würde schon jetzt erklären, daß es im Falle einer bejahenden Entscheidung des Gerichtshofes es als berechtigt ansieht, daß die Gläubigerregierung oder die Gläubigerregierungen ihre volle Handlungsfreiheit wiedergewinnen, um die Ausführung der sich aus dem neuen Plan ergebenden Verbindlichkeiten des Schuldnerlandes sicherzustellen.**

Die Gläubigermächte sind überzeugt, daß der in Frage stehende Fall niemals eintreten wird. Sie sind sicher, daß die deutsche Regierung diese Überzeugung teilt. Aber sie glauben, daß es für sie ein Gebot der Loyalität und eine Pflicht gegenüber ihren Ländern ist, die vorstehende Erklärung für den Fall abzugeben, daß jene Möglichkeit sich doch verwirklichen sollte.

### Die „Deutschen“ sind einverstanden

**Die Vertreter der „deutschen“ „Regierung“ gaben ihrerseits folgende Erklärung ab:**

Die deutsche Regierung nimmt akt von der vorstehenden Erklärung der Gläubigerregierung, wonach selbst in Fällen, wo über den neuen Plan Meinungsverschiedenheiten oder Schwierigkeiten hervortreten sollten, die im Plan vorgesehenen Verfahrensarten ausreichen, um sie zu beseitigen. Sie nimmt demzufolge akt davon, daß unter dem Regime des neuen Planes die Befugnisse der Gläubigermächte sich nach den Bestimmungen dieses Planes begrenzen. Was den zweiten Teil der genannten Erklärung und die darin erwähnte Möglichkeit anlangt, so bedauert die deutsche Regierung, daß eine solche Eventualität in Betracht gezogen wird, die die deutsche Regierung ihrerseits für unmöglich hält.

Wenn indes eine Gläubigerregierung oder mehrere Gläubigerregierungen den Ständigen Internationalen Gerichtshof mit der Frage befassen, ob Handlungen der deutschen Regierung ihren Willen beweisen, den neuen Plan zu zerreißen, ist die deutsche Regierung mit den Gläubigerregierungen einverstanden, daß der Ständige Gerichtshof darüber befindet.

**Sie erklärt, daß sie es im Falle einer bejahenden Entscheidung des Gerichtshofes als berechtigt ansieht, daß die Gläubigerregierung oder die Gläubigerregierungen ihre volle Handlungsfreiheit wiedergewinnen, um die Ausführung der sich aus dem neuen Plan ergebenden finanziellen Verbindlichkeiten des Schuldnerlandes sicherzustellen.**

Der deutsche, französische und englische Wortlaut dieser Anlage haben gleiche Beweiskraft.

### Die Stellung der Repko nach den Haager Vereinbarungen

**Haag,** 16. Jan. Die alliierten Feindmächte haben mit „Deutschland“ vereinbart, daß auf Grund der bereits veröffentlichten Vereinbarungen über die Regelung der „Sanktions“frage nunmehr der Artikel 4 des Schlußprotokolls der Haager Abmachungen folgende Fassung haben soll:

Mit Ingangsetzung des neuen Planes werden das Büro für die Reparationszahlungen und die damit zusammenhängenden Stellen in Berlin aufgehoben und die Beziehungen der Reparationskommission mit Deutschland finden ein Ende. **Unter dem Regime des neuen Planes bleiben nur diejenigen Funktionen bei diesen Stellen bestehen, deren Fortbestand durch den Plan notwendig gemacht wird.** Diese Funktionen werden auf den entsprechenden Sonderausschuß der B.I.Z. übertragen. Die B.I.Z. wird diese Aufgaben im Rahmen der Bedingungen und der Grenzen des neuen Planes entsprechend den Bestimmungen der Satzungen durchführen. Die Machtbefugnisse der Gläubigermächte gegenüber Deutschland unter dem neuen Plan regeln sich nach diesem Plan. In dieser Sache haben die Vertreter der englischen, italienischen, japanischen, belgischen und französischen Regierung mit den Vertretern der deutschen Regierung Erklärungen ausgetauscht, die in Vereinbarungen zum Ausdruck kommen. Es handelt sich um die Vereinbarungen über die Sanktionsfrage.

## Der kommunistische Mordanschlag auf Pg. Wessel

### Mißglückte Irreführungsversuche

(Eigene Drahtmeldung.)

**Berlin,** 16. Januar.

**Der Mordanschlag auf den Nationalsozialisten Horst Wessel hat in der gesamten Berliner Presse starkes Aufsehen erregt. Die Polizei versuchte zwar eine Darstellung zu geben, der zufolge lediglich persönliche Motive dabei maßgebend gewesen seien. Jedoch muß selbst der „Vorwärts“ zugeben, daß sich diese Darstellung nicht aufrechterhalten läßt, sondern der Ausgangspunkt der Bluttat politischer Natur ist, mindestens insofern, als die Täter in kommunistischen Kreisen zu suchen sind. Wessel war bei den Kommunisten außerordentlich verhaßt und schon öfter bedroht worden. Die einzige Möglichkeit, in der von der Polizei angedeuteten Richtung besteht darin, daß das politische Motiv durch einen persönlichen Racheakt noch verstärkt worden ist. Dem Schwerverwundeten selbst geht es den Umständen nach etwas besser und die Ärzte haben eine gewisse Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten, obwohl die Verwundung außerordentlich schwer ist. Wessel erhielt einen Schuß in den Mund, der dem Oberkiefer, die Zunge, das Zungenbein zerriß, vor dem kleinen Gehirn steckenblieb und eine Seitenader der Halsschlagader verletzte, so daß lange Zeit die Gefahr der inneren Verblutung bestand. Wessel hat über zwei Liter Blut verloren. Die Suche nach dem Mörder wird von verschiedenen Seiten aus unternommen und die Polizei hofft, ihn noch im Laufe des heutigen Tages dingfest zu machen. Im Laufe des gestrigen Nachmittags hat die Polizei die Wirtin Wessel festgenommen unter dem Verdacht, daß sie von dem Mordanschlag gewußt und die Tat begünstigt hat. Auch in diesem Falle würden politische Motive in Frage kommen, da die Wirtin kommunistisch gesinnt war.**

## K.P.D. schützt das Warenhauskapital

(Eigene Drahtmeldung!)

**Berlin,** 16. Jan.

Am gestrigen Tage fand in verschiedenen Stadtbezirken die erste Bezirksversammlung im neuen Jahre statt, so beispielsweise in Charlottenburg und in den Bezirken Mitte und Tiergarten. Wie man das von der Zentralversammlung größtenteils gewohnt ist, flog in Bezirk Mitte die Sitzung, die lediglich zur Einführung der dortigen Bezirksverordneten einberufen war, auf. Wegen einer Geschäftsordnungsdebatte, die die Kommunisten entfesselt hatten, **kam es zu Streitigkeiten zwischen SPD. und KPD., die sich schließlich zu Tätlichkeiten zu steigern drohten,** so daß der Vorsitzende durch Verlassen der Versammlung dieselbe aufhob.

In Charlottenburg wurde nach der Vereidigung der Bezirksverordneten sogleich in eine sachliche Beratung eingetreten. Eine Reihe kleinerer Vorlagen wurde den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

**Ein Antrag der Nationalsozialisten, der zugunsten der Erwerbslosen auf Besteuerung der Warenhäuser und der Filialen der roten Konsumvereine hinzielte, fand insbesondere bezüglich des ersten Teiles die wütende Bekämpfung der Kommunisten.**

Als die Redner durch nationalsozialistische Zwischenrufe gefragt wurden, ob das damit vielleicht zusammenhänge, daß die kommunistische „Rote Fahne“ ständig Rieseninserate von Warenhäusern aufweise, blieb der Kommunist die Antwort schuldig. Es ging auch in Charlottenburg zeitweise recht stürmisch her, jedoch konnte die Sitzung zu Ende geführt werden. **Der Antrag der Nationalsozialisten wegen der Warenhäuser wurde abgelehnt gegen die Stimmen der Antragsteller, der Deutschnationalen und der Wirtschaftspartei.**

## Kampf zwischen Young-Armee und Polizei / Vier Tote in Hartmannsdorf i. Sa.

**Hartmannsdorf,** 16. Jan. Wie das Chemnitzer Polizeipräsidium mitteilt, sind bei den blutigen Zusammenstößen in Hartmannsdorf

**bisher vier Tote festzustellen.**

Davon wurde eine Person auf der Stelle getötet, während drei Personen im Krankenhause ihren schweren Verletzungen erlagen. Ferner befinden sich zurzeit 15 **Schwerverletzte in den Krankenhäusern** von Limbach und Chemnitz. Von den Polizeibeamten wurden elf durch Steinwürfe oder durch Schläge mit Latten schwer oder minder schwer verletzt.

Der Hauptanlaß zu der Kundgebung in Hartmannsdorf war folgender: Es sollte am Vormittag eine Verhandlung des Arbeitsgerichts gegen 180 streikende Arbeiter der Fabrik Recenia wegen Tarifbruches stattfinden. Die Verhandlung wurde jedoch vertagt. Die Kommunisten hatten aus Anlaß der Verhandlung vor dem Arbeitsgericht die Erwerbslosen aus der Umgebung zu einer Kundgebung in Hartmannsdorf aufgefordert, die vor dem Gericht stattfinden sollte. Wider Erwarten zogen jedoch gegen 11 Uhr die Teilnehmer vor die Fabrik Recenia, wo es dann zu dem gemeldeten Zusammenstoß kam.

### Kampf mit Kommunisten in der Judengasse

**Worms, 16. Jan. Zu den kommunistischen Krawallen in Worms ist zu melden, daß es der vereinigten Wormser und Darmstädter Polizei nach vielfachem Handgemenge gelungen ist, die Kommunisten im Laufe der Nacht in der Judengasse einzukesseln. Die Kommunisten eröffneten von den Dächern herab auf die Polizeibeamten ein regelrechtes Schützenfeuer. Der Schußwechsel dauerte die ganze Nacht hindurch an. In den Morgenstunden des Mittwoch wurde die Säuberungsaktion in der Judengasse zu Ende geführt.**

**Der am Dienstag verhaftete kommunistische preußische Landtagsabgeordnete Müller-Frankfurt a. M. wurde in der Nacht auf Mittwoch mit sechs weiteren Rädelsführern gefesselt unter starker polizeilicher Bewachung im Kraftwagen in das Landgerichtsgefängnis Frankfurt a. M. überführt.**

## Ein Opfer der Young-Steuern

(Eigene Drahtmeldung.)

**Berlin, den 16. Januar.**

**In einem Wartezimmer des Finanzamtes Hallisches Tor erschoß sich gestern ein Malermeister, der schon seit Jahrzehnten in der dortigen Gegend seinen Geschäftsbetrieb hatte. Das Motiv der Tat ist in wirtschaftlichen Sorgen zu suchen, nachdem das Finanzamt ihn durch rigorose Steuereintreibung in starke Schwierigkeiten gebracht hatte.**

**In den nächsten Jahren wird das eine ständige Erscheinung in der Young-Republik sein.**

**Der erste Transport der deutschen Bauern aus Rußland nach Brasilien.** Berlin, 17. Januar. Am heutigen Donnerstag wird der erste Transport mit deutsch-russischen Auswanderern nach Brasilien in Hamburg eingeschifft. Es handelt sich um 190 Flüchtlinge, die zuerst im Lager Hammerstein untergebracht und kurz vor Weihnachten nach Mölln verlegt worden waren. Die Deutschrussen sollen im Staate Santa Catharina in der Nähe von Blumenau und Hammonia angesiedelt werden.

## Die Schupo und wir

**In sechs verschiedenen Wahlbezirken Berlins haben bei der Stadtverordnetenwahl** im November 1929 von etwa 4300 Schupobeamten gewählt: Sozialdemokratie 1528; Kommunisten 1111; Deutschnationale 900; Demokraten 350; Volkspartei 213; Nationalsozialismus 222.

Diese Ziffern sind der weimarischen Presse seit Wochen bekannt, aber sie unterschlug sie und rückt erst jetzt mit ihnen heraus. Dabei meint sie, daß die Zahl der radikalen Stimmen keineswegs hoch, sondern ganz normal sei, wobei sie allerdings nicht verrät, warum sie normal ist. Wir meinen, daß es für die Weimarischen bedenklich genug ist, wenn in jenen 6 Bezirken Berlins und zwar in ausschließlich proletarischen 30 Prozent der Schupobeamten nationalsozialistisch oder kommunistisch, also der weimarischen Geldsackrepublik feindlich gesonnen sind! Daß den Mosses und Ullsteins darüber gewaltiger Schrecken in die Glieder gefahren ist, ist verständlich. Diese Schupowähler sind keine Transusen, sondern politisch aktive Männer, so daß sich schon denken läßt: kommt es einmal hart auf hart, so reißen sie einen Teil ihrer Kameraden mit sich fort gegen Zörgiebel und das Weimarer System. Diese Aussicht ist für die Weimarischen umso schreckhafter, als sie eben ja erst bei der Reichsmarine erlebten, daß die Matrosen noch lange nicht „zuverlässig“ sind, nur weil sie die schwarz-rot-goldige Kokarde tragen, und von der Reichswehr ist ebenfalls bekannt, daß wachsende Teile der Unteroffiziere und Mannschaften durchaus nicht kadavergehorsamig sind. Es müßte ja auch mit dem Teufel zugehen, wenn sich frisches Soldatenblut nicht gegen diesen Unflaat von Weimar auflehnte! Bei der Berliner Schupo ist es umso begreiflicher, weil die national verlumpten und auch sonst schmierigen Polizei-Methoden in jedem anständigen Mann, der die Schupouniform trägt, nachgerade Ekel bis zum Brechreiz erwecken müssen. Wir reden hier nicht von der politischen Kriminalpolizei, deren subalterne Beamte ja seither und überall problematische oder wenn man will: ganz unkomplizierte Subjekte sind. Aber wer als Nationalsozialist auf Zörgiebels Geheiß verhaftet war, von Schupobeamten einige Zeit bewacht wurde und dabei Augen und Ohren offen hielt, der las aus den unbeweglichen Gesichtern eines Teils dieser Männer und zwar des rassisch augenscheinlich am wertvollsten, daß ihr Herz nicht für dieses weimarische System schlägt, das sie täglich zu Bütteldiensten für das feindliche Ausland und für profitdiktatorische Finanzbonzen zwingt. Zörgiebel und seine Kumpane werden noch ganz andere Überraschungen erleben als dies Berliner Schupo-Wahlresultat, das für uns darum so erfreulich ist, weil wir uns bewußt sind, daß die deutsche Befreiung nicht gegen, sondern mit der bewaffneten Macht (Hören auch Sie hin, Herr Groener!) zu erfolgen hat.

Weiter an die Arbeit drum! Und denken wir — was manche Parteigenossen noch nicht tun — dabei immer daran, daß wir der Schupo, in Berlin wie anderwärts, nur darum heute abwehrend gegenüberstehen, weil sie von Menschen kommandiert wird, die Feinde des Nationalsozialismus und daher auch Feinde des Volkes sind. Nicht gegen den einzelnen Schupobeamten wenden wir uns, sondern gegen das weimarische System, das ihn zu Bütteldiensten für die Schädlinge am Volke kommandiert und damit seine Menschenwürde in den Dreck tritt.

# Monarchie und Nationalsozialismus

## Folgen der Selbstpreisgabe des monarchischen Gedankens durch seine berufenen Träger

### Sodens Selbstentlarvung

**„Die Sache ist furchtbar einfach" — sagt Graf Soden.**

st. Wir tragen aus dem großen Prozeß noch den bereits im Vorbericht erwähnten sensationellen Zwischenfall bei der Vernehmung des Kronzeugen Reichl, dem der unvereidigt vernommene Kabinettschef des Kronprinzen, Graf v. Soden, so gegenübergestellt wurde, daß es keiner starken Phantasie bedurfte, um sich ihn als Angeklagten (der er ja auch wirklich war) vorstellen zu können, im Wortlaut nach:

Es war bei der Serie der haarscharfen Fragen, die Adolf Hitler nach der Vernehmung des Zeugen Reichl abwechselnd an diesen und den ihm gegenübergestellten Grafen v. Soden richtete.

Der Verteidiger Hitlers, **Rechtsanwalt Dr. Frank II**, hatte eben durch seine knappe Fragestellung die vom Zeugen Reichl betonte „**Verfälschung der tatsächlichen Situation**" (der Vorsitzende korrigierte: man muß sagen: unrichtig dargestellte!) seitens der „Telegramm-Zeitung" beleuchtet und ebenso die vom Grafen Soden subjektiv gesehene „**Erregung**" Hitlers auf das richtige Maß zurückgeführt. Nun stellte Dr. Frank II an den Grafen Soden folgende von allen Anwesenden, nur scheinbar nicht vom Herrn Grafen selbst, peinlich empfundene Frage:

**Wer hat der „Telegramm-Zeitung" das Material in dieser Form geliefert?**

Hilfreich sprang sofort der Vorsitzende ein: Da Sie keinen Rechtsanwalt haben, der Sie belehren könnte, muß ich dessen Rolle übernehmen und Sie darauf aufmerksam machen, daß Sie als Beklagter, der Sie seit gestern sind, die Antwort auf diese Frage verweigern können.

Graf Soden: Ich denke nicht daran, das Zeugnis zu verweigern.

**Die Sache ist furchtbar einfach.**

Es war vorauszusehen, daß nach dem öffentlichen Erscheinen des Artikels im „Illustrierten Beobachter", in dem Herr Hitler sich vollständig von der monarchischen Idee losgelöst hat (!), die Sache ein gewisses Aufsehen machen würde. **Deshalb hielt ich es für richtig, gleich die „Münchener Neuesten Nachrichten" über den allgemeinen Hergang dessen, was ich ausgesagt habe, zu orientieren,** und über die Vorgeschichte dieses Artikels. Nun kam der „Illustrierte Beobachter" vor seinem amtlichen Erscheinen bereits in fertig gedrucktem Zustand in die Hände der „M.N.N." **Ich habe es daher für zweckmäßig erachtet, das Material schon vorher in der „Münchener Telegramm-Zeitung" zu verwerten.** Der Artikel in der „Telegramm-Zeitung" ist nicht von mir oder anderen Herren des Kabinetts verfaßt. Auf die ganze Aufmachung und die Überschrift haben wir keinen Einfluß gehabt.

### Reichl an Kronprinz Rupprecht

**„Es ist bitter, zu sehen, wie die Möglichkeiten des Wittelsbachischen Hauses ruhmlos verwirtschaftet werden"**

Der Zeuge Reichl verlas in dem Prozeß Hitlers gegen die „Telegrammzeitung" seinen Brief, den er am Samstag, den 24. Okt., an den Kronprinzen von Bayern schickte, als die aufsehenerregende und irreführende Erklärung des Abg. Loibl über die ablehnende Haltung des Kronprinzen zum Volksbegehren erschienen war. Der auf diesen Fall sich beziehende Teil des Briefes hat folgenden Wortlaut: (Hervorhebungen von uns.)

**Es sind in den letzten zwei Tagen Dinge vorgefallen, die es mir als Pflicht erscheinen lassen, Ew. Majestät sehr eindringlich zu warnen. Die Äußerung des Herrn Loibl, die ich in dem Ausschnitte aus der „Augsburger Postzeitung" beilege, ist, was den letzten Nachsatz betrifft, in ihren Folgen katastrophal. Daß bei dem Volksbegehren nichts Unmittelbares herauskommen kann, ist klar.** Ein sehr großer Wert liegt darin, daß später einmal, wenn die Schicht derer herrscht, die **es unterzeichnet haben — und diese Zeit wird zwangsläufig kommen** — es in außenpolitischer Hinsicht ein äußerst wichtiges Instrument sein wird. Die Auswirkungen im Innern werden sich bei den kommenden geheimen Wahlen ausdrücken.

Es ist begreiflich und unanfechtbar, wenn E. M. es abgelehnt haben zu unterschreiben; **aber es wäre politisch ein ungeheurer Fehler, irgend jemand — in diesem Falle also den vir obscurus Herrn Loibl zu autorisieren, eine Gegeneinstellung grundsätzlicher Art Ihrerseits urbi et orbi zu verkünden.**

Ich traue diesen Fehler, der in dem kleinen Nachsatze liegt, Eurer Majestät **auch nicht zu. Die ganze Textierung trägt zu sehr die Marke des Kabinetts.**

**Ich warne aber eindringlichst. Wenn dieser Nachsatz, der ein negatives Werturteil enthält, nicht so rasch als irgend möglich autoritativ dementiert wird, so sehe ich folgendes kommen:**

**Hitler, der diese Sache als Selbstaufgabe der Monarchie, der er letzten Endes immer ergeben war, und als einen Dolchstoß von hinten auffaßt,** wird in einer Kundgebung diese Selbstaufgabe **zum** Anlasse nehmen, **seine Partei auf die schwarzweißrote Republik entscheidend einzustellen. Politisch muß ihm das sehr nützen, menschlich persönlich geht es ihm sicher stark gegen sein eigentliches Wesen. Aber die Enttäuschung wäre tatsächlich für** ihn nicht tragbar.

**Wenn aber, wie ich annehme, Herr Loibl gar nicht legitimiert war, so Weittragendes kundzutun und es sich um einen Akt der Kabinettpolitik handelt, so beschwöre ich Euere Majestät, sofort nach Kenntnis dieses Briefes ein die Kompetenzüberschreitung deutlich abweisendes Dementi telephonisch oder telegraphisch nach München zu geben, so daß dieses noch in den Montag-Morgenblättern herauskommt. Ich habe Grund, anzunehmen, daß es sonst zu spät ist...**

Es ist bitter, zu sehen, wie die **Möglichkeiten des Wittelsbachschen Hauses ruhmlos verwirtschaftet werden...**

**Ich halte Euere Majestät in dem, was Sie als König von der Zukunft wollen müssen,** für sehr übel beraten...

### Die Plädoyers

Der Verteidiger Hitlers, Herr R.-A. Dr. **Frank II**, ergreift nun das Wort zu seinem Plädoyer, dem wir entnehmen:

**Wenn man nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme** an die Lektüre dieser beiden Artikel herangeht, so fallen zwei Eindrücke sofort in die Augen: Eine maßlose sensationelle Aufmachung des an sich noch gar nicht zu erwägenden Vorganges und inhaltlich eine ganz ungeheure Verdrehung des Sachverhalts und eine Häufung von Unwahrheiten. Der Ausgangspunkt der beiden Artikel ist das Kabinett des Kronprinzen, einer Persönlichkeit, die für jeden Bayern **hohe** Bedeutung und Ansehen genießt.

Der ernsteste Gedankengang ist gerade gut genug, um diesen Tiefstand von Pressemoral, der sich in den beiden Artikeln auftut, zu kennzeichnen. Was ist das Ergebnis der Beweisaufnahme? Der Briefwechsel des bayerischen Reichstagsabgeordneten und eine Kabinettsangelegenheit, eine kleine Geschichte von einem Provinzhof, die irgendwo einmal in sensationeller Weise aufgedeckt wird. **Herr Hitler hat überhaupt mit den ganzen Vorfällen, die ihm in die Schuhe geschoben werden, nichts zu tun.** Was er wirklich daran verbrochen haben sollte, ist der kleine Auftrag an diesen Zeugen, eine Antwort zu geben auf eine Anfrage des Kabinettschefs von Soden. Alles andere, diese Drohung, das Ultimatum, die Auseinandersetzungen zwischen Soden und den übrigen Zeugen, das alles berührt Herrn Hitler überhaupt nicht.

Der gute Glaube der Telegramm-Zeitung ist, alles das zu glauben, was für Herrn Hitler ungünstig und irgendwie geeignet ist, all dem die Spalten zu öffnen, um den Nationalsozialisten eins auszuwischen.

Man muß eben die Nationalsozialisten verleumden, weil man sachliche Momente gegen sie nicht aufzubringen vermag. Unter diesem Gesichtspunkt der Erbringung des Wahrheitsbeweises ist

**die Klage in vollem Umfang durchgedrungen.**

Wir alle konnten uns des einen Eindruckes nicht erwehren, daß hier eine merkwürdige Verschiebung von Meinungen und Vorgängen möglich ist, daß diese Herren der Umgebung des Kronprinzen vielleicht nicht ganz der Aufgabe gewachsen sind, S. K. H. gerade davor zu bewahren, in den Streit der Parteien hineingezogen zu werden.

Die Telegrammzeitung hat eine Sensation gemacht, die in ganz Deutschland großes Aufsehen erregt hat. Man sieht Hitler förmlich mit einem Revolver vor der Brust des Kronprinzen herumfuchteln, die „Sonntagnacht in Berchtesgaden" erinnert an blutrünstige Vorgänge, das alles ist so sensationell, so unwürdig der Persönlichkeit, die hier gewaltsam in die Sensation hereingezogen worden ist, daß Graf Soden es nicht verantworten kann, daß er einem Blatt, wie der „Telegrammzeitung", Gelegenheit gegeben hat, den Namen des Kronprinzen in dieser Weise herabzuziehen. Denn er wurde herabgezogen, nicht der Name Hitler, sondern der des Kronprinzen, denn er hat durch die Beweisaufnahme erfahren, über was für ein Kabinett er verfügt.

**Die eidliche Aussage des Zeugen Reichl hat dieses ganze dunkle Bild plötzlich schlaglichtartig geklärt.** Wir sind gewohnt, daß die Politik sich immer mehr in die Versammlungen und Gerichtssäle zurückzieht. An sich hat die „Telegrammzeitung" der nationalsozialistischen Bewegung einen hervorragenden Dienst erwiesen. Was ist übrig geblieben: Eine rein nichtswürdige Sensationsmache! Wir hoffen, daß das Gericht ein Urteil fällen wird und nicht duldet, daß ein Mann, zu dem Millionen deutscher Volksgenossen aufblicken, von einem Blatte herabgewürdigt wird, das durch seinen wirtschaftlichen Hintergrund leider noch imstande ist, Hunderttausende von Lesern zu betören. (Der Vorsitzende bittet, sich weniger scharf auszudrücken.) Es ist noch sehr mäßig, was ich sage! (Heiterkeit!) Die beiden Artikel bilden einen Zusammenhang. Das größte Gewicht ist jedoch auf den zweiten Artikel zu legen, in dem gesagt wird, daß Hitler wegen verletzter Eitelkeit, nicht aus inneren Gründen zur Republik „übergewechselt" sei. (Der Gegenanwalt, Justizrat Dinkelsbühler, verweist auf die Ungehörigkeit solcher Ausführungen.)

Der Verteidiger beleuchtet nun die

**Zusammenhänge mit Loibl,**

der behauptet hat, daß der Kronprinz von Nationalsozialisten eine Reihe von Briefen erhält. Nicht ein Schatten des Beweises! Herr Reichl ist kein Nationalsozialist, also nicht nur als Anhänger des Königs, sondern sogar als legitimistischer Anhänger bekannt und kann schon deshalb kein Nationalsozialist sein. Er hat hier dauernd zum Ausdruck gebracht, daß er sich nicht als Mittelsmann fühlte, sondern aus eigenem Antrieb im Dienste Seiner Majestät wirkte.

Herr Hitler ist aufgetreten als der liebenswürdige Erfüller einer Bitte des Grafen Soden. Dann scheidet er völlig aus, und alles andere ist eigene Arbeit des Herrn Reichl und Übersteigerung seiner Angst, was nun dem Kronprinzen droht, droht an Gefahren für den monarchischen Gedanken. Reichl hat unter Eid ausgesagt, daß er niemals im Auftrag Hitlers etwas unternommen hätte. Dr. Frank erinnert an die Frage des Gegenanwalts, in welcher Eigenschaft Reichl den Korrekturbogen erhalten habe. Er weiß gar nicht einmal, ob Hitler dabei war, aber er weiß, daß ihm Hitler keinerlei Auftrag gegeben hat, den Artikel auszuwerten, daß keine Drohung auf den Kronprinzen Rupprecht ausgeübt werden sollte. Wären die Zeugen Soden und Öttingen vereidigt worden, so würde sich das Bild gar nicht ändern. Ich bedauere selbst den kläglichen Versuch des Grafen Soden, den Zeugen Reichl wieder umzustimmen. Es ist wahrhaftig so, daß der monarchische Gedanke durch diese Aufmachung durchaus Schaden gelitten hat. Die Dienste, die die Herren Soden und Öttingen vielleicht glaubten, dem Kronprinzen zu erweisen dadurch, daß sie noch schnell diese Schilderung hineingaben, damit, wenn der Hitlerartikel im Beobachter erscheint, man sagen kann: Jetzt ist die Drohung wahrgemacht — diese Konstruktion ist sehr wohl überlegt. Und ein Zeichen für den diabolischen journalistischen Scharfsinn des Herrn Rabe.

Den Politiker Hitler treffen sie nie in der Sache, sondern nur im Menschen. Der ganze Kampf ist nur das dauernde Nagen an den persönlichen Trägern dieser Idee. Diese Methode wurde hier in wirklich vollendeter Form gehandhabt. Es vergeht kein Tag, an dem nicht diese oder jene Nachricht über Hitler und sein Leben in den Zeitungen auftaucht. Jede Woche könnten wir 200 Strafklagen stellen. **Wir suchen uns nur die Spitzenleistungen heraus** (Heiterkeit), um hier wieder zusammenzukommen und uns ein bißchen zu unterhalten: Wir müssen doch bitten, sich nicht auf so schwankende Gestalten zu berufen, wie es hier der Fall ist. Als bezeichnend für die Luft, die in diesem Kabinett herrscht, zitiert der Verteidiger einen Ausspruch Öttingens, der gesagt haben soll: Die ganze Geschichte haben wir dem Rindvieh, dem Lenz, zu verdanken. (Rüge des Vorsitzenden.) Er betont zum Schluß, daß Hitler nichts anderes verlangt, als daß man in ihm den Ehrenmann sieht. Er will nicht gefeiert sein, sondern schlicht seine Arbeit weiterführen. Diesen Schutz als Ehrenmann hat er vor diesem Gericht. Weil ich das weiß, stelle ich keine Strafanträge. Ich bitte nur, die Strafe so zu bemessen, daß vielleicht die Gegenseite das Kapitel „Nationalsozialistische Bewegung" nicht immer feuilletonistisch sensationell behandelt, sondern begreift, daß sie eine ernste, politische, schwerste, zukunftsfroh werdende Angelegenheit ist. R.-A. Dr. Frank II **beantragt, daß das Urteil in der „Münchener Telegrammzeitung", im „Völkischen Beobachter" und im „Berliner Tageblatt" auf Kosten des Beklagten zu veröffentlichen sei.**

*

Justizrat Dinkelsbühler hält dem Verteidiger Dr. Frank entgegen, daß ein Anwalt, der sich als Parteigenosse für den Angeklagten einsetzt, Gefahr läuft, sich jeder Wirkung zu begeben — laut einem Zitat aus einer juristischen Wochenschrift. Die unter Anklage gestellten Artikel seien nicht das Ergebnis des Wunsches einer Sensation, sondern sie wurden gebracht, wenn dafür eine Notwendigkeit (!) besteht in dem weiten Kreise anständiger (!) und loyal empfindenden Menschen. (Unruhe.) Die Zeugen Soden und Öttingen haben ausgesagt, daß sie dieses Bedürfnis empfunden haben. (Gelächter.) Es handle sich um einen Artikel, der eine sachliche Sprache führt auf Grund von Tatsachen, der die Worte wägt und keine Beschimpfung enthält (Unruhe), der sich dahin zusammenfassen läßt, die Augen zu öffnen durch Bekanntgabe der Wahrheit. Unter den „sehr ernsten Männern", die diese Meinung vertreten haben, zitiert der Verteidiger den Oberregierungsrat Schäffer. (Große Heiterkeit im Zuhörerraum — scharfe Rüge des Präsidenten.)

Der Behauptung des Gegenanwaltes gegenüber, daß der Wahrheitsbeweis lückenlos erbracht und deshalb die Freisprechung seines Mandaten gerechtfertigt sei, betont Herr R.-A. Dr. Frank II replizierend, daß der Wahrheitsbeweis effektiv nicht erbracht sei und ein Plädoyer ihn nicht ersetzen könne.

**Der Beklagte Karl Rabe**

glaubt die Gegenseite über die Technik des Journalismus belehren und die vorhandene „Lücke" ausfüllen zu müssen. Er habe einen Abzug des „Illustrierten Beobachters" in Händen gehabt und kann sich nicht genug wundern, daß ein Fahnenabzug vor Erscheinen des Blattes in andere Hände gerät.

Die ganze anmaßende Hartnäckigkeit dieser republikanischen Boulevard-Journalisten kommt in der von politischer Einfalt triefenden Bemerkung zum Ausdruck, daß ihm die Person Hitlers vollkommen gleichgültig sei.

*

**Zur Widerklage dieser Leute ergreift Adolf Hitler**

als letzter Redner noch einmal das Wort, um mit der „Telegramm-Zeitung" in einer Angelegenheit, die mit diesem Prozeß nicht unmittelbar zusammenhängt, eine vorläufig letzte Abrechnung zu halten: Man hat den Eindruck gewinnen können, daß von der „Münchener Telegramm-Zeitung" dicke Stricke in das Lager der Antipoden gehen. Seit vielen Monaten vergeht kein Anlaß, in dem die Münchener „Telegramm-Zeitung" nicht in ebenso geschickter wie heimtückischer Weise gegen die deutschen Belange Stellung nimmt. Hitler äußert sich dann zur Widerklage der Gegner.

*

Der Vorsitzende verkündet hierauf folgenden Gerichtsbeschluß:

Die Verkündung der Entscheidung erfolgt am Freitag, den 24. Januar 1930, vormittags 9 Uhr, im Saale 6 des Amtsgerichtes München-Au.

---

**Basel endgültig Sitz der B.J.Z.** Haag, 17. Januar. Der Juristenunterausschuß des Organisationsausschusses für die B.J.Z. hat am Mittwoch mit dem Vertreter des Schweizer Bundesrates die endgültige Vereinbarung über die Wahl Basels als Sitz der B.J.Z. getroffen. Darnach wird zwischen der B.J.Z. und dem Schweizer Bundesrat ein Vertrag auf zunächst 15 Jahre geschlossen.

### Die Erledigung eines „Kabinettschefs"

**Und die Entlarvung seines journalistischen Klüngels — Schlußwort Adolf Hitlers im Prozeß gegen die „Telegramm-Zeitung"**

**Adolf Hitler**

repliziert auf die Ausführungen des Justizrats Dinkelsbühler:

Dessen scheinbar logische Begründungen sind in Wirklichkeit so unlogisch, daß daraus die verschiedene Welt des Denkens, aus der wir entstammen, aufgezeigt wird. Der Verteidiger führte aus, daß dieser Artikel nicht leichtsinnig geschrieben, sondern wohl überlegt sei. Ich glaube nicht, daß das eine Erleichterung für den Beklagten ist. Wenn der ganze Artikel wohl überlegt war, und es heißt: „Hitler bedroht den Kronprinzen", so geht daraus hervor, was man erreichen wollte und was man wohl überlegt hat, einen Satz, der den anderen moralisch unmöglich machen muß.

Dieser Artikel soll von Anfang bis Ende in sachlicher Sprache gehalten sein! Es gibt zwei Möglichkeiten, einen Menschen zu vernichten: Man kann ihn totschlagen, man kann ihn auch auf feinere Art umbringen, wenn diese Art des journalistischen Vorgehens dem anderen langsam seine Ehre abspricht. Ich brauche deshalb zu keiner Beschimpfung zu greifen.

**Herr Reichl hat unter Eid erklärt, daß er nicht gewußt habe, in welcher Form ich Stellung nehmen werde. Ich habe absichtlich den „Illustrierten Beobachter" gewählt, weil er nicht den hochoffiziellen Charakter besitzt wie der „Völkische Beobachter".**

**Weiter heißt es, Kronprinz Rupprecht sei für das Volksbegehren in Anspruch genommen worden. Ich habe den ganzen Tag hier nicht einen Beweis für diese Behauptung gefunden.** Es haben sich zur Begründung der Notwendigkeit des Kampfes gegen den Youngplan eine Reihe von Leuten auch auf den Kronprinzen Rupprecht berufen, indem sie einfach feststellten, **daß auch der Kronprinz den Youngplan als etwas Verhängnisvolles, Entsetzliches ansieht. Denn selbst bis in die Kreise hinein, die sich nicht für das Volksbegehren einzeichneten, ist die Überzeugung vorherrschend, daß der Youngplan unmöglich ist. Kein Kabinett bestreitet, daß der Kronprinz tatsächlich die bekannte Äußerung gegen den Youngplan gemacht hat. Das Kabinett hatte also gar keinen Anlaß, das zu dementieren, denn es ist Tatsache.**

Weiter heißt es, daß die **Loiblsche Erklärung vollständig wahr** gewesen sei. **Diese Erklärung war nicht richtig. Es ist auch heute noch nicht festgestellt worden, aus welchen inneren Motiven Kronprinz Rupprecht sich gegen das Volksbegehren ausgesprochen haben soll.** Das sind Mutmaßungen des Herrn Rechtsanwalts. **Auch heute ist nicht festgestellt, daß der Kronprinz das Volksbegehren ablehnt als einen schädlichen, ja unmöglichen Akt zur Vertretung eines bestimmten politischen Willens, sondern, daß er nur für seine Person nicht in der Lage war, das Volksbegehren zu unterschreiben,** wahrscheinlich aus seiner grundsätzlichen monarchischen Stellung heraus.

Über meine innere Einstellung oder Gesinnung konnte nur **ein einziger Zeuge** Auskunft geben: Das war Herr **Reichl**. Alles andere sind kühne Mutmaßungen auf unendlich schwacher Grundlage. **Der Zeuge mußte bestätigen, daß ich es war, der gegen das Heranziehen des Kronprinzen war. Auch Oberst von Lenz betonte, daß ich es gewesen bin, der gegen den Versuch opponierte, den Kronprinzen zu bewegen, seinen Namen unter den Aufruf zu setzen.** Ich habe es abgelehnt aus einer Reihe von Gründen. Vielleicht wäre ich zu einer anderen Entscheidung gekommen, wenn Kronprinz Rupprecht 20 Jahre jünger wäre, oder wenn seine Umgebung aus Männern anderen Kalibers bestanden hätte.

**Damit fällt alles von vornherein zusammen!**

Weiter heißt es, der politische Berater des Kronprinzen sei doch nicht Herr Reichl! Ich staune über die unendlichen Konsequenzen höfischer Auffassung, die nun auf einmal sich hier ausdrückt. Früher hieß es: Jeder hat das Recht, dem Kronprinzen seine politische Meinung zu sagen. Jetzt wundert sich ein Rechtsanwalt auf das Maßloseste, daß einer unternimmt, den Kronprinzen zu belehren.

**Die Beziehungen des Herrn Reichl zum Kronprinzen sind über 20 Jahre alt. Vielleicht sind durch dessen Aufenthalt bei Reichl in der Revolutionszeit die Bande enger geknüpft worden. Ein solcher Mann kann sich schon erlauben, dem bayerischen Kronprinzen einen politischen Rat zu geben, sintemal das Gefühl einer Überlegung politischer Beratung nicht vorhanden ist.**

Warum hat Reichl von Hitler das erfahren? fragt die Gegenseite. Doch wohl nur deshalb, weil Reichl die Beziehungen zum Kronprinzen hat! Ich bin Junggeselle und gezwungen, im Gasthause zu essen. Nun kommt es häufig vor, daß Arbeiten hingebracht werden. Der kleine Kreis, der sich dort immer trifft, besteht aus Menschen, die aus den verschiedensten Lagern kommen. Es ist selbstverständlich, daß in einer aufgeregten Wahlzeit alles über eine solche Sache spricht. Ich habe meine Stellungnahme Tausenden von Menschen erklärt — warum nicht im engsten Kreise von Menschen, die sich in der Woche einige Male dort treffen? **Es war keiner da, der nicht genau so empört gewesen wäre wie ich.** Nur war die Kenntnis der inneren Vorgänge eine verschiedene. **Ich war der Meinung, die Loiblsche Erklärung komme tatsächlich vom Kronprinzen,** während Reichl mir erklärte, sie **komme nicht von ihm, sondern von seiner Umgebung.** „Der Kronprinz macht so etwas nicht." **Ich erachtete es als selbstverständlich, daß am nächsten Tage das Dementi kommen würde,** auch wenn die Kabinettskanzlei etwas leichtsinnig geschwätzt hätte, **ein Dementi dahingehend: Herr Loibl hat keinerlei Ermächtigung, diese Erklärung zu bringen.**

Ich hätte den Herrn Reichl mir ausgesucht, sagte der Herr **Rechtsanwalt. Das kann nicht sein, weil Herr Reichl ein Mann ist, der sich nicht** aussuchen läßt.

**Weiter: Was sagte nun Reichl im offiziellen Auftrage,** und der **Herr Rechtsanwalt bemerkte** dazu, daß durch das, was Reichl im offiziellen **Auftrage gesagt haben will, sich der Eindruck** einer bodenlosen Plattheit ergibt!

**Herr Reichl hat von mir keinen Auftrag erhalten!**

Ich persönlich stand in demselben **Moment der** ganzen Angelegenheit skeptisch gegenüber, **als** sich herausstellte, daß vermutlich **das Kabinett** die Sache hineinbalanciert hat. **Wie will Soden dementieren, wenn er auf der anderen Seite** sagt: „**Lassen Sie es durchsickern!**"

Was hat nun Reichl behauptet? Er hat erklärt: **Ich habe die ganzen Verhandlungen auf meine Faust geführt bis auf zwei Sätze. Ich habe von Soden den Auftrag erhalten, Herrn Hitler zu fragen: „Wie sehen Sie eine Lösung der Frage?" Ich erwiderte ganz kurz: Herr Reichl, was der Herr Loibl sagt, interessiert mich nicht, sondern ausschließlich, was das Kabinett sagt.** Reichl fragte: Welche Vorschläge würden Sie machen? **Ein Dementi, das ist wirklich eine Anstandspflicht. Nicht vom Kronprinzen, der ist an sich unschuldig, aber von der Kabinettskanzlei.** Diese müßte sich vor den Kronprinzen stellen, selbst wenn es von ihm ausginge.

Ich persönlich habe mich nicht aufgedrängt, **sondern ich bin durch den Grafen Soden gefragt worden, was zu tun sei, um die Sache aus der Welt zu schaffen.** Am Montag muß mein Artikel in Druck gehen. Für mich ist die Sache erledigt. Ich habe keine Interessen, irgendwo zu bitten und zu betteln, ich bin Führer einer absolut souveränen Bewegung.

Hitler bemerkt, daß er in diese Sache hineingeschlittert sei, wie der Pontius ins Credo und sich habe betören lassen, eine Antwort nach Berchtesgaden zu geben:

**Ich habe dafür meinen Dank bekommen, einen Dank, der in der Geschichte der deutschen Herrscherhäuser nicht vereinzelt dasteht.**

Ferner sagte die Gegenseite, es sei ein **Ultimatum** gestellt worden, und zwar genau formuliert und genau befristet. **Die Beweisaufnahme** hat ergeben, daß von einer Formulierung keine **Rede sein konnte.** Ich selbst hatte keine Veranlassung, etwas zu formulieren und zu befristen. **Graf Soden** verlangte von mir, ich wolle sagen, **wie man die Sache beheben kann: Das müssen Sie beheben, das kann nicht Herr Loibl beheben! war meine Antwort.**

Graf Soden mußte irgendwo einen **Bruch herbeiführen und war dankbar, einen Schein von Recht gefunden zu haben. Wie kann er dem Gedanken eines Dementi nähertreten, wenn er selbst die Parole hinausgibt, daß man es durchsickern lassen soll? Entweder man ist Kabinettschef eines Königs, dann gibt es so etwas nicht, oder man ist Privatmann, dann ist die Sache anders.**

**Der Vorfall ist nicht unverständlich, sondern unendlich verständlich, genau so, wie das Kabinett der „Telegrammzeitung" das Material liefert und auch dem Herrn Loibl die Unterlagen gegeben hat! Gegen den Kronprinzen hat sich überhaupt keine Aktion gerichtet. Wenn der Kronprinz sich von den Ideen entfernt, die den deutschen Staatsgedanken im Sinne eines Aufbaues vertreten, zerschlägt er die Voraussetzung der Wiederherstellung der Monarchie, dann ist es sinnlos, wenn die Partei ihre Leute der Gefahr aussetzt, Stellung und Brot zu verlieren.** Wenn in Deutschland endgültig jener Geist siegt, der durch den Marxismus repräsentiert wird, geht nicht nur die Monarchie, sondern ganz Deutschland geht zugrunde.

Wir haben die Revolution nicht gemacht, wir kamen in einen gegebenen Zustand, er hat Deutschland auf das Furchtbarste geschädigt. Wir können ihn nicht beseitigen, uns aber auch nicht entschließen, ihn anzuerkennen. **Hätte die öffentliche Macht eine Volksabstimmung durchgeführt, wäre damals gegen Kaiser und Reich entschieden worden, niemand soll glauben, daß wir etwa dann nicht einer deutschen Republik die Treue halten würden. Hätte sie sich bekannt zur Wahrung deutscher nationaler Interessen, würden wir genau so glühende Anhänger sein.**

Wer nicht Hammer ist, muß Amboß sein. Das ist nun einmal eine harte geschichtliche Notwendigkeit. **Die deutschen Fürsten wollten einst nicht Hammer sein, sie sind zum Amboß geworden, nicht durch unsere Schuld.** Das deutsche Volk ist Amboß geworden, nicht durch unsere Schuld. **Wer das feststellt, ist nicht verantwortlich für die Tatsache des Eintretens eines derartigen Vorganges.** Damit akzeptiere ich nur eine ewige politische Weisheit.

**Ich habe vom Kronprinzen nie erwartet, daß er persönlich für sich unterzeichnet.** Ich war es, der abriet, ihn mit der Sache zu belasten. Ich habe Herrn Geheimrat Hugenberg gesagt: Dieses Verfahren halte ich für falsch, und es ist auch abgestellt worden. **Also kann dieser Artikel sich niemals auf die Person des bayerischen Kronprinzen beziehen, noch auf die Freiheit des Verhaltens des bayerischen Königshauses.**

Nur eines erwarten wir: **Daß diese Mitglieder der Königshäuser zu mindest so Aug und aufrecht sind, nicht eine offizielle Stellungnahme im negativen Sinne herbeizuführen,** im Interesse der Partei, die die in der Weimarer Verfassung festgelegte Staatsform ablehnt und dadurch der gesetzlichen Verfemung verfällt.

Wir stehen heute im schwersten Schicksalskampfe der deutschen Nation, und ich sehe einen **grauenhaften Zusammenbruch in zwei bis drei Jahren kommen. Ich bin oft der Prophet gewesen, und man hat über mich gelacht.** Dieser **Zusammenbruch muß kommen, wenn man neuerdings glaubt, auf vertragsmäßigem Wege Forderungen** übernehmen zu können, die unerfüllbar **sind. Frankreich kann heute räumen, was es räumen will. Wenn wir Verträge unterschreiben, die unerfüllbar sind, die genau so zutage treten wie der Dawesvertrag, dann wird Frankreich jederzeit in der Lage sein, gestützt auf seine Macht, wieder deutsche Gebiete zu besetzen.** Indem wir scheinbar Gebiete freiwerden lassen, geben wir ganz Deutschland einer konsequenten Ausblutung anheim. Das Ergebnis muß natürlich zwangsläufig der Verfall sein. Die ganze politische und wirtschaftliche Kreditmasse aus der Friedenszeit ist verwirtschaftet. In den nächsten Jahren wird sich herausstellen, **daß man nicht bezahlen kann, daß alle Fiktionen der Leistung** Irrsinn gewesen sind, **weil das Verschuldetsein** überhand nimmt, **weil keine Pfänder mehr da** sind. **Uns liegt daran, von vornherein gleich vor aller Öffentlichkeit anzumelden, daß nicht alle Deutschen, daß nicht unsere Bewegung diesen Zustand angenommen haben.**

Uns gegenüber steht eine kommunistische Partei, die auch den Youngplan ablehnt, aber erklärt: **Wir lehnen auch das Volksbegehren ab,** aus der Erwägung heraus: der restlose Zusammenbruch wird uns die proletarisierte Millionenarmee liefern, mit der wir die Fahne des Kommunismus aufpflanzen. **Es ist die Frage: Tritt dem ein nationaler Faktor entgegen oder nicht, der sagt: Wir sind nicht belastet mit dem, was die Vergangenheit gemacht hat. Ist dieser Faktor nicht mehr da, so wird in Deutschland das Sowjetbanner aufgezogen.** Die Stunde ist da, in der Deutschland in den schwersten politischen Schicksalskampf eingetreten ist. Es wird sich zeigen, wie glücklich es war, daß in der Stunde des allgemein schwächlichen Nachgebens eine Stimme da war, die erklärte: **Wir fügen uns nicht, wir nehmen den Kampf auf.**

Ich habe nur ein Interesse, daß dieser Kampf so ausgeht, daß das deutsche Volk, ohne Schaden zu nehmen, diese erste Krise übersteht. **Mir persönlich als altem Soldaten tut es weh, wenn ich in einen inneren Konflikt gedrängt werde zu dem alten Deutschland. Das habe ich immer vermeiden wollen.** Das alte Deutschland ist weg, eine neue politische Tatsache ist entstanden. Wir müssen uns damit abfinden. Uns hat dieses alte Deutschland nichts zu Leide getan. **Ich konnte nicht am 11. November 1918 das verdammen, was ich am 9. November angebetet habe, als den Inbegriff alles Größten, was es auf der Welt gibt.** Wir haben die Republik nicht beschimpft, ich will nicht, daß man die heutigen Farben beschimpft — auch diese Fahne ist einmal Symbol eines großen deutschen Glaubens gewesen. **Aber ich kann auch die alte Fahne nicht vergessen und sie bleibt mir absolut heilig.** Sie zählt zu den Repräsentanten **des alten Deutschlands u. ich finde es entsetzlich, wenn durch die Handlung einer Hofkanzlei ein Riß gemacht wird zwischen diesem neuen Deutschland und dem alten.** Das ist es, was mich zögern ließ und läßt, die letzten Konsequenzen zu ziehen.

Ich weiß, daß im alten Deutschland Millionen der anständigsten Menschen stehen, die uns nicht verstehen. Sie sind rein körperlich zu alt geworden. Aber ich habe Ungezählte kennengelernt, sie sind Ehrenmänner vom Scheitel bis zur Sohle, die besten Repräsentanten eines besseren Zeitalters der deutschen Geschichte. **Wir möchten von dieser nicht weggerissen werden.** Wenn Sie versuchen, hier einzudringen in diese psychische Atmosphäre, das können Sie nicht, Herr Justizrat. Ein Kind dieser Atmosphäre ist der hier meist angezogene Zeuge Reichl, getrieben von dem einen Gedanken: **Es darf in Deutschland nicht endgültig dieser Riß kommen zwischen dem neuen vorwärtsstürmenden und dem alten konservativen Deutschland, das seinen unendlichen Wert besessen hat.**

Ich kann Sie nur Eines bitten (z. Gerichte), daß hier festgestellt wird, daß ich nicht gelogen habe, sondern die Wahrheit sagte, wenn ich diesen Weg beschritt. **Es ist nicht wahr, daß ich den Kronprinzen jemals bedroht habe, nicht wahr, daß ich ihm ein Ultimatum gestellt habe und nicht wahr, daß ich ihn jemals zu bewegen versuchte, sich für das Volksbegehren zu erklären, nicht wahr, daß ich einen Beauftragten zu ihm geschickt hätte.**

(**Die Ausführungen Hitlers hinterlassen im** ganzen Gerichtssaale einen tiefen, nachhaltigen Eindruck).

---

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. München.

# Die Freude als Quelle der Gesundheit

**Freudespenden ist die Quelle der Freude**

Ein Mensch ist so stark, wie er freudig sein kann, sagte ein großer Arzt. In diesem Ausspruch kommt eine tiefe Erkenntnis unseres Lebensbedürfnisses zum Ausdruck.

**Unentbehrlich ist die Freude für die körperliche und seelische Gesundheit.**

Sie ist eine Lebenskraft und eine unschätzbare Arbeitsgehilfin. Vergegenwärtigt man sich, wie die Freude rein körperlich in Erscheinung tritt, wie sie das Herz, die gesamte Muskulatur zu erhöhter Tätigkeit anregt, so daß man vor Freude springen mag, wie der Atem rascher geht, wie selbst in ein vergrämtes, blasses Gesicht frische Röte steigt, so wird man an dem unmittelbaren Lebenswert der Freude nicht zu zweifeln brauchen.

In wunderbarer Weise offenbart sie sich geistig-seelisch in einer Steigerung der Vorstellungstätigkeit, einer Beschleunigung des Gedankenablaufs und einer beseligenden Empfindung von

**Lust am Leben.**

Viele Zusammenhänge hellen sich plötzlich auf, manche Einsicht kommt; was lange unverarbeitet blieb, woran man lange krankte, kurz, womit man nicht fertig werden konnte, erscheint plötzlich einfach, löst sich unter dem Einfluß der Freude. Es ist nun einmal Tatsache, daß das moderne Leben sich unter starkem Hochdruck abspielt. Dieses Leben in steter Anspannung erzeugt eine eigenartige „Krankheit", die nur wenigen unbekannt bleibt, die große Freudenverderberin Nervosität. Sie ist die Antwort auf eine Unzahl von Schädigungen des Nervensystems. Die Grundforderungen der Hygiene, Reinlichkeit, Luft, Licht und gute Ernährung versteht man gewöhnlich lediglich in bezug auf den Ausgleich oder Vermeidung körperlicher Schädlichkeiten.

Aber es ist ein „Etwas" in uns, das uns sich freuen läßt, das uns lachen und trauern, lieben, glauben und hoffen macht. Unsere Seele, auch sie braucht ihre Hygiene. In dumpfen, dunklen Räumen werden wir hoffnungslos und traurig. Die seelische Nahrung aber, das sind unsere Gedanken.

**Gute und freundliche Gedanken braucht die Seele zu ihrem Gedeihen.**

Sie wirken belebend und aufbauend wie richtig gewählte Nahrung. Und wie der Körper durch unzuträgliche Kost geschädigt wird, und er viel gesunde Kraft verbrauchen muß, um sich jener wieder zu entledigen, so wirken Nörgelei, Verbitterung, alle Gedanken, die die Freude nicht aufkommen lassen, zerstörend auf unsere Seele ein. Selbst gewissenhafteste Befolgung gesundheitlicher Ratschläge bringt nur halben Nutzen, wenn nicht die treibende Kraft der Freudigkeit mitwirkt.

Dies zu wissen, genügt aber nicht, immer aufs neue muß die Freude betätigt werden, soll sie wirklich uns beleben. Am vollkommensten geschieht das beim Kinde, das bei der Tätigkeit des Spiels selig und heiter bleibt und keines besonderen Anlasses zur Freude bedarf. Während aber mit dem Beginn der Schulpflichten alle Neigung zu Angst und Traurigkeit zum Durchbruch kommt, schwindet die Freudigkeit immer mehr. Als Erwachsene müssen wir von neuem lernen, was das gesunde Kind in vollkommener Weise uns täglich vorlebt — wir müssen lernen, uns freuen.

Doch sind diejenigen Dinge, die uns die Freude vermitteln, nicht zu verwechseln mit Vergnügungen und Genüssen aller Art.

**„Tiere können genießen, aber nur Menschen heiter sein."**

Finden wir unsere Freude in der einfachen Erfüllung der täglichen Pflichten, so braucht kein Tag zu vergehen, an dem wir uns nicht gefreut haben. Ist man in seinem Innern bereit sich zu freuen, so ist auch eine Kleinigkeit imstande, uns Freude zu gewähren. Und wenn Trübseligkeit und Mißmut uns erfassen wollen, so gewähren ein paar Stunden in freier Natur ein Wiederfinden mit sich selbst. Auf diese Weise betätigen wir uns in der Fähigkeit, uns immer aufs neue zu erfreuen.

Solchen wahren Menschen erschließt sich

**im Freudespenden eine unversiegbare Quelle der Freude.**

Reich sind die Mittel, die dem Menschenfreunde hierbei zur Verfügung stehen. Ein gutes Wort, ein ermunternder Blick zur rechten Zeit, eine hilfreiche Tat, ein Verstehen hier, ein Verzeihen dort. „Verlasset das Dunkel der Nacht, strebet dem Lichte zu", so sagen wir uns auch.

Verlassen wir das Dunkel der inneren Unzufriedenheit, des Zerwürfnisses mit dem Geschick und mit uns selbst, streben wir der Freude zu, indem wir lernen, sie zu finden in der schlichten Erfüllung der täglich an uns herantretenden Aufgaben, indem wir lernen, sie zu finden in dem, was die Natur ohne Unterschied jedem spendet, und im Dienst an anderen Menschen, im Freudebereiten.

## Austern in Jod

Aus Frankreich kommt die Meldung, daß ein medizinischer Lehrer an der Universität Bordeaux ein neues Verfahren ausübe, um bei gewissen Krankheitszuständen Jod in einer Form zu verabreichen, die dem Kranken nicht unangenehm ist. Angeblich öffnet er mit einem sterilisierten Messer und in Gummihandschuhen Austern, legt diese dann in ein Jodbad, bis sie von der jodhaltigen Flüssigkeit so durchtränkt sind wie vorher von ihrem heimatlichen Seewasser. So vorgerichtete Austern sollen auch denjenigen munden, die sonst die üblichen Jodmedizinen nur ungern einnehmen oder gar widerwillig völlig verweigern. Auch einen wundervollen Namen für sein Verfahren hat er; er nennt es Gastrotherapie oder Therapeutogastronomie.

Was für ein Umweg! Seit langem ist es bekannt und erst neuerdings durch eingehende Analysen deutscher Chemiker wiederum bestätigt, daß wir über ein Nahrungsmittel verfügen, in dem Jod in außerordentlich reicher Menge enthalten ist. Das ist nämlich der Seefisch. Er hat den Vorzug, ohne künstliche Vorpräparation das medizinisch wertvolle Jod in einer Form an den menschlichen Körper zu bringen, die niemals zu einer Überschwemmung mit Jod und daraus folgenden Unannehmlichkeiten führen kann, andererseits aber in den meisten Fällen völlig ausreicht, um von einer besonderen Jodbeigabe in Arzneiform absehen zu können. Man braucht also das Jodbad der Auster und den wundervollen, gelehrt klingenden Namen durchaus nicht, wenn man nur reichlich Seefisch ißt.

# Krankenhauspflege oder Heimpflege?

**Das muß von Fall zu Fall entschieden werden – Beide haben ihre Vorzüge und Nachteile**

Der ärztliche Rat, zur Behandlung ein Krankenhaus aufzusuchen, wirkt auf die Erkrankten auffallend verschieden. Für die einen ist das Wort „Krankenhaus" unlösbar mit Menschenschinderei, schlechtem Essen, Messer und Leichenhalle verbunden. Dem anderen gaukelt ein Märchen vor, in dem verblüffende technische Wunder bei Untersuchung und Behandlung, detektivmäßiger ärztlicher Scharfsinn, aufopfernde Hingabe der Pflegerinnen eine bezaubernde Rolle spielen.

Für den einen ist die Überweisung in ein Krankenhaus der sichere Beweis schwerster, vielleicht tödlicher Krankheit, der andere kommt sich nur interessant vor. Diese verschiedenen Anschauungen beruhen nicht nur auf Temperamentsunterschieden, sondern noch mehr auf

**Unkenntnis der wirklichen Verhältnisse.**

Jeder Art von Krankenhausbehandlung ist es eigen, daß der Kranke dem häuslichen Einfluß, abgesehen Besuchen Angehöriger, entzogen ist. Sein Zustand kann ruhiger und sachlicher beurteilt werden. Nur der Allgemeinarzt, der seine Kranken in ihrer Wohnung aufsucht, kennt die Schwierigkeiten, die die häusliche Behandlung mit sich bringt. Die Angehörigen glauben in berechtigter Sorge um den Leidenden vom Arzt fordern zu müssen, daß er sofort die Krankheit erkennt, sofort das geeignete Heilmittel angibt; sie können sich meist nicht enthalten, ihrer Meinung Ausdruck zu geben, aus welcher Ursache die Krankheit entstanden sei und welches Mittel „bei derselben Krankheit" beim Vetter oder bei der Tante Wunder gewirkt habe.

Sie werden leicht ungeduldig, wenn die Genesung nicht die erwarteten Fortschritte macht und verstimmen damit nicht nur den Arzt, was nicht so wichtig ist, als vielmehr den Kranken. Es ist aber bekannt, in wie hohem Grade die Heilung von der Gemütsstimmung des Kranken abhängt.

**Auch allzu ängstliche Sorgfalt kann auf den Kranken ungünstig einwirken,**

wenn sie bei ihm die Vorstellung auslöst, sterbenskrank zu sein. Dazu kommen die Hindernisse bei der Untersuchung durch mangelhafte Beleuchtung und Lagerung. Die Krankenbeobachtung, soweit sie nicht durch Schwestern versehen wird, ist ungeübten Händen anvertraut und meist mangelhaft.

Alle diese Hemmungen fallen im Krankenhaus fort. Es ist sachverständige Beobachtung gewährleistet; die Ärzte können in aller Ruhe, geschützt vor dem Drängen der Familie, ihre Überlegungen anstellen und das Ergebnis der Beobachtungen abwarten. Wenn das Krankenhaus einigermaßen gut eingerichtet ist, so stehen auch Untersuchungs- und Behandlungsarten zur Verfügung, die im Haushalt mangels der nötigen Gerätschaften nicht durchführbar sind.

Von großer Bedeutung kann es sein, daß der Kranke nicht durch familiäre oder berufliche Fragen gestört wird, deren Fernhaltung im Haushalt selten gelingt. Ebenso kann bei Krankheiten, die eine besondere Art der Ernährung verlangen, z. B. bei Zuckerkrankheit oder bei Entfettungsbehandlung die Krankenhauskost der häuslichen überlegen sein.

**Aber gerade auf dem Ernährungsgebiet kann unter günstigen Umständen die Heimpflege vorzuziehen sein.**

Es ist nicht zu bestreiten, daß besonders in großen Krankenanstalten viele Kranke sich an die Krankenhausnahrung nicht gewöhnen können. Auch wenn man davon absieht, daß häufig eine aus mangelhafter Erziehung stammende Überempfindlichkeit im Geschmack die Ursache der Abneigung ist, bleibt doch die Tatsache bestehen, daß im Krankenhausbetrieb keine auf die Person abgestimmte, sondern nur Durchschnittskost verabreicht werden kann. Vielleicht hängt der von der häuslichen Kost abweichende Geschmack damit zusammen, daß die Speisen größtenteils im Dampfkessel, nicht wie in der Häuslichkeit, über der offenen Flamme zubereitet werden; und daß dadurch auch bei Verwendung bester Stoffe andere Geschmackswirkungen erzeugt werden.

So wie die Ernährung kann auch die Pflege im Krankenhaus selbst bei bestem Willen auf den einzelnen nicht die Rücksicht nehmen, die im Hause geübt werden kann. So ist von Ausnahmen in gutem und schlechtem Sinne abgesehen, die Krankenhauspflege sachlich gleichmäßig, aber auch unpersönlich. Sie kann auf den Kranken je nach seiner Art beruhigend oder erkältend wirken. Schließlich ist noch die Art der ärztlichen Behandlung meist nebenamtlich in Händen von Ärzten, die auch außerhalb des Krankenhauses die Tätigkeit privater Allgemein- oder Fachärzte ausüben, sich also von diesen in ihrer Erfahrung und ihrem Können nicht wesentlich anders unterscheiden, als auch sonst ärztliche Tüchtigkeit verschieden verteilt ist. Damit soll keineswegs etwas gegen ihre Eignung als Krankenhausleiter gesagt werden.

Es kann sogar vorteilhaft sein, wenn sie in hausärztlicher Eigenschaft ihre Kranken bald zu Hause, bald in der Klinik behandeln können. Die Leiter großer Krankenhäuser hingegen, die häufig in wissenschaftlicher und praktischer Beziehung zu den ärztlichen Führern gehören, verfügen wohl über große Erfahrung und hervorragende Kenntnisse; aber ihnen mangelt oft das Vertrautsein mit den Schicksalen und Eigenschaften der Kranken, das der Hausarzt besitzt.

**Aus dem Gesagten geht hervor, daß die Krankenhausbehandlung am Platze ist, wenn in der Häuslichkeit die notwendigen Einrichtungen für Operationen, für Untersuchungen mittels besonderer Apparate oder für eine sachverständige Pflege nicht herzustellen sind. Krankenhauspflege ist vorzuziehen, wenn die Wohnungs- und Ernährungsverhältnisse schlecht sind; oder wenn die Angehörigen nicht über die nötige Selbstzucht oder über genügendes Ansehen verfügen, um die notwendigen Anordnungen auch gegen den Willen des Kranken durchzudrücken.**

Ist aber die Behandlung im Hause sachlich durchführbar und die Pflege in den Händen verständiger, liebevoller Angehöriger gesichert, so sollte der günstige Einfluß auf den Kranken durch das Verbleiben in der Familie voll ausgenützt werden. Darüber allerdings muß Klarheit herrschen, daß gute Krankenpflege eine nicht zu unterschätzende, körperliche und geistige Aufopferung verlangt.

## Warnung vor Kurpfuschern

Das Wohlfahrtsministerium gibt bekannt: In Deutschland leben mehr als 12 000 Menschen vom Heilgewerbe. Das heißt, daß in jeder Stadt und in jedem Dorf unlautere Konkurrenten der Ärzte am Werke sind, die aus der Krankheit und der Unwissenheit ihrer Mitmenschen ein ansehnliches Kapital zu schöpfen wissen. Für einen Kulturstaat wie Deutschland ist diese hohe Ziffer beschämend! Aber der Staat ist machtlos. Denn seit dem Jahre 1869 besteht das Gesetz über die Kurierfreiheit. Danach darf jeder die Heilkunst ausüben, der sich dazu befähigt fühlt. Es besteht kein Konzessionszwang.

Wie leichtfertig sich Menschen dazu bereitfinden, die Verantwortung über die Gesundheit der anderen zu übernehmen, geht wohl am besten daraus hervor, daß nicht weniger als annähernd ein Drittel von den in Berlin tätigen Heilgehilfen vorbestraft ist. Die Strafen wurden wegen Sittlichkeitsvergehen, Unterschlagungen, Betruges, Arbeitsscheue und fahrlässiger Tötung verhängt! Unter diesen falschen Propheten, die es oft zu großer Volkstümlichkeit und allgemeiner Beliebtheit bringen, sind Arbeitslose, Dienstmädchen, gestrauchelte Handwerker, Chauffeure und sogar entlassene Zuchthäusler zu finden! Die letzten Jahre mit ihrer Arbeitsnot und der schwierigen Wirtschaftslage haben diesen Elementen die Ausübung dieses unkontrollierbaren Handwerks außerordentlich leicht gemacht.

Durch bombastische Reklame, die den Ärzten verboten ist, sind sie in der Lage, sich einen bekannten Namen zu machen. Wer eine große Portion Frechheit, Menschenkenntnis und Nachsicht für eingebildete Kranke hat, darf sich ruhig das lockende Schild an die Haustür nageln!

Es gibt nicht nur unwissende und leichtfertige Kranke, sondern auch ein Heer von Menschen, die den Versprechungen der Kurpfuscher nur zu gern Glauben schenken, um dem Messer des Arztes und der vermeintlichen höheren Ausgabe zu entgehen. Es gibt natürlich auch unter den ausübenden Nichtmedizinern gewissenhafte Fachleute, die auf Grund einer praktischen Ausbildung wohl in der Lage sind, ihren Mitmenschen Dienste zu erweisen. Leider aber öffnet das Gesetz der Kurierfreiheit gerade auch denjenigen die Tore, die keine Vorliebe für eine geregelte Arbeit und ein sicheres, aber bescheidenes Einkommen haben.

Außer diesen 12 000 Kurpfuschern, die von der Statistik erfaßt wurden, betreiben noch Unzählige ihr Gewerbe, ohne daß die Behörden von ihnen wissen. Das Ministerium für Volkswirtschaft weist nach jahrelangen gewissenhaften Untersuchungen jetzt erneut auf die ungeheuren Gefahren hin, die aus dem Kurpfuschertum entstehen können. Es wird zwar von den Behörden und Ärzten alles getan, um die Bevölkerung aufzuklären. Doch reisen die findigen Heilkünstler oft unter Namen und Titeln, die denen der wirklichen Ärzte täuschend ähnlich sind und zu Irrtümern führen sollen. Deshalb Augen auf!

## Der Mann ohne Schlaf

In Ungarn macht ein Oberbeamter der Budapester Sozialversicherung von sich reden, der als ein medizinisches Kuriosum allen Ärzten ein unlösbares Rätsel aufgibt. Paul Kern kam zu Beginn des Weltkrieges an die Front. 1915 traf ihn eine Kugel an der Schläfe. Nachdem er einige Stunden bewußtlos gewesen war, brachte man ihn in ein Lazarett. Von da an hat er nicht mehr geschlafen. Kern war in den Händen der bedeutendsten Mediziner, ohne eine Änderung seines Zustandes zu erwirken. Es ist bisher nicht gelungen, nachzuweisen, wie ein Mensch fünfzehn Jahre lang ohne Schlaf existieren kann. Man nimmt an, daß durch die Kugel das „Schlafzentrum" des Gehirnes zerstört wurde, obwohl eine Röntgenaufnahme des Gehirnes keinerlei Abweichungen vom normalen Bild zeigte.

# Flegeljahre

**Etwas ganz Natürliches – Nur müssen die Eltern darauf achten, daß ihnen die Kinder nicht über den Kopf wachsen**

Es sind jetzt acht Jahre her. Fritz, der aufgeweckte Junge einer Familie des Mittelstandes, besuchte damals die unterste Klasse einer höheren Schule. In richtiger Erkenntnis des Wertes einer guten Schulbildung taten die Eltern alles, um ihrem Kinde eine solche zu ermöglichen. Fritz rechtfertigte die in ihn gesetzten Erwartungen und stieg von Klasse zu Klasse. In Schule und Haus war er ein braver Junge, mit dem sich alle stets gut verstanden.

**Da kamen die „Flegeljahre".**

In der Schule machten sie sich weniger bemerkbar, zu Hause aber war Fritz vorlaut und eigenwillig, fuhr den Eltern über den Mund, wußte alles besser und benahm sich den Seinen gegenüber überheblich und anmaßend. Es wurde mit der Zeit immer schlimmer. Fritz ging mehr und mehr seine eigenen Wege, und weder Güte noch Strenge der Eltern änderten etwas an diesem Zustand, der ärgerliche Szenen und Auftritte mit sich brachte und zeitweise den völligen Zerfall der Familie bedeutete.

Was ich hier aus nächster Nähe beobachten konnte, spielt sich in Tausenden von Familien ganz ähnlich ab. Die ersten Äußerungen und Streiche des Jungen, die aus dem Rahmen seines bisherigen Verhaltens völlig herausfallen und somit den Beginn der Flegeljahre anzeigen, pflegen den Eltern oft wahres Entsetzen einzuflößen oder wenigstens eine unerklärliche Überraschung zu sein.

**Die Flegeljahre sind aber ganz im Gegenteil etwas durchaus Natürliches;**

sie sind die allerersten, zunächst freilich ungestüm und scheinbar ganz sinnlos auftretenden Anzeichen der Bildung einer Persönlichkeit, medizinisch betrachtet die Vorboten des Eintritts der Pubertät, die ja für den Menschen sowohl physiologisch wie psychologisch eine völlige Umstellung mit sich bringt.

Es ist die Zeit, in der das „Ich" erwacht, mit der Sicherheit des Instinkts sich Geltung zu verschaffen sucht und die bisher eingehaltenen Grenzen stürmisch zu überschreiten sucht. Sogar in der Schrift ist diese Umbildung bemerkbar.

In diesem Alter wird bekanntlich am meisten geschmiert. Mag dabei auch Oberflächlichkeit im Spiele sein, so ist der tiefste Grund doch der, daß die Schrift sich in dieser Zeit vom Schematischen zum Charakteristischen und zum Eigenausdruck umgestaltet. Zugleich ist es die Zeit, in der der Junge sich ein menschliches Vorbild sucht — meist Fernerstehende, ältere Schüler, Wanderführer, Sportsleute und dergleichen —, denen er mit jugendlichem Ungestüm und mit jugendlicher Kritiklosigkeit nacheifert, so daß die Eltern oft binnen kurzem ihren Einfluß auf das Kind völlig schwinden sehen.

Stürmische Flegeljahre sollen an sich den Eltern jedenfalls keine Sorge einflößen! Im Gegenteil: hier beginnt sich schon die spätere, scharf umrissene und wertvolle schöpferische Persönlichkeit vom Duckmäuser zu scheiden.

Doch etwas anderes ist von grundlegender Wichtigkeit!

**Hier ist nämlich der Augenblick, wo es sich entscheidet, ob — wie so oft geklagt wird — die Kinder künftig den „Eltern über den Kopf wachsen"**

und sich ihrem Einfluß ganz entziehen. Um dem zu begegnen, müssen sich jetzt auch Vater und Mutter in gewissem Sinne umstellen! Dieser Moment darf nicht verpaßt werden. Denn die Zeit der blinden Unterordnung des Kindes ist vorbei. Jetzt gilt es für die Eltern, Berater, Führer, Freund zu werden!

Mehr als je zeige man jetzt dem Kinde und bringe ihm zum Bewußtsein, daß man seine Persönlichkeit und seine Ansichten — ganz gleich, ob letztere falsch oder richtig sind — überhaupt wertet, man gehe auf seine Äußerungen ein, man frage es nach seinen Ansichten und versuche, klärend zu wirken; man nehme mehr denn je am Kreise seiner Interessen teil und lebe in diesen! Nur so kann der Neigung zu Überheblichkeit, zu Absonderung und Eigenwilligkeit begegnet werden. Der Vater gewähre dem jungen Menschen aber auch in sein Arbeitsgebiet und in seine Berufstätigkeit Einblick!

**Man lasse ihn schauen und erleben, was sittliche Tüchtigkeit, berufliche Höchstleistung, Fürsorge für die Familie und Kampf um die Existenz, was Streben nach hohen Zielen und was Alter u. Lebenserfahrung bedeuten.**

Damit erweitern sich Erfahrungs- und Innenleben des Kindes, die Horizonte schieben sich hinaus, und das Kind wird bald merken, daß es bisher nur aufgenommen, aber noch keine selbständigen Werte im Leben geschaffen hat. So wird es allmählich aus eigener Einsicht heraus zu freiwilliger Unterordnung geführt. Die Eltern aber werden die Vertrauten des Kindes bleiben, und die Familie wird eine innerlich geschlossene Geistes- und Schicksalgemeinschaft darstellen, die sie sein soll!

Verkehrt wäre es aber, wenn man den jungen Menschen nunmehr an Haus und Familie fesseln wollte. Nein, man rege ihn zur Teilnahme an literarischen Interessen, Musik, Sport, Wanderungen und ähnlichem an, und man gönne ihm Verkehr mit anderen, seien es Gleichaltrige oder Ältere, in reichem Maße! Er wird stets fest genug in der Familie wurzeln, die für ihn „der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht" bleiben wird.

Ist doch auch nichts erziehlicher, als wenn zahlreiche, verschieden geartete Individualitäten auf den werdenden Menschen einwirken! Erst dadurch wird das

**allmähliche Heranreifen der Persönlichkeit**

und die Bildung einer eigenen Lebensanschauung ermöglicht. Wohl den Eltern, die das Vertrauen ihres Kindes in so reichem Maße besitzen, daß sie auch hier noch ratend und klärend wirken können!

Gar mancher Vater und gar manche Mutter, die das Kind einer höheren Schulbildung zuführen, werden die Einwendung machen, daß entweder ihre Inanspruchnahme durch Beruf und Alltag, also der Mangel an Zeit, oder ihre eigene Vorbildung, die den Kreis der Elementarschule nicht überschreite, ihnen ihr Kind mit der Zeit vielleicht entfremden werde.

Dazu sei abschließend bemerkt, daß der ernste Wille der Eltern natürlich Vorbedingung ist. Dieser überwindet vieles, ja er kann sogar den Vater veranlassen, Kegelabende, Skatabende und ähnliches zu beschränken und in eine Zerstreuung und Erholung umzuwandeln, die sich zugleich im Interessenkreis seines Kindes bewegt. Besucht das Theater, richtet häusliche Leseabende ein, geht in Vorträge und dergleichen!

**Die Mutter aber lese, was das Kind liest:**

erst Märchen, dann Jugendschriften, später ernstere Stoffe bis zum Problemroman! Lebenserfahrung und menschliches Verständnis werden bei ihr etwaige Lücken des Wissens voll und ganz ausgleichen, sie wird durch den Gedankenaustausch mit ihrem Kinde mit dessen innerem Werden Schritt zu halten vermögen und von solchen Stunden tausendmal reicheren Gewinn davontragen als von den Banalitäten so mancher gesellschaftlicher Unterhaltung.

Und wenn sie gar den Interessen und dem Bildungsstreben der Zeit ein offenes Ohr und Auge entgegenbringt, so kann sie für das Kind Führer im höchsten Sinne werden. Also: es kommt nicht darauf an, daß Vater und Mutter Französisch, Latein oder Mathematik beherrschen, sondern es kommt auf die Gesamtpersönlichkeit, auf den guten Willen und auf das Verständnis der Eltern an.

Gerade diejenigen Eltern aber, die ihren Kindern eine höhere Schulbildung zuteil werden lassen, seien sich von vornherein darüber klar, wie leicht das Kind in der kritischen Zeit der Flegeljahre für immer ihrem Einfluß verloren gehen kann!

# Plötzliche Sehstörungen

**Schnelle Hilfe tut not!**

Eine plötzlich auftretende, wesentliche Beeinträchtigung des Sehvermögens ist immer eine höchst beunruhigende Feststellung. Brennen der Augen, Verschwimmen der Buchstaben beim Lesen können bei starker Ermüdung oder seelischer Verstimmung auftreten, auch das Vorbeihuschen dunkler Punkte durchs Gesichtsfeld (fliegende Mücken) beruht auf harmlosen nervösen oder Ermüdungserscheinungen.

Anders ist es, wenn die Sehkraft ganz plötzlich nachläßt, oder wenn gar auf einmal nichts mehr gesehen wird. Eine solche Veränderung wirkt wie eine Katastrophe auf den Getroffenen, vor allem dann, wenn die Augen bis dahin völlig gesund schienen.

**Die Ursachen solcher plötzlich auftretenden Sehbeeinträchtigungen und Erblindungen können überaus verschieden sein**

und in jedem Abschnitt des Sehorgans sowie der Sehbahnen und Sehzentren im Gehirn auftreten. Auch durch Vergiftungen und Allgemeinkrankheiten kann plötzliche Sehschwäche und Erblindung hervorgerufen werden, und schließlich gibt es auch plötzliche Erblindungen, die gar nicht auf körperlichen Störungen beruhen, sondern rein seelisch bedingt sind.

In letzterem Falle funktionieren alle Teile des Sehapparates, aber die Fähigkeit, die aufgenommenen Gesichtseindrücke bewußt zu machen, ist plötzlich ausgefallen. Plötzliche Erblindungen durch Veränderungen im Auge selbst treten einmal auf bei Unglücksfällen durch Verletzung der Augen. Hier ist der Zusammenhang meist ohne weiteres klar.

Auch indirekte Verletzungen der Augen, Schädelbruch, Bruch des Daches der Augenhöhle können zu Blutungen und Sehnervenverletzungen führen, ohne daß zunächst Veränderungen am Augapfel wahrnehmbar sind. Verstopfungen der Blutadern des Sehnervs durch Blutgerinsel sind zwar seltene, aber mehrfach beobachtete Ursachen plötzlicher Erblindungen.

Blutungen ins Augeninnere, z. B. in den Glaskörper, bei Verletzungen oder Erkrankungen im Augeninneren, betreffen zunächst zumeist ein Auge, können aber wenigstens teilweise wieder aufgesogen werden, so daß sich das Sehvermögen wieder bessert.

**Erfahrungsgemäß springt eine schwere Entzündung des gesamten Augapfels häufig von dem kranken Auge auf das gesunde Auge über**

und kann dann zu einer plötzlichen, unheilbaren Erblindung führen.

Deshalb dringt der Augenarzt bei solchen schweren allgemeinen Erkrankungen eines Auges auf sofortige Entfernung zum Schutz des noch gesunden Auges. Die gefürchtete Netzhautablösung kündigt sich meist durch allmählich auftretende Sehstörungen an, die den Kranken meist bald zum Arzt führen.

Tückischer ist der grüne Star. Diese Augenkrankheit besteht in einer starken, manchmal plötzlich auftretenden Drucksteigerung im Augapfel. Oft, aber nicht immer, bestehen dabei heftige Schmerzen. Die Sehstörungen sind durch zunehmende Herabsetzung des Sehvermögens gekennzeichnet, die manchmal in kürzester Zeit zur Erblindung führen. Bei dem ersten Auftreten solcher Symptome ist allerschnellste augenärztliche Hilfe nötig. Der Arzt vermag oft noch durch Tropfen oder Operation das schwergefährdete Sehvermögen in letzter Stunde zu retten.

Gehirnerkrankungen rufen häufig Sehstörungen hervor, viele lassen sich erst durch Untersuchung des Auges mit dem Augenspiegel erkennen. Plötzliche Erblindungen kommen nach Hirnblutungen sowie durch den Druck von Hirngeschwülsten vor.

Plötzliche Erblindungen durch Krankheitsgifte werden bei schweren Nierenkrankheiten und Krämpfen bei der Geburt beobachtet. Glücklicherweise tritt nach Stunden oder wenigen Tagen wieder volle Sehkraft ein, wenn es gelingt, die Krankheitsursache zu beseitigen. Schlechter sind die Aussichten bei Vergiftung durch gewisse chemische Stoffe.

Hier spielt der Methylalkohol eine große Rolle. In Amerika ist leider die Zahl der

**Erblindungen durch Methylalkohol**

seit Einführung des Alkoholverbotes erheblich gestiegen. Von gewerblichen Giften führt vor allem das Blei zu Augenschädigungen, sowohl in Form allmählicher Erblindung wie auch durch plötzlichen Verlust der Sehkraft. Medikamente, die unter Umständen zu einer Vernichtung der Sehkraft führen können, werden heute überhaupt nicht mehr verwandt. Sie sind alle durch unschädliche Mittel ersetzt.

Ein schweres Augengift ist das Nikotin. Es muß daher besonders darauf hingewiesen werden, daß starke Raucher, vor allem die sogenannten Kettenraucher, jede Sehstörung genau beachten und ärztlichen Rat einholen sollten. Durch gänzliches Aussetzen des Rauchens ist dann eine völlige Heilung zu erwarten.

Ganz allgemein kann gesagt werden, daß eine Beseitigung plötzlich auftretender Sehstörungen nur dann möglich ist, wenn die Schädigung sich rasch beheben läßt. Die Organe des Auges gehören zu den differenziertesten und empfindlichsten Teilen des Körpers. Was da einmal zerstört ist, läßt sich kaum ersetzen. Daher ist immer schnell Hilfe erforderlich, um noch zu retten, was zu retten ist.

Eine Ausnahme machen nur die Sehstörungen und Erblindungen, die seelisch bedingt sind. Bei schwerer Hysterie kommen plötzliche Erblindungen gar nicht so selten vor und lassen sich vom kundigen Arzt auch meist als solche erkennen. Eine hypnotische oder kräftige Suggestionsbehandlung genügt oft, um dem Kranken das volle Sehvermögen wiederzugeben, auch wenn die Sehstörungen längere Zeit bestanden.

*

# Wenn du eine Brille brauchst...

**Vergeßt nicht: Das Auge ist ein lebendes Organ**

Trotz der allgemein bekannten und mit Recht bespöttelten Verjüngungsmethoden nach Steinach und Voronoff gibt es noch eine Alterssichtigkeit oder Weitsichtigkeit, eine etwa mit dem 45. Lebensjahr beginnende Sehverschlechterung bei Naharbeit in 30 Zentimeter Entfernung. Die Brillenbestimmung ist auch eine der wenigen Methoden, womit man das Alter eines Menschen nach physikalisch-optischen Gesetzen berechnen kann. Bei einem Operativ-Verjüngten könnte man also die Anzahl der verjüngten Jahre bestimmen.

Die Linse des Auges, das Nahesehen ermöglicht, wird im Laufe des Lebens härter und verliert ihre Elastizität zur Naheeinstellung, die bei der Photokamera durch die Veränderung des Auszugs ermöglicht wird.

**Das Schwinden der Jugend läßt sich also rechnerisch feststellen,**

z. B. kann kleinste, sogenannte Diamantschrift für einen Augenblick, bis auf fünf Zentimeter dem Auge genähert, gelesen werden nur in einem Alter von 10 Jahren. Vom Standpunkt des Zehnjährigen ist der Zwanzigjährige schon alterssichtig, denn er vermag nur mehr in der doppelten Entfernung, also 10 Zentimeter vom Auge die Schrift zu lesen. Die Linsenverhärtung nimmt gleichmäßig und zunächst unbemerkt zu, aber erst vom 45. bis 50. Lebensjahr treten Kopfschmerzen, Arbeitsunlust, Nervosität bei der gewohnten Leseentfernung von 30 Zentimeter auf.

Vor der Erfindung der Brillen malte man auf Schweinsleder in riesigen Buchstaben, zu deren Erkennung das bloße Auge im Alter genügte. Mit der Erfindung der Buchdruckerkunst wurde die Schrift aus praktischen und wirtschaftlichen Gründen so klein, daß

**kein Leser im Laufe des Lebens ohne Brille**

auskommt. Die von Amerika herrührenden, großen schreienden Überschriften in den Tageszeitungen haben, abgesehen von der Aufpeitschung der Sensationsgier das eine Gute, daß das alterssichtige Auge geschont und die Sehschwäche gar nicht auffällig wird. Die Altersbestimmung durch die Sehprüfung versagt nach dem 60. Lebensjahr, die phantastischen Zahlen alter Leute über 100 Jahre sind nicht mehr durch körperliche Untersuchung, sondern nur durch Urkunden, Kirchenbücher, Archive feststellbar, dabei ergab sich als höchstes erreichtes Alter 106 Jahre.

Die Altersbrille ist noch abhängig vom Arbeitsabstand und hauptsächlich vom optischen Bau des Auges mit seinen drei verschiedenen Größen der Normalsichtigkeit, der Kurzsichtigkeit und der Übersichtigkeit. Das gesunde Auge ist imstande, in einer Entfernung von 5 Meter einen 1 Zentimeter großen Buchstaben zu erkennen. Der Kurzsichtige, der im Alter seine in der Jugend getragene Brille nun zum Lesen beiseite legt, ist wegen seines nur für kurze Entfernung eingestellten Auges für unser papiernes Zeitalter der geborene Bücherwurm, wie er in den Bibliotheken umgeben von einem Wall von Büchern in eine andere Welt tief versunken zu finden ist.

In treuer Fürsorge sind zwei Parteien vereint, um den Leser mit der richtigen Waffe für jede Blätterneuigkeit zu versehen, der Augenarzt und der Optiker. Der Optiker betrachtet das Auge als einen optischen Apparat, dessen physikalische Feinheiten und Widerspenstigkeit ihm gut vertraut sind. Zur genauen Erkennung ist er auch, wie der Augenarzt, ausgerüstet mit den feinsten Meßinstrumenten, an denen er mit großer Genauigkeit die nötigen Brillengläser ablesen kann.

Aber das Auge nur als optisches Instrument betrachtet, hat den einen Nachteil, daß es

**ein lebendes Organ**

ist, daß die aufs genaueste verordneten Gläser oft nicht vertragen werden, und daß darum nicht die gewünschte Sehverbesserung eintritt. Der Lockruf des Optikers: „Kostenlose Augenuntersuchung" ist ein Sirenengesang der Technik; die Untersuchung der Augen lediglich nach den Gesetzen der Physik und Optik und selbst die Spiegelung des Augenhintergrundes ist nur graue Theorie, deren Schleier manchmal den Brillenträger bei seiner Arbeit einhüllen und ihm im Kampf um die goldenen Früchte des Lebens hinderlich sind.

Die Bestimmung einer einfachen Altersbrille kann in vereinzelten Fällen gewiß dem Optiker überlassen werden, aber jede eingehende Augenuntersuchung ist nur auf Grund langjähriger ärztlicher Erfahrung möglich. Wer, wenn er einer Brille bedarf, sich nur dem Optiker anvertraut, um die Arztkosten zu sparen, schädigt sich selbst, denn nur frühzeitig erkannte Augenleiden sind heilbar und nicht jede Verschlechterung des Sehens ist durch eine Altersbrille zu kurieren.

## Der kleinste Säugling

Einen ganz außergewöhnlichen Rekord stellte ein ungarisches Ehepaar auf. Als die Frau eines Schmiedes in einem Budapester Säuglingsheim niedergekommen war, und der neugeborene Säugling gewogen wurde, stellte man fest, daß die körperlich durchaus wohlproportionierte Miniaturausgabe von Baby nur 600 Gramm wog. Dieses ungarische Mädchen, Manci F., gilt als der kleinste Säugling, der jemals zur Welt kam. Das Gewicht des Säuglings verminderte sich in den ersten Lebenstagen noch bis auf 350 Gramm. Man mußte dem kleinen Wesen Blut von dem Vater und der Mutter zuführen, um es am Leben zu erhalten. Als Manci drei Wochen alt war, erreichte sie die Größe von 12½ Zoll. Dann aber entwickelte sich das Baby in sehr erfreulicher Weise, um heute der Stolz des Säuglingsheims zu sein, in dem es geboren wurde; aber immer ist es noch von der normalen Größe der Säuglinge seines Alters weit entfernt. Es ist ein Phänomen, das die Aufmerksamkeit der Ärztewelt in Anspruch nimmt. Wie der „Pester Naplo" berichtet, wird Manci in der nächsten Sitzung des Budapester Ärztevereins vorgeführt werden.

## Vier Tote im Schacht

### Ein schweres Grubenunglück in Oberschlesien — Pfeiler in der Grube gebrochen

Beuthen, 16. Januar.

**Am Mittwochnachmittag machte sich in Oberschlesien eine starke Erderschütterung bemerkbar, die auch in Königshütte jenseits der Grenze und weit im Westen von Beuthen bemerkt wurde. Als Folgeerscheinung sind einige Strecken und Pfeiler auf der Heinitz-Grube der Deutschen Giesche-Gesellschaft zu Bruch gegangen. Da die Belegschaft gefährdet war, ist sofort mit den Bergungsarbeiten begonnen worden. Die Revierbeamten und die Betriebsführer haben festgestellt, daß etwa 22 Mann an der gefährdeten Stelle beschäftigt waren. Davon sind zehn Personen völlig unverletzt, sechs mit leichten Veerletzungen lebend zutage gefördert worden, während die restlichen sechs Mann bisher noch nicht geborgen worden sind.**

Infolge des Einsturzes eines Pfeilers ging gegen 17 Uhr 30 eine Strecke zu Bruch, in der sich etwa 20 Bergleute befanden. Ein zweiter Pfeiler blieb stehen.

**Durch den eingestürzten Pfeiler wurden zwei Bergleute erschlagen,**

ein dritter, ein Schlepper, wurde verschüttet. Offenbar hat er aber keine ernstlichen Verletzungen erlitten, da er seine Hilferufe mit einer Stimme ertönen läßt, die keine Schmerzen ausdrückt. Man weiß nicht, ob man ihn lebend wird bergen können, da der Zugang vollkommen verschüttet ist.

Bei den räumlichen Verhältnissen können die Rettungsmannschaften nur äußerst langsam vordringen. Auch ein Teil der Strecke, an der die Förderung abtransportiert wird, ist zu Bruch gegangen.

Dabei wurde ein Mann erschlagen. Zwei Bergleute erlitten hier Verletzungen. In der Abteilung, in der die Betonfirma Walther arbeitet, ist gleichfalls ein Arbeiter erschlagen. Ein anderer wurde durch die Betonpfeiler eingeklemmt. An seiner Bergung wird mit allen Kräften gearbeitet. Augenblicklich ist die Lage an der Unglücksstelle so, daß

**vier Tote geborgen**

und zwei Verletzte festgestellt sind. Die übrigen Belegschaftsmitglieder haben sich ohne fremde Hilfe retten können. Ihre Verletzungen sind durchwegs leichter Natur.

## 16 Disziplinarverfahren gegen Berliner Gemeindebeamte

### Die Kredite der Stadtbank an Sklarek — Kitzliche Fragen eines Ausschußmitgliedes

**Berlin, 16. Januar.**

Im Sklarek-Untersuchungsausschuß des preußischen Landtages gab am Mittwoch Untersuchungskommissar, Oberregierungsrat Tapolski, einen ergänzenden Bericht über den Stand der gegen städtische Beamte und Ehrenbeamte eingeleiteten Disziplinarverfahren.

**Danach sind insgesamt 16 Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Dienstentlassung eingeleitet worden.**

Ein Verfahren ist durch Tod erledigt. 11 Verfahren sind vorläufig durch Einleitung eines Strafverfahrens zurückgestellt.

Im Gange sind Disziplinarverfahren gegen Oberbürgermeister Böß, Stadtkämmerer Dr. Lange, Stadtrat Busch, Bürgermeister Kohl und gegen Oberbaurat Zangemeister.

Im Falle des Oberbürgermeisters Böß sind die mit dem Sklarekfall zusammenhängenden Vorwürfe durchwegs geklärt. Es sind jedoch noch außerdem eine Anzahl Vorwürfe gegen Böß erhoben worden, die noch der Klärung bedürfen. Das Verfahren kommt in kurzer Zeit zum Abschluß.

Im Fall gegen Dr. Lange steht nur noch die Schlußverhandlung infolge Erkrankung aus. Auch das Verfahren gegen Stadtrat Busch stockt infolge nicht unerheblicher Erkrankung. Das Verfahren wird voraussichtlich nicht seinen normalen Verlauf finden, da Stadtrat Busch ehrenamtlicher Stadtrat ist und wahrscheinlich nicht wieder aufgestellt wird. Damit wird das Disziplinarverfahren seine Erledigung finden.

Im Verfahren gegen Bürgermeister Kohl ist in den nächsten Tagen mit Einleitung eines gerichtlichen Verfahrens zu rechnen.

Oberregierungsrat Tapolski behandelt schließlich noch die

**Entwicklung des Kreditverhältnisses zwischen den Sklareks und der Stadtbank.**

Die Kredite begannen am 18. Oktober 1924 mit 300 000 Mark und hätten im Oktober 1929 eine Höhe von 10 050 000 Mark erreicht. Um mehr als 600 000 Mark habe sich die Schuld der Sklareks noch in der Zeit vom 13. Dezember 1929 ab erhöht. Auch nach der Verhaftung der Sklareks sei ein allerdings nicht sehr erheblicher Betrag an die Firma ausgezahlt worden und zwar etwa 33 000 Mark, die auf Beschluß des Verwaltungsrates für Lohnzahlungen noch hergegeben worden seien.

Hierauf stellte der Abg. Koch (Dntl. Vp.) eine Reihe von Fragen an den Untersuchungskommissar, die allgemeines Aufsehen erregten. U. a. bat er um Auskunft, ob den Oberbürgermeister Böß ein Verschulden an der unverantwortlichen Finanzgebarung der Stadt Berlin treffe, und ob dem Untersuchungskommissar bekannt sei, daß Stiftungsgelder der Stadt Berlin, die nach den gesetzlichen Vorschriften unter keinen Umständen angegriffen werden dürften, restlos von der Stadtkämmerei-Kasse verbraucht worden seien.

Weiter bat Koch Oberregierungsrat Tapolski um Auskunft, ob gegen den Stadtkämmerer ein Disziplinarverfahren wegen der ungesetzlichen Verwendung der Stiftungsgelder schwebe, und ob der Disziplinarbehörde bekannt sei, daß auch die Gelder der Wohnungsfürsorge-Gesellschaft im Betrage von 25 Millionen von der Kämmereikasse aufgenommen und nicht zurückgezahlt worden seien.

Schließlich fragte er, ob die von den Bauunternehmern für Wohnungsbauten hinterlegten Gelder für den Anschluß an Wasser, Gas und Elektrizität anderweitig verwendet worden seien.

Der Ausschuß vertagte darauf seine weiteren Verhandlungen auf Donnerstag.

## Unser Gesundheitszustand verschlechtert sich

Die maßgebenden Stellen auf dem Gebiete der Bevölkerungspolitik und der Sozialhygiene versichern immer wieder, daß der allgemeine Gesundheitszustand der deutschen Bevölkerung — an früheren Jahren gemessen — ein durchaus günstiger sei. Große Seuchen wie die Tuberkulose und die gefürchtete **„englische Krankheit“** — der Feind aller Kinder — werden immer seltener und die Sterblichkeit der Säuglinge ist ständig im Abnehmen begriffen. Man hätte also allen Grund, an eine Hebung der Volksgesundheit zu glauben.

Verfolgt man aber die Ziffern des Statistischen Reichsamtes, das alljährlich einen Bericht über die Krankenversicherung ausgibt, findet man die Bescheinigung einer amtlichen Stelle, daß der allgemeine Gesundheitszustand nicht nur nicht besser, sondern sogar schlechter gegen frühere Jahre geworden ist.

In Deutschland sind mehr als 20 Millionen Personen als Mitglieder reichsgesetzlicher Krankenkassen für den Krankheitsfall versicherungspflichtig. Im Jahre 1885 zählte man dagegen nur 4,3 Millionen. 1885 gab es nur 780 000 weibliche Versicherte, während man 1928 bereits 7 500 000 zählte. Die Zahl der mitversicherten Familienangehörigen stieg von 4,7 Millionen Personen im Jahre 1914 auf rund 17 Millionen im Jahre 1928. Man kann annehmen, daß nach der Einführung der obligatorischen Familienhilfe ungefähr zwei Drittel der gesamten deutschen Bevölkerung gegen Krankheitsfälle versichert ist.

Auf der Statistik von 1928 erfährt man das überraschende Ergebnis, daß durchschnittlich jedes versicherte Krankenkassenmitglied 13 Tage im Jahr krank war. Im Jahre 1927 betrug diese Zahl knapp 11 und 1885 überhaupt nur 5½ Tage. Wenn man den Gründen dieser erschreckenden Zunahme nachgeht, liest man fast immer von den schlechten Wohnverhältnissen, die den Keim mancher Krankheit legen, von der Arbeitslosigkeit und Zunahme der Frauenarbeit.

Eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt die Arbeitslosigkeit. Nach den Aussagen maßgebender Persönlichkeiten kann man allgemein von einer „seelischen Haltlosigkeit breiter Schichten“ sprechen. Man mag sich selbst einmal den Zustand eines arbeitswilligen Menschen vorstellen, dessen Kenntnisse und Fähigkeiten brach liegen müssen, um zu verstehen, daß mancher gesunde Mensch dabei zum Hypochonder werden kann. Trotz des Rückganges großer Volkskrankheiten, denen man mit allen erdenklichen Heilmitteln zuleibe rückt, ist die Ziffer der krank Gemeldeten in den letzten Jahren erheblich gestiegen.

Die Verschlechterung des Gesundheitszustandes hat die Krankenkassen erhebliche Summen gekostet. Im Jahre 1928 wurden im ganzen 1860 Millionen RM. ausgegeben, davon allein 1610 Millionen RM. für Krankenhilfe. Darin sind aber nicht die Behandlungskosten der Ärzte einbegriffen, die allein rund 460 Millionen ausbezahlt bekamen. 639 Millionen Mark wurden für Krankengelder und 175 Millionen Mark für Arzneien verbucht. Diese Zahlen beziehen sich allerdings nur auf die Stamm-Mitglieder. Die Familienangehörigen kosteten 37,4 Millionen Mark extra.

## Böß „amtsmüde“

**Berlin, 16. Januar.**

Oberbürgermeister Böß ist in letzter Zeit wieder recht leidend, so daß er schon aus gesundheitlichen Gründen ins Rathaus nicht wieder zurückkehren wird, trotzdem er noch kürzlich von einer Pensionierung nichts wissen wollte. Böß ist überzeugt, daß er straffrei ausgeht, und rechnet unbedingt nach Erledigung des Disziplinarverfahrens mit seiner Pensionierung.

Eine Einigung der Stadt mit Böß über seine vorzeitige (!) Pensionierung löst aber in der Stadtverordnetenversammlung große Schwierigkeiten aus, da die Deutschnationalen, Kommunisten und Nationalsozialisten bisher nicht dafür zu haben waren. Daher wird seine Pensionierung nach den gesetzlichen Vorschriften erfolgen.

### Das Vorfahren im Kraftwagenverkehr

**Das Reichsgericht hat jetzt eine Entscheidung gefällt, die für das Vorfahrtsrecht im Kraftwagenverkehr von erheblicher Bedeutung ist, da hier festgelegt wird, wann der Kraftwagenführer annehmen darf, daß er das Vorfahrtsrecht hat. Es heißt in der Entscheidung:**

**Bei der Frage nach dem Vorfahrtsrecht eines Kraftwagens kommt es nicht darauf an, ob beide Fahrzeuge gleichzeitig oder auch nur annähernd gleichzeitig am Kreuzungspunkte anlangen. Vielmehr darf der zur Gestattung verpflichtete Fahrer nur dann vorfahren, wenn er mit Gewißheit annehmen kann, er werde den Kreuzungspunkt früher überquert haben, als das vorfahrtsberechtigte Fahrzeug. Damit hat nun aber nicht der Vorfahrtsberechtigte einen unbedingten Freibrief. Vielmehr darf auch er sich über die Vorschriften der Kraftfahrzeugverordnung nicht hinwegsetzen, die eine Mäßigung der Fahrtgeschwindigkeit an Kreuzungspunkten erforderlich macht.**

## Plünderungen der hungernden Bauern in China

### Sturm auf die Lebensmittelgeschäfte — Ausnahmezustand auf das Hungergebiet

Schanghai, 16. Januar.

**Die Bauern aus den Hungergebieten Chinas haben sich zusammengerottet und die Stadt Fucien besetzt. Die Polizei wurde entwaffnet, die Lebensmittelgeschäfte geplündert und vernichtet und sämtliche leeren Proviantspeicher in Brand gesteckt. Die Regierung hat über die Hungergebiete in der Provinz Schensi den Ausnahmezustand verhängt. Außerdem wurde Militär entsandt, um die Ruhe wieder herzustellen.**

## Die Sowjets schließen die Kirchen

Kowno, 16. Januar.

**Wie aus Moskau gemeldet wird, wurde in Leningrad beschlossen, die Zerstörung der alten berühmten russischen Kathedrale in Leningrad vom hl. Isaaky abzulehnen. Diese Bauten sollen bei der Industrialisierung der Sowjetunion Verwendung finden.**

**Außerdem wurde beschlossen, die kleine Kirche, die zu Ehren der Errettung Alexander II. vor dem Attentäter Karokosow erbaut wurde, niederzureißen. Die Kirche wird wahrscheinlich mit Dynamit gesprengt werden. Die russische Regierung hat erklärt, daß wahrscheinlich sämtliche Kirchen in Leningrad geschlossen werden.**

### Taubstumme vor Gericht

Vor einem französischen Gericht erschienen kürzlich einige Taubstumme, die einen ebenfalls taubstummen Freund beschuldigten, sie bestohlen zu haben. Nachdem der Angeklagte stumm, aber energisch alles abstritt, gerieten die anderen in eine so maßlose Aufregung, daß sie in Ermangelung der Sprache laut zu schreien und unartikulierte Laute auszustoßen begannen. Nachdem der Richter verzweifelt und erfolglos versucht hatte, die Taubstummen aus dem Saal zu weisen, lief er selbst davon,

## Auf dem Strohsack lebendig verbrannt

### Das furchtbare Schicksal eines Gelähmten

Böhmisch-Kamnitz, 16. Jan.

**Den Flammentod fand hier der gelähmte und taubstumme Sohn der Arbeiterin Marie Löhnert. Von einem überheizten eisernen Ofen waren Funken auf den Strohsack übergesprungen, auf dem der bedauernswerte Krüppel schlief. Die Mutter setzte ihr Leben ein, um den Sohn zu retten, doch kam ihr Eingreifen bereits zu spät. Sie mußte, ohne Hilfe bringen zu können, mit schweren Brandwunden aus der Stube flüchten, während ihr Sohn und das Mobilar verbrannten.**

## Acht Polizisten gegen einen Schwergewichtsringer

Kopenhagen, 16. Januar.

**In der vergangenen Nacht kam es hier zu einem heftigen Kampf zwischen einem bekannten dänischen Ringer und einem größeren Polizeiaufgebot. Der Schwergewichtsringer Olssen besuchte eine Gastwirtschaft und verunglimpfte dort mehrere Besucher. Als er zum Verlassen des Lokals aufgefordert wurde, weigerte er sich zunächst, so daß Polizei herbeigerufen werden mußte. Olssen folgte dann den beiden erschienenen Beamten auf die Straße. Dort versetzte er einem von ihnen einen so heftigen Schlag ins Gesicht, daß dem Beamten der Kinnbacken gebrochen wurde. Darauf flüchtete Olssen, während der eine Beamte ihn verfolgte, alarmierte schließlich der Verletzte mehrere Kameraden. Schließlich wurde Olssen in einer Sackgasse gestellt. Wie ein Rasender wehrte er sich, wobei auf beiden Seiten viel Blut floß. Endlich gelang es den Beamten — acht an der Zahl — Olssen zu überwältigen und ihn, an Händen und Füßen gefesselt, nach der nächsten Polizeiwache zu bringen.**

## Revolte im Erziehungsheim

**Neustettin, 16. Januar.**

In der Mittagszeit des Mittwoch kam es im Neustettiner Erziehungsheim zu einem Aufruhr der Zöglinge. Etwa 20 Burschen rotteten sich zusammen und zertrümmerten sämtliche Fensterscheiben und Einrichtungsgegenstände ihrer Stuben. Als das Aufsichtspersonal mit einer Spritze gegen die Tobenden vorging, griffen diese unter Absingen der Internationale und dem Rufe „Heil Moskau!“ die Beamten tätlich an. Erst einem größeren Aufgebot der Polizei gelang es, die Ruhe nach reichlicher Anwendung des Gummiknüppels wiederherzustellen. Über die Ursache des Aufruhrs konnte noch nichts in Erfahrung gebracht werden. Die Zöglinge hatten vor einiger Zeit jedoch wegen angeblich schlechten Essens derartige Auftritte angekündigt. Als Haupträdelsführer werden zwei aus Neustettin stammende junge Burschen genannt, die kürzlich beide zum dritten Male aus der Anstalt ausbrachen und vor einigen Tagen wieder eingeliefert wurden.

## Ein Sportflugzeug stürzt in den Rhein

**Karlsruhe**, 16. Januar.

Am Mittwoch stürzte ein Sportflugzeug von der Württembergischen Fliegerschule in Böblingen aus geringer Höhe in den Karlsruher Rheinhafen. Bei den Bergungsarbeiten fand man den 20jährigen Piloten Walter Sauer aus Germersheim im Führersitz, der bei dem niedrigen Wasserstand aus dem Wasser ragte, mit lebensgefährlichen Verletzungen bewußtlos auf. Der Flieger hatte in etwa 20 Meter Höhe den Karlsruher Rheinhafen umkreist und nach einem Notlandeplatz gesucht. Beim Gleitflug blieb das Flugzeug mit der ganzen Breite des linken Flügels in einer am Ufer befindlichen Pappelgruppe hängen, so daß die Tragflächen geknickt wurden und das Flugzeug kopfüber ins Wasser stürzte. Der Jungflieger Sauer ist seinen schweren Verletzungen im Krankenhaus erlegen.

*

**Ein vermißtes Flugzeug aufgefunden.**

**Washington**, 16. Januar.

Wie aus Boston gemeldet wird, wurde das Flugzeug der Flieger Mara und Kirkpatrick, die einen Angriff auf den Höhenrekord unternommen hatten und seitdem verschollen waren, in Amston (Connecticut) aufgefunden. Beide Insassen waren tot, das Flugzeug verbrannt.

## Vom Löwenmäulchen und der Erbforschung

### Wie sich die Eigenschaften der Eltern auf die Kinder übertragen

Das Löwenmäulchen hatte stets viele Freunde. Seine lebhaften Farben, der schlanke stolze Bau seines Körpers, die merkwürdige Form seiner Blüten erfreuen uns, wenn wir es im Hochsommer in seiner Pracht erblicken; und die Kinder erstaunen immer wieder, wenn es auf einen leisen Druck auf die seitlichen Blütenteile seinen „Rachen“ aufsperrt und seine „Zähne“, d. h. seine Staubgefäße, zeigt.

Aber außerdem hat es noch eine Eigenschaft, die man ihm nicht ansehen kann. Die Abweichungen vom regelrechten Bau, die man Mutationen nennt, kommen beim Löwenmäulchen unter gewöhnlichen Umständen in einem so gleichbleibenden Verhältnis vor, daß man von vornherein wissen kann, wieviel Pflanzen einer Züchtung regelwidrig ausfallen werden. Diese Eigenschaft hat sich die Wissenschaft der Erbforschung zunutze gemacht. Sie benutzt das Löwenmäulchen, um den Einfluß willkürlicher Einwirkungen auf die Nachkommen der geprüften Pflanze zu erkunden.

**Die neuzeitliche Erbforschung hat festgestellt, daß die Eigenschaften der Eltern auf die Kinder vorwiegend durch feine, nur mikroskopisch sichtbare, fadenartige Teile fortgepflanzt werden,**

die bei der sogenannten Kernteilung entstehen. Werden diese „Farbkörperchen“ (Chromosamen) irgendwie verändert, z. B. verdoppelt oder teilweise zerstört, so entstehen Abweichungen von der Regelform oder sogar Mißbildungen. Man hat Chromosamenkarten aufgestellt, aus denen die Bedeutung der einzelnen Teilchen für die Bildung der verschiedenen Pflanzenteile abgelesen werden kann.

Für die Erbforschung liegt die Bedeutung dieser Befunde in der Frage, ob derartige von selbst entstandene oder beabsichtigte Kernveränderungen und ihre Folgen vererblich sind. Man hat deshalb in Nordamerika in großen Versuchsreihen Pflanzen Reizen verschiedenster Art, z. B. Bestrahlungen, Wärme- und Kälteanwendung, der Einwirkung von Alkohol und anderer Chemikalien ausgesetzt und dann die Samen dieser Pflanzen weiter gezüchtet.

In Deutschland hat der Direktor des Kaiser-Wilhelm-Institutes für Erbforschung, Prof. Bauer, diese Versuche aufgenommen und

**an die hunderttausend Löwenmaulpflanzen gezüchtet und beobachtet.**

Dabei stellte sich die merkwürdige Tatsache heraus, daß die von den gereizten Pflanzen unmittelbar abstammenden Abkömmlinge nicht mehr Abweichungen von der Regelform boten als die übliche Verhältniszahl. Züchtete man aber weiter, so zeigten die Enkelabkömmlinge ganz auffallende und zahlreiche Mißbildungen. Die Schädigung der Zellkerne durch den Versuchsreiz machte sich also erst in der dritten Folge der Abkömmlinge geltend.

Man darf aber nicht vergessen, daß diese Ergebnisse vorerst nur bei Pflanzen gefunden worden sind. Bei Tieren liegen die Verhältnisse insoweit viel verwickelter, als bei ihnen zur Zeugung zwei Tiere notwendig sind, die beide verschiedene Erbeigenschaften mitbringen, während die oben erwähnten Pflanzenzüchtungen mit Hilfe der Selbstbestäubung erfolgt sind. Außerdem kann man wohl zur Not 70 oder 100 000 Pflanzen, aber nicht ebenso viele Tiere beobachten — und nur aus großen Versuchsreihen lassen sich fehlerfreie Ergebnisse gewinnen.

Jedenfalls eröffnet sich der Erbforschung in dieser Frage ein weites und sehr wichtiges Untersuchungsgebiet.

## Heuschrecken fressen die Wälder ab

### Mit Stroh und Teerfeuer gegen die Schädlinge

Paris, 16. Januar.

**Die Heuschreckenplage, unter der Nordafrika, insbesondere Algier und Marokko alljährlich zu leiden haben, hat in diesem Jahr einen außerordentlich ernsten Charakter angenommen. Nachdem diese Schädlinge der Landwirtschaft kürzlich in der Gegend von Rabat einen ganzen Wald sowie den größten Teil der landwirtschaftlichen Kulturen vernichtet haben, sind sie nunmehr bis zur Hauptstadt Marokkos vorgedrungen. Die Zugangsstraßen sind mit einer dichten Heuschreckenschicht bedeckt, so daß die Bewohner der äußeren Stadtteile Stroh und Teerfeuer anzünden, um den Vernichtungskampf gegen die Schädlinge zu führen. Auch im Norden von Rabat sind Heuschreckenschwärme von Millionen von Tieren eingefallen und haben großen Schaden angerichtet.**

## Fernsehen durch den Rundfunk

### Bald wird mit den Probesendungen begonnen — Sender und Empfänger wie beim Rundfunk — Die ferngesehene Modenschau — Der Steckbrief aus der Ferne — Der Rundfunkteilnehmer braucht nur ein Fernsehgerät

Im großen Physik-Hörsaal der Technischen Hochschule München, hielt auf Einladung des „Bayerischen Bezirksverein deutscher Ingenieure“, des „Elektrotechnischen Verein München e. V.“ und des „Polytechnischen Verein in Bayern“ Dr. Fritz Noack, Berlin-Schlachtensee, einen fachwissenschaftlichen und belehrenden Vortrag über den „derzeitigen Stand des Fernsehens in Deutschland“, der durch zahlreiche Lichtbilder die neuesten Fortschritte auf diesem Gebiete erläuterte.

*

Der Bildrundfunk hat bald dem Fernsehfunk Platz machen müssen. Die Vorbereitungen seit den letzten zwei Jahren, da man in Deutschland an dieses neue Problem herantrat, — sind heute nunmehr so weit gediehen, daß man

**bereits im Februar mit den ersten offiziellen Probesendungen von Berlin aus beginnen wird!**

Diese Probesendungen werden in erster Linie dazu dienen, Beobachtungen anzustellen, ob der Sender einwandfrei arbeitet und um vor allem auch festzustellen, wie die Empfangsbedingungen mit den Fernsehempfängern der deutschen Fernseh-Industrie sind.

### Wie können wir fernsehen?

Man unterscheidet heute Groß- und Kleinfernseher, die eine Projektion der Fernsehbilder auf eine Mattglasscheibe oder auf eine Projektions-Leinwand ermöglichen. Während die Großfernseher naturgemäß sehr teuere Apparate sind, die lediglich zur Zeit in Amerika für Fernsehtheater, oder Kinotheater, Verwendung finden, werden die Kleinfernseher das Gerät für jedermann werden.

**Die modernen Fernsehsender und -empfänger sind einfacher, als man glaubt.**

Das Fernsehen selbst geht — kurz skizziert — etwa in folgender Weise vor sich: Das zu übertragende Bild wird in mindestens 12,5 (nach der Normung!) Einzelbildchen wie beim Film aufgelöst und jedes dieser Einzelbildchen wird in parallelen Linien durch geeignete Abtasteinrichtungen abgetastet. Beim Fernsehen wird also nicht das ganze zu übertragende Bild mit einem Male, sondern in Bildzeilen und diese wieder in einzelnen Punkten nacheinander übermittelt. Dieses Nacheinanderübertragen geht nun so schnell vor sich, daß wegen der bekannten Trägheit des Auges in diesem

**ein kontinuierlicher Eindruck**

entsteht, wie das beim Film ähnlich der Fall ist.

Als Abtasteinrichtungen verwendet man ausschließlich sogenannte Nipkow-Scheiben (runde Aluminiumscheiben), die mit spiralförmig versetzten oder quadratischen Löchern versehen sind, bestimmte Begrenzungslinie aufweisen, und durch die beim Sender die Bildstrahlen zu einer lichtempfindlichen Photozelle geschickt werden, die dann bei der Drehung der Scheibe durch die einzelnen Löcher hindurch verschieden starke Lichtimpulse enthält.

Die Zelle wandelt diese Lichtimpulse in elektrische Stromimpulse um. Mit den dann verstärkten elektrischen Stromimpulsen wird sodann, wie durch ein Mikrophon beim drahtlosen Telephonieren, ein Röhrensender gesteuert. Dieser Röhrensender schickt infolgedessen elektromagnetische Wellen aus, deren Stärke im Rhythmus der „Bildzeichen“ schwankt.

**Die Wellen kann man mit einem Empfänger für drahtlose Telephonie aufnehmen.**

Die so empfangenen Bildzeichen werden über einen Verstärker einer Einrichtung zugeleitet, welche die elektrischen Impulse in optische Impulse zurückverwandelt. Als einfachster Umwandler gilt heute, wenigstens für billige Fernsehempfänger, die Glimmlampe. Diese leuchtet in einer größeren Leuchtfläche um so mehr auf, je stärker die Spannung der ihr zugeführten Bildzeichen ist. Durch die Löcher einer derjenigen des Senders gleichen Abtastscheibe beobachtet man die Leuchtfläche, und wenn diese Scheibe sich genau so schnell dreht, wie die Senderscheibe, so sieht man ein mehr oder weniger naturgetreues Abbild des zu übertragenden Bildes.

Außer der genannten Einrichtung gibt es noch andere, wie die von Telefunken verwandte, bei der zur Abtastung ein Spiegelrad benutzt wird, das an seiner Peripherie eine mehr oder weniger große Zahl von zur Radachse parallelen oder in der Reflexionsebene gegeneinander versetzten Spiegelchen trägt. Beim Sender schickt man gegen die Spiegel einen starken kontinuierlichen Lichtstrahl.

Durch die Spiegelchen wird dieser gegen das abzubildende Objekt (Film, Diapositiv, lebendes Objekt) zu reflektiert und beleuchtet so das Objekt in einzelnen Lichtlinien. Eine Photozelle (die bei Diapositiv- und Filmübertragungen hinter diesem, bei Übertragung lebender Objekte vor dem Objekt aufgestellt ist), fängt das durchdringende bzw. von ihnen reflektierte Licht auf.

Auf der Empfangsseite wird einem gleichen Spiegelrad ein gleich breiter Lichtstrahl zugeführt, der entweder von einer Bogenlampe herrührt und durch ein Steuerorgan, die Kerrzelle, im Rhythmus der Bildzeichen mehr oder weniger ausgelöscht wird, oder von einer Funkglimmlampe stammt, deren Helligkeit im Rhythmus der Bildzeichen schwankt. Der gesteuerte Lichtstrahl wird dann einem dem des Senders gleichen Spiegelrad zugeführt, das den Lichtstrahl gegen eine Projektionsfläche wirft.

Hier beschreibt der Strahl nebeneinander liegende Lichtlinien von dem Bildzeichen entsprechender verschiedener Schwärzung. Bei einer Umdrehung der Abtasteinrichtung wird demnach immer ein Einzelbildchen in der Sekunde übertragen werden.

**Jedes Loch der Abtastscheibe oder jedes Spiegelchen des Spiegelrades erzeugt also eine Bildzeile.**

Je mehr Einzelbildchen in der Sekunde übertragen werden, desto flimmerfreier ist schließlich die Übertragung, je mehr Bildzeilen vorgesehen werden, desto schärfer ist nachher das Bild. Nach jeder Bildzeile gibt es immer eine kleine Unterbrechung in der Beleuchtung der Photozelle, die nach einem Vorschlag von v. Mihaly durch ein periodisches Kurzschließen der Photozelle noch besonders prägnant ausgebildet werden kann. Die Unterbrechung ruft eine periodische Stärkung des Bildstromes hervor. Die Frequenz derselben nennt man „Bildzeilenfrequenz“. Sie ist gleich Einzelbildzahl mal Bildzeilenzahl pro Einzelbildchen.

Die Bildzeilenfrequenz spielt im Fernsehen eine große Rolle, wird sie doch zur Einhaltung des erforderlichen Gleichlaufs der Abtasteinrichtungen auf der Sender- und Empfängerseite verwendet. Dazu wird der Bildzeilenstrom auf der Empfängerseite, unter Umständen unter Zwischenschaltung eines Gabelverstärkers, der die Bildzeilenfrequenz von den Bildzeichen trennt und besonders verstärkt, einem sog. phonischen Rad zugeleitet, das auf die Bildzeilenfrequenz abgestimmt ist.

**Auf diese Weise erhält man die einfachste Art der Gleichlaufregulierung.**

Es gibt noch andere Methoden der Gleichlaufregulierung, so eine sehr einfache Methode, die sich aber praktisch nicht wird einführen lassen, obgleich sie den Preis der Geräte sehr herabsetzen würde. Sie besteht darin, daß auf der Sender- und Empfängerseite die Antriebsmotore, Synchronmotore, an das gleiche Wechselstromnetz angeschlossen und durch den 50periodigen Strom im Gleichlauf gehalten werden.

Der Antrieb der Fernsehempfänger geschieht entweder durch einen beliebigen Elektromotor (dann außerdem ein phonisches Rad für den Gleichlauf) oder allein durch ein phonisches Rad, das im einfachsten Fall vom Anodenstrom der letzten Empfängerröhre angetrieben wird, so daß keinerlei sonstige Stromquellen nötig sind. In diesem Fall muß allerdings die Abtasteinrichtung zunächst von Hand durch eine Kurbeleinrichtung in Schwung versetzt werden.

### Was werden wir fernsehen?

Leider sind wir heute noch nicht so weit, irgendeine gewünschte Person fernzusehen. Das heutige Fernsehen wird sich hauptsächlich darauf beschränken müssen: Filme drahtlos zu übertragen und vorerst einmal darauf: die Rundfunkdarbietungen zu illustrieren.

Infolgedessen werden

**Die Fernsehsendungen über die bestehenden Rundfunksender vorgenommen**

werden; sie können dann unter Zuhilfenahme der Fernsehgeräte von jedem Rundfunkteilnehmer aufgenommen werden. In diesem Fall ist also nur die Anschaffung des Fernsehgerätes nötig, wenn man bereits einen Rundfunkempfänger besitzt.

Leider schreibt die bestehende Rundfunkorganisation eine nur relativ kleine Einzelbildzahl und Bildzeilenzahl vor, so daß die erzielbaren Bilder nicht ganz flimmerfrei und überscharf sind. Sie sind aber immerhin so, daß Einzelheiten durchaus gut zu erkennen sind, z. B. bei Personen die Haarsträhnen und Augenbrauen. Für den Anfang muß das genügen. Sobald einmal die Rundfunkorganisation, was sowieso erwünscht ist, geändert wird, wird man auch bessere Fernseh-Übertragungen vornehmen können.

Jedenfalls bauen zwei Firmen jetzt, nachdem die technischen Einrichtungen für die Fernsehsendungen durch die Rundfunksender genormt worden sind, eifrig Geräte; so die Telehor A.-G. und die Deutsche Fernsehgesellschaft. Die Post wird bereits in diesem Monat noch mit den offiziellen Sendungen beginnen.

Telefunken steht dagegen auf dem Standpunkt, nicht eher Apparate zu bauen, bis das

**Senden auf Kurzwellen**

möglich ist, weil deren Benutzung mehr Einzelbilder und Bildzeilen erlaubt. Aber die Kurzwellen sind ja noch zu unzuverlässig; außerdem steht ihrer allgemeinen Verwendung die Tatsache entgegen, daß man sich außer dem eigentlichen Fernsehgerät noch einen Kurzwellenempfänger anschaffen muß, was die Gesamtanschaffungskosten heraufsetzt.

Was kann nun ferngesendet werden? — In erster Linie Filme, Diapositive und auch Bilder lebender Personen, und zwar bis zu drei Personen in Brustbildgröße. Die Filme kommen jedoch am schärfsten heraus, weil man sie schon beim Kopieren kontrastreich machen kann.

### Wie denkt man sich die Organisation der Fernsehsendungen?

Man wird das Fernsehen vorwiegend zur Illustration der Tonrundfunksendungen verwenden, z. B. wird man etwa bei Vorträgen den Vortragenden selbst abbilden, dann in den Vortrag Diapositive und Filme einstreuen; man wird eine kurze Filmwochenschau geben; man wird die Tonrundfunkreportage durch Fernsehsendungen unterstützen;

**man kann eine Modenschau übertragen, Steckbriefe übermitteln und vieles andere mehr.**

Man wird vielleicht auch einen Fernsehsender in ein Auto einbauen, um hochaktuelle Ereignisse zu übertragen, vielleicht dieses gleich mit einer Dunkelkammer ausrüsten, um in ihr Filme sofort an Ort und Stelle entwickeln zu können.

Auf jeden Fall stellt das Fernsehen einen Belebungsfaktor für den Rundfunk dar, sofern es der ihm eigenen Aktualität nicht durch falsche Organisation beraubt wird! Man wird die Fernsehsendungen also zweckmäßig je nach Art, also individuell, starr in das Programm einfügen oder wahllos einreihen müssen, wenn das erforderlich ist.

Natürlich wird man sich für den Anfang bescheiden und das nehmen, was man technisch am ehesten durchführen kann, nämlich Filme senden. Man wird aber auch schon bei Probesendungen eine zweckentsprechende Auswahl der Filme vornehmen müssen, damit nicht der Eindruck von etwas Behelfsmäßigem entsteht. Das ist außerordentlich wichtig, weil sonst zu leicht bei der großen Masse der Rundfunkhörer der Eindruck entstehen könnte, daß das, was geboten wird, unzureichend wäre und sich daher die Anschaffung von Fernsehempfängern nicht lohne.

**Für die Rundfunkteilnehmer entstehen durch die Anschaffung eines Fernsehgerätes keinerlei Bedienungsunannehmlichkeiten,**

da die Bedienung der Geräte sehr einfach ist. Auch die Umschaltung von Ton- auf Fernsehempfang ist leicht zu bewerkstelligen; dazu genügt entweder das Umstecken eines Steckers oder das Umschalten eines Schalters. Man will sogar dem Rundfunkteilnehmer auch diese Arbeit noch abnehmen und die Umschaltung durch den Rundfunkansager drahtlos vornehmen lassen, indem man auf bestimmte Tonfrequenzen abgestimmte Relais betätigt.

Die Spezialarten des Fernsehens, das plastische, das Farben- und Nachtfernsehen bei Dunkelheit oder Nebel sind technisch bereits gelöst, doch können sie nicht auf Rundfunkwellen vorgenommen werden, da für sie die Rundfunkorganisation nicht geeignet ist. —

Die zum Schlusse des Vortrages von dem Referenten gezeigten Fernsehsender-Versuche und ihr Empfang zeigten, daß das einfache Fernsehen — was Flimmerfreiheit und Bildschärfe anbelangt — noch nicht ganz ideal ist. Doch ist bei dem schnellen Fortschritt der Technik auch auf diesem Gebiete damit zu rechnen, daß noch in diesem Jahre wesentliche Verbesserungen erzielt werden. Freilich wird es noch eine ganze Weile dauern, bis die einfachsten Fernseh-Apparate durch einen billigeren Herstellungspreis — augenblicklich schwankt er zwischen 200 bis 300 RM. — für breitere Schichten erschwinglich werden.

S. St—n.

# Aus der Bewegung

## Bekanntmachung

Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß im „V. B." Nr. 211, den 12. 9. 1929, unter der Überschrift „Die Ergebnisse unserer Sondertagungen in Nürnberg" veröffentlicht war:

„1. Mit sofortiger Wirkung werden gemäß dem autoritativen Aufbau der Bewegung die Ortsgruppenleiter nicht mehr gewählt, sondern vom Gauleiter eingesetzt. Der § 9 der Satzungen bezieht sich lediglich auf den § 6."

Reichsgeschäftsführer.

## Rednerschule

Es wird in der letzten Zeit viel angefragt, wann ein neuer Lehrgang der Rednerschule beginnen werde. Das veranlaßt mich, als Beginn eines neuen Lehrgangs den 15. Februar festzusetzen. Interessenten erhalten kostenlos Auskunft.

Fritz Reinhardt, Herrsching a. Ammersee.

## Pg. Gregor Straßer spricht:

16. Januar 1930 in Chemnitz,
17. Januar 1930 in Döbeln,
18 Januar 1930 in Borstendorf (Sa.),
19. Januar 1930 in Hainichen (Sa.),
20. Januar 1930 in Roßlau (Elbe),
21. Januar 1930 in Halle,
22. Januar 1930 in Dessau,
29. Januar 1930 in Hamburg,
30. Januar 1930 in Bremen,
31. Januar 1930 in Berlin.

## Vergleichende Uebersicht der S.A.-Versicherung

**Vormarsch des Ostens! Brandenburg, Schlesien, Pommern voran!**

In ununterbrochenem scharfen Vorwärtsdrängen gelangte Berlin ganz dicht an Sachsen heran. Sachsens langjährige erste Stellung ist ernsthaft bedroht und kann schon in allernächster Zeit von den Brandenburgern erobert werden.

Im ersten Drittel sank Franken einen weiteren Platz zurück.

Im mittleren Drittel stieß Schlesien erneut vor und riß die Führung an sich, es bedrängte sogar die Ruhr, die den Schluß des ersten Drittels bildet. Einen außerordentlichen Gewinn erzielten Pommmern-Mecklenburg, die drei Plätze auf einmal eroberten und nur in geringem Abstande hinter Schlesien folgen. Im übrigen konnte Thüringen den Platz, den es das vorige Mal an Halle-Magdeburg abgeben mußte, wieder holen.

Im letzten Drittel ist bemerkenswert, daß sich Hannover vor Hessen und Ostpreußen sich vor die Pfalz schob.

Nachstehend folgt der Stand der S.A.-Versicherung im Monat Januar, die Plätze der Monate November und Dezember sind in Klammern vorgesetzt:

(1. 1.) 1. Sachsen
(3. 2.) 2 Berlin-Brandenburg
(2. 3.) 3. Nordmark, Schleswig-Holstein, Hamburg
(6. 5.) 4. München, Bayern außer Franken
(4. 4.) 5. Franken
(5. 6.) 6. Ruhr

*

(13. 9.) 7. Schlesien
(10. 11.) 8. Pommern-Magdeburg
( 7. 8.) 9 Thüringen
( 8. 7.) 10. Halle-Magdeburg-Anhalt
( 9. 10.) 11. Österreich
(12. 12.) 12. Baden

*

(15. 14.) 13. Hannover
(11. 13.) 14. Hessen (teilw. besetzt)
(16. 16.) 15. Ostland (jenseits d. Korridors)
(14. 15.) 16. Pfalz-Saar (besetzt. Gebiet)
(19. 18.) 17. Württemberg
(17. 17.) 18. Weser-Ems
(19. 18.) 19. Rheinland (teilw. besetzt)

## Hitler-Jugend

**Gau Nordwestsachsen.**

Unser Reichsführer Kurt Gruber spricht: Sonnabend, 18. Januar, abends 8 Uhr, in Colditz; Sonntag, 19. Januar, abends 7 Uhr, in Wurzen; Montag, 20. Januar, abends 8.30 Uhr in Leipzig.

Am Sonntag, 19. Januar, Jugendtreffen in Wurzen; wir fahren von Grimma aus in Lastautos nach Wurzen, wo wir einen Werbemarsch durch die Stadt machen. Die S.A. J. soll staunen! Montag, 20. Januar, 20.30 Uhr, im „Schloßkeller", Dresdner Straße, große öffentl. Jugendkundgebung in Leipzig. Kam. Kurt Gruber spricht über: „Unser Wollen — unser Weg". Donnerstag, 23. Januar, abends 8 Uhr, im „Börsenkeller", Tröndlinring, erste Versammlung unseres „Nationalsozialistischen Schülerbundes" in Leipzig. Redner: Pg. Werner Studentkowsky.

## Die tägliche Versammlung

**Freitag, den 17. Januar.**

**Dürrhennersdorf bei Löbau (Sachsen):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hartwig.
**Leubnitz bei Werdau (Sachsen):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Göpfert.
**Lommatzsch (Sachsen):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kunz, M.d.L.
**Lüben (Schlesien):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Türk.
**Nürnberg:** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung im Kolosseum. Redner: Pg. Münchmeyer.
**Rudolstadt:** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pgg. Heines und Papenbrock, M.d.L.
**Trier:** abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Simon.

*

**Samstag, den 18. Januar.**

**Berlin Sektion Oberspree:** abends 8.30 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Mossakowski.
**Behlefanz:** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Holtz.
**Beeskow:** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schönwälder.
**Berge:** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gronewald.
**Betzenstein i. Oberfr.:** abends 8 Uhr öffentliche Versamml. Redner: Pg. Schemm, M.d.L.
**Boguslawitz (Schles.):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Linke.
**Blaubeuren:** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Mergenthaler.
**Borstendorf i. Sa.:** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Straßer, M. d. R.
**Domnowitz (Schles.):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Jenke.
**Dresden:** abends 8 Uhr Zellenabend D.E.F. Redner: Pg. Thümmler.
**Döbberin (Kreis Lebus):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schmuck.
**Ehrenfriedersdorf i. Sa.:** abends 8 Uhr öffentl. Versamml. Redner: Pg. Jung-Troppau.
**Füssen (Schwaben):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wahl, M. d. L.
**Flossenbürg (Opf.):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Maierhofer.
**Frankfurt a. O.:** S.A.-Fest.
**Giersleben (Magdeburg):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Krause.
**Göppingen:** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Stätter.
**Greiffenberg:** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Krischer.
**Greding:** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Haag.
**Hahn (Rhld.):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dr. Schöneck.
**Hilfahrt (Rhld.):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schmeer.
**Jüterbog:** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dr. v. Leers.
**Ilsenburg:** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gengler.
**Kaserkirchen:** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Pape.
**Königerode (Mansfeld):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Krämer.
**Küdinghofen (Rhld.):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hausmann.
**Koblenz:** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Simon.
**Lebnitz:** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hinkel.
**Linz a. Rh.:** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Zeuner.
**Mettmann:** 6—8 Uhr Turnen.
**Müncheberg i. Oberfr.:** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Rosenberg.
**Ober-Frauenwaldau Schles.):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Tenschert.
**Ostprignitz, Kreis:** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Heun.
**Peterswaldau (Schles.):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hüttmann, M. d. R.
**Prenzlau:** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Mossakowski.
**Rheinbach i. Oberfr.:** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Robert.
**Nieder-Cunnersdorf b. Löbau (Sachsen):** abds. 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hartwig.
**Ruppin, Kreis:** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schröder.
**Seelübbe:** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Jaene.
**Trebitz (Elbe):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Korn.
**Usseln i. Oberfr.:** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wagner, M. d. R.
**Unglinghausen (Sieg):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Burgmann.
**Westprignitz, Kreis:** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hanke.
**Wiesenburg:** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Saage.

# Sieg in gegnerischer Versammlung

**Beitritte zur N.S.D.A.P. in einer Bayer Volkspartei-Versammlung zu Nabburg in der Oberpfalz**

Am 12. Januar hatte die Bayerische Volkspartei zu einer öffentlichen Versammlung aufgerufen. In einem Lokal, das nationalsozialistischen Veranstaltungen niemals genügte, sprach im Herzen der Oberpfalz Reichstagsabgeordneter Dr. Pfleger aus Weiden über „Deutsche Geschichte von 1918 bis heute", in einem Sprachgebrauch, einer Vortragsweise, mit einem Inhalt, daß die zahlreichen Besucher zu tiefst gelangweilt das Ende dieses Sermons ersehnten und des Referenten Schweiß mit einem Beifall lohnten, dessen Kläglichkeit nicht überboten werden kann.

Wie ein reinigendes Gewitter wirkte es, als der Gauleiter der N.S.D.A.P. in der Oberpfalz, Franz Meierhofer, Floß, die Bühne betrat und unter brausenden Beifallsstürmen, wie man ihn von wortkargen, von schweren Alltagssorgen gepreßten Oberpfälzern nicht erwarten möchte, Pflegers Ausführungen zerpflückte, in einer derart vornehmen, sachlichen Weise, und doch so restlos treffend, daß die eisige Stimmung wie Schnee in der Sonne schmolz und den Redner endlich eine einzige Freudenkundgebung umrauschte.

Vergeblich sprach Pfleger zum Schluß. Er konnte es nicht bestreiten, daß er, der mittelstandsfreundliche Reichstagsabgeordnete, für anwaltliche Vertretung des Warenhausverbandes 2000 RM. eingenommen hat. Das genügte der Versammlung. Vergeblich wurden all die Mätzchen von Wotanskult, Verquickung mit dem Tannenbergbund und den Deutschnationalen usw. hervorgeholt. Der Widerspruch war so augenblicklich und hartnäckig, daß auf der Stelle Berichtigung erfolgen mußte. Vergeblich suchte der Versammlungsleiter eine Vertrauensentschließung für die Bayerische Volkspartei durchzubringen. Die Versammlung hörte ihn nicht mehr. Der Alkohol hatte offensichtlich gewirkt und Mannen der Bayerischen Volkspartei mimten Tobsuchtsanfälle.

Das Beste aber: aus der Versammlung heraus erfolgten Beitritte zur N.S.D.A.P., und das verdanken wir außer unserem opferfrohen Gauführer Meierhofer, der sich in dieser Stunde manchen deutschen Mann zum Freunde warb, den hervorragenden Kulissenschiebern von der Bayerischen Volkspartei.

**Erfolgreiche Versammlung in Schwerin.**

**Schwerin.** Die Massenversammlung mit Pg. Mossakowskie im größten Saal der Stadt war überfüllt. Mehr als 1200 Volksgenossen lauschten den packenden Ausführungen des Redners. Der Erfolg waren mehrere Neuaufnahmen.

# Adolf Hitler vor geladenen Gästen in Weimar

**Vertreter von Handel, Industrie, Kunst und Wissenschaft lauschen ihm — „Wir werden keinen Zentimeter von unserem Glaubensbekenntnis abgehen"**

Im Einvernehmen mit führenden Persönlichkeiten der thüringischen Wirtschafts- und Industrie-Verbände und auf deren Anregung hatte die nationalsozialistische Fraktion des Thüringer Landtags zu einem geschlossenen Vortrag Adolf Hitlers über das Thema „Politik und Wirtschaft" mehr als 200 maßgebliche Persönlichkeiten der Politik und Verwaltung, des Handels, der Wirtschaft und Industrie sowie der Kunst und Wissenschaft aus ganz Thüringen in dem großen Saale der „Kaiserin Augusta" eingeladen. Der Zweck der Veranstaltung war es, in den Kreisen, in denen so viele Vorurteile gegen den Nationalsozialismus bestehen, Verständnis für Wollen und Wesen der Hitlerbewegung zu erwecken. Es ist kein Zweifel, daß mit dem Vortrag des Obersten Führers selbst für die kommende Regierungsarbeit des Nationalsozialisten Dr. Frick (der zum Minister für Inneres und Volksbildung ausersehen ist) ein gut Stück Bodens bereitet worden ist.

Die großangelegte staatsphilosophische Rede Hitlers wird dieser Tage an dieser Stelle wenigstens auszugsweise wiedergeben. Es ist undenkbar, hier mit wenigen Worten auch nur annähernd erschöpfend den Gedankenreichtum der Rede zu kennzeichnen.

Hitler stellte zunächst das **Wesen der Politik** und die **Aufgaben des Staatsmannes** von staatsphilosophischer Warte aus dar. Von einer Betrachtung weltgeschichtlicher Prozesse ging er über zu einer Kennzeichnung der **Wirtschaftspolitik Europas und Amerikas**, endlich zu dem **Wirtschaftskampf Deutschlands** im Rahmen Europas und seines **Konkurrenzkampfes mit England.** In den Mittelpunkt aller Betrachtung stellte er das Problem **Volk und Boden.** Von diesem aus zeigte er die prinzipiell falsche Politik Deutschlands im alten Reiche auf. Im zweiten Teile stellte Hitler in lapidarer Form die **Grundgedanken der nationalsozialistischen Weltanschauung** heraus: Rasse, Volkstum, Macht, Kampf, Autorität, Führerpersönlichkeit, und rechnete mit den Fäulniserscheinungen und Ideologieen des Pazifismus, des Marxismus und der Demokratie mit der ihm eigenen logischen Schärfe und Folgerichtigkeit ab. Nach einem Appell an die ewige Kraft des deutschen Volkes schloß er seine gewaltige Rede mit den Worten: **„Wenn wir uns jetzt in Thüringen zur Mitwirkung an der Regierung entschlossen haben, dann bedeutet das keinen Verzicht auf unser Programm, sondern unseren eisernen Willen, in diesem schönen Lande unsere Grundgedanken einzuführen, und wir werden dabei keinen Zentimeter von unserem Glaubensbekenntnis abgehen. Unser Kampf gilt unserem Volke und Vaterlande, und wer unseres Volkes Feind ist, der sieht logischer Weise in uns seinen Todfeind! Versöhnung gibt es für uns nicht! Es gibt nur eins: Rettung unseres Volkes, und wenn es sein muß, durch die Erledigung unserer Gegner!"**

Die tieferschütterte, aber durch die Kraft der Gedanken innerlich erhobene Zuhörerschaft dankte mit stürmischem, anhaltendem Beifall.

Adolf Hitler weilte noch den ganzen Sonnabend zu zahlreichen Besprechungen mit seinen Mitarbeitern Dr. Frick, Dr. Goebbels, Straßer, Oberst Hierl, Hauptmann von Pfeffer und verschiedenen anderen führenden Parteigenossen in Weimar, wo er am Abend noch einer Aufführung im Nationaltheater mit stärkstem Interesse beiwohnte. Z.

# Die Ostmark zähe und sicher im Vormarsch

**Gute Erfolge — Die Nationalsozialisten als Bannerträger des Deutschtums an der polnischen Grenze — Ernste Führerarbeit**

Am Sonntag, den 12. Januar, fand in dem ostmärkischen Städtchen Schwiebus zum ersten Male eine größere Kundgebung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei statt. Der Gau Ostmark, der sich seit dem September 1929, in außerordentlich guter Entwicklung befindet, und der in den letzten drei Monaten 3 bis 400 Neuaufnahmen im Monat, im Durchschnitt zu verzeichnen hat, hatte seine sämtlichen Mitarbeiter zu reichhaltiger Arbeitstagung nach Schwiebus berufen.

In vorzüglicher Weise hatte der zuständige Bezirksführer, Kreistagsabgeordneter u. Stadtverordneter Kasche, Sorau, die Vorbereitungen getroffen. So fanden am Sonnabend, den 11. Januar, in 21 Städten und Dörfern des Bezirks, überwiegend in den Kreisen Schwiebus-Züllichau, Meseritz, Bomst und Unruhstadt, insgesamt 21 Versammlungen statt, die ausschließlich von den Rednern des Gaues Ostmark bestritten werden konnten. Alle Versammlungen waren gut besucht, zum Teil überfüllt. Die Parteigen. Siegfried Kasche, Prof. Eschmann, Stumpf, Erich Rosenberg, Wilh. Wigand, Werner Schmuck, Nöricke, Schütze, Wiemer, Jacobsen, Bernhard, Alter, Müde, Kindermann, v. Boetticher, Heuer, usw. sprachen sämtliche über das Thema: „Hinein in die Nationalsozialistische Front!" **Eine Verdoppelung der Mitgliederzahl und die Gründung einer ganzen Anzahl neuer Ortsgruppen und Stützpunkte sind der erfreuliche Erfolg dieses Tages.** Damit sind wir bis unmittelbar an die polnische Grenze vorgedrungen. **Überall wohin unsere Redner in die von der preußischen Regierung vernachlässigten deutschen Dörfer kommen, atmet die Grenzlandbevölkerung auf und gewinnt ihren Glauben an die Sache des Deutschtums zurück.**

Im Kongreßsaale des Schützenhauses fand dann am Sonntag, unter dem Vorsitz des Gauleiters, Pg. Kube, M. d. L., die Tagung der Bezirksführer, der Ortsgruppenführer und der Stützpunktführer, sowie aller Mandatsträger aus dem Provinziallandtage, den Kreistagen, den Stadtverordnetenversammlungen und den Gemeindevertretungen statt. Nach der Begrüßung durch den Gauleiter gab Gaugeschäftsführer Pg. Schmuck, den Kassenbericht. Dann sprach Bezirksleiter Richter, Finsterwalde, über Propagandafragen. Unser beliebter Redner Wilhelm Wigand, hielt einen inhaltsreichen Vortrag über Vortragstechnik.

Gemeinsam wurde dann aus der Feldküche gegessen. Nach der Mittagspause sprach Bezirksführer Wiemer, Schneidemühl, über Aufgaben und Pflichten des Ortsgruppenführers. Der im Kreise Lebus zum Amtsvorsteher gewählte Parteigenosse Alter, behandelte in seinem Vortrage Landwirtschaftsfragen. Erich Rosenberg, sprach über Beamtenfragen; Provinziallandtagsabgeordneter Jacobsen, Müncheberg, über Kommunalpolitik. Bezirksleiter Siegfried Kasche, hielt einen Vortrag über Grenzlandfragen der Ostmark.

Alle Referate fanden den lebhaften Beifall der etwa hundert anwesenden Parteigenossen. Inzwischen veranstaltete die SA. **einen von der Bevölkerung mit lebhafter Anteilnahme aufgenommenen Propagandamarsch durch die Stadt.**

Um 5 Uhr schloß eine **polizeilich gesperrte Kundgebung im großen Saal des Schützenhauses** die offiziellen Veranstaltungen. Es sprach Gauleiter und Landtagsabgeordneter Kube, in etwa anderthalbstündigem Vortrag über den nationalsozialistischen Vormarsch und über den kläglichen Zusammenbruch aller Regierungen, an denen Sozialdemokraten beteiligt sind. **Auch in dieser Kundgebung konnte eine größere Anzahl von Neuaufnahmen verzeichnet werden.**

## Schöner Erfolg in Amberg

**Amberg,** den 14. Januar 1930.

Zum dritten Male in kurzer Zeit haben wir es der Amberger Ortsgruppe des C. V. zu verdanken, daß sie infolge der schon berichteten Klage gegen Pg. Münchmeyer für unsere Bewegung unfreiwillig die größte Propaganda machte und für die am Tage des Prozesses angesetzte Massenversammlung einen überfüllten Saal brachte. Es ging vorher nicht ganz ohne Reibungen mit der Polizei ab. Ein bereits schon ausgesprochenes Redeverbot wurde auf den energischen Protest unseres O.-G.-Führers, **der auch auf die prominenten Mitglieder unserer Bewegung hinwies, wieder zurückgenommen.**

Die Begeisterung und das wirklich würdevolle Verhalten, der durch die Rede des Pg. Münchmeyer gefesselten Zuhörer, standen nicht im mindesten im Einklang mit der von der Polizei befürchteten Störung der Ruhe und Ordnung. **Mit Genugtuung konnten wir feststellen, daß selbst die zahlreich anwesenden Sicherheitsorgane in Zivil und Uniform, sich durchaus anerkennend über den Abend und unsere ganze Bewegung aussprachen.**

*

# Unter dem Feuer der Reaktion

**Auch die Ostmark erwacht.** Meseritz in der Grenzmark Posen-Westpreußen organisiert die Kreise an der blutenden Ostgrenze. In einem Jahre hat die Bewegung dort eine Zunahme **von 1210 Prozent zu verzeichnen gehab. Jetzt geht der Kampf erst richtig los.** Die ersten Tage des Januar brachten 15 Versammlungen. Abend für Abend zog die S.A. mit fliegenden Fahnen hinaus und die Redner kündeten Deutschlands Erwachen.

**Siehe, da erwacht auch der Redner.** Die S.P.D. ist so verkalkt, daß sie sich kaum rühren kann. Die K.P.D. ist so schwach, daß sie mit uns auf einer Linie steht. Da kommt der Gegner von rechts. Wir hatten den Herren von der **Reaktion** klargelegt, wie eine reibungslose Arbeit vonstatten gehen könnte. Doch man vergaß das Versprechen der gegenseitigen Achtung und verdächtigte die jungen Führer der neuen Bewegung in ihren persönlichen Verhältnissen

Der **deutschnationale Stahlhelm-Führer** sagt: „Alles, was in der Grenzmark politisch anständig und national gutgesinnt ist, ist im Stahlhelm. Was will die N.S.D.A.P. hier?" — Unsere Antwort: Alle, die ihr Lumpen nennt, sammeln! Denn gerade die besten Aktivisten der Ostmark stehen nicht in der verknöcherten Reaktion, die sich nach zehn Jahren ohnmächtigen Wartens noch solche Worte über den deutschen Arbeiter erlaubt. Ein Stück deutschen Bodens nach dem andern wird von den Herren an die Polen verschachert. Der deutsche Arbeiter der Stirn und der Faust wird ihnen die Quittung dafür geben: Unser Banner steht!

Wir werden weiter schaffen. Bis auf den Tag!

F. Z., stud. theol.


## Arbeit suchen:

Junger verh. Nationalsozialist sucht Arbeit, am liebsten Dauerarbeit auf größ. Gut in der Prov. Sachsen. In allen Arb. firm. Gute Zeugnisse. Guter Pferdepfleger. Maschinenkenntnisse. Anschrift an Ewald Meske, Osterroda b. Herzberg a. d. Elster.

2. Verwalter, vertraut m. all. landw. Arb. und Maschinen, 9 Jahre in der Landwirtschaft tätig gewesen, Absolvent der landw. Schule, 24 Jahre alt, sucht Stelle als Verwalter, Hofverwalter oder Feldhüter. Zuschr. an Erich v. Foerster, Düsseldorf, Akademiestr. 10.

Ja. Schriftsetzer, firm in allen Satzarten, sucht Stellung, egal wo. Angeb. an P. Hoffmann, Dittersbach b. Waldenbg. i. Schles., Hauptstr. 158.

Erstklass. Bäcker, 27 Jahre alt, wegen nationalsoz. Gesinnung entlassen, sucht Stellung. Mögl. Kost und Wohnung, sonstig. nach Übereinkunft. Zuschr. u. A. 288 an Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstraße 50.

Wir haben uns die Treue gelobt
Klara Schwarze
Chemikerin
Ernst Peter Maul
Chemiker
Alsleben a. d. Saale — Offleben (Braunschweig)
Weihnachten 1929


# Feuerschein

**Ein Roman deutscher Sehnsucht und deutschen Glaubens von Friedrich Schulze-Langendorff** 24

Nachdruck verboten — Alle Rechte vorbehalten

In der großen Eßstube, in der der Gutsbesitzer täglich mit den Gutsleuten am Mittagstische saß, lagen am Christabend auf saubern Tischtüchern die mit Namen versehenen Geschenke. Am oberen Tischende, wo Wohlers und Bultmann und die Haushälterin saßen, strahlte im festlichen Schmucke der Tannenbaum. Nach dem Weihnachtsliede, das von alt und jung gesungen wurde, hielt Dierk eine Ansprache. Von dem Kampfe zwischen Tag und Nacht, Sommer und Winter, guten und bösen Geistern erzählte er, sprach von der Wintersonnenwendfeier der alten Deutschen, von dem Sieg der guten Götter über die bösen und von dem Helden aller Helden, Jesus, dessen Kommen man auch in die Zeit der Sonnenwende legte. Er sprach mit Überzeugung und lernte heute kennen, welch einen hohen Beruf der Prediger hat. Alte Mütterchen und derbe Arbeiter, flegelhafte Hofjungen und vergnügungssüchtige Mädchen hingen mit den Augen am Munde des Redners und horchten auf jedes Wort, damit ihnen keines entgehe. Dierk schloß: „So laßt uns denn erkennen den unverfälschten Jesus von Nazareth, der den Glauben unserer Väter neu belebte und veredelte. Laßt uns demütig unsere Abhängigkeit anerkennen, aber nicht verlieren die stolze Gewißheit der Entscheidungsfähigkeit. So kommen wir in Jesus unsern Vorfahren wieder nahe, haben wieder ihre Demut und ihren Stolz, ihre Ehrfurcht und ihr Ehrgefühl, ihren Gemeinsinn und ihre Freiheit, sind bescheiden und mutig und ringen uns durch durch das hohe Gut der Hingebefreudigkeit zu froher Lebensbejahung."

Die kleine Gemeinde sah sich um, es war, als suchte sie, wo die Straße weiterführte durch den frühlingsgrünen Wald, als ob sie ein altes, heimgekehrtes Glück herzklopfend betrachtete.

Gerd Hansen stand auf. In seiner schweren Gangart ging er zu dem Gutsherrn, reichte ihm die Hand und sagte mit strahlenden Augen: „Wir alle danken Ihnen schön, Herr Wohlers." Der sah den Mann bewegt an und sah über die Reihen der Alten und Jungen. Ja, es gab noch deutsche Herzen, und diese Herzen boten ihm eine Heimat.

An diesem Abend sollte Dierk erfahren, daß es noch eine andere Heimat für ihn gab.

Als die Gutsleute sich mit ihren Geschenken entfernt hatten, saß Wohlers in seinem Zimmer, in dem ein Bäumchen das Weihnachtsfest verkündigte. Draußen kicherte ein Mädchen, eine Schafglocke erklang, und dann schlug jemand mit einer Rute gegen das Fenster. Gleich darauf ging die Tür auf, Dierks Zimmer wurde geöffnet, und herein kamen, als Weihnachtsmann verkleidet, der alte Bultmann und die Haushälterin, eine lustige Witwe von bald fünfzig Jahren. Bultmann trug eine Rute und ein Säckchen mit Nüssen und Äpfeln, die Haushälterin ein kleines Paket. Sie sagte einen Vers her; danach gab sie dem Gutsherrn das Päckchen, während Bultmann Äpfel und Nüsse in die Stube warf.

Als Dierk allein war, packte er das Geschenk aus. Es war eine Puppe, die einen Brief in der Hand trug: „Wir wünschen unserm guten Herrn recht bald eine liebe, hübsche und reiche Frau. Die dankbaren Arbeiter und Arbeiterinnen auf Alt-Steinhorn." Und darunter stand mit bunten Buchstaben:

„So viel Dorn der Rosenstock,
So viel Haar der Ziegenbock,
So viel Flöh' der Pudelhund,
So viel Jahre bleib gesund."

Dierk war mit seinem Denken noch bei den Wünschen seiner Leute, da ging die Tür auf, die Stimme des Hofmeisters und Inspektors Bultmann rief „Julklap!", ein Paket wanderte ins Zimmer, und fort war der Weihnachtsmann. Wohlers Augen wurden weit, als er las: „Nicht vor Christabend an Herrn Wohlers abgeben. Johannes Meier, Hofmeister auf Gut Blumenau bei Göttingen." — „Julklap!" Die Stimme gehörte der Haushälterin. Gesine schob ein Paket durch die Türspalte und kicherte: „Von unserer gnädigen Frau!" Dierk wußte nicht, wie ihm geschah. Er strich das Paket, wie man ein Mädchen über das blonde Haar streicht. Tausend Stimmen in ihm jubelten: Sie ist noch immer deine Hella, die dich mit ganzer Kraft liebt! Ein weinendes Jauchzen ging ihm durch die Seele, über seinen Körper lief ein Zittern. Er sagte nichts; er öffnete das Paket auch nicht. Er horchte nur auf das Jauchzen in seinem Innern und auf die Worte, die er von fernher vernahm.

Wollte es denn kein Ende nehmen heute abend? Bultmann warf ein Paket ins Zimmer und rief „Julklap!"

Wohl zehnmal las Dierk „Frau G. Wohlers, Schwarme". Er legte sich aufs Sofa und schloß die Augen. Soviel Liebe war zuviel. Ganz still war es in ihm. Dann aber rief das Herz des großen Jungen nach der Mutter. Nach den trostlosen Arbeitstagen erhob sich ein Sturm, der durch seine Seele ging. Er dachte nur an die Mutter; alles andere trat zurück. Alle Bitterkeit, jeder Trotz war gebrochen. Deutlich trat die Gestalt der Mutter vor ihn hin; er hörte sie sprechen, fühlte ihre Hand. Was war mit ihm geschehen?

Er sprang auf und öffnete mit zitternder Hand das Weihnachtspaket. Die ihm bekannten braunen Kuchen und ein duftendes Tannenzweiglein mit einer Karte „Gesegnete Weihnacht" fielen heraus. Ein gelber Topfkuchen, eine große Mettwurst lagen vor ihm. Und eine Schachtel, mit feinem, blauen Bändchen, das in einer hübschen Schleife endete, umschnürt, enthielt Strümpfe und Tücher und einen großen, blauen Schein. Die Kindesliebe lohte in Dierk auf. Zu eng ward ihm die Stube, er mußte hinaus. Er wandelte eine Stunde in der schweigenden Christnacht und kam ebenso erregt, wie er gegangen war, wieder zurück.

Nun öffnete er auch die Pakete von Hella Zenker und Vater Meier. Was für ein Weihnachtsfest war ihm doch geworden!

Die Nacht kam, aber Dierk Wohlers wußte nicht, wo er den Schlaf hernehmen sollte. Zweifel kamen, Kämpfe. Er dachte an den Vater, an dessen Drohung, den Sohn zu enterben. Aber der Zorn blieb aus, die Hoffnung war stärker als jedes Feindschaftsgefühl. Er dachte über alles nach; wie groß des Vaters Liebe sein mochte, wie groß der Schmerz, der ihm die bittere Enttäuschung brachte.

Sollte Dierk der Mutter, sollte er dem Vater schreiben? Was würde der dazu sagen? Dierk brütete lange vor sich hin. Nein, übereilen durfte er sich nicht. Er wollte der Mutter einen Brief schicken, sich mit ihr auseinandersetzen.

— — — — — — — — — — — —

Auch zu Wohlers in Schwarme war das liebe Christfest gekommen. In der großen Stube funkelte am Heiligabend der Christbaum, und die Kinder, die Wohlers zum Feste zu sich genommen hatte, sangen: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!" Die Mägde mit heller Stimme und der Großknecht mit tiefem Baß sangen mit. Aus den leuchtenden Kinderaugen strahlte das Glück, und ihr Mund brach in helles Jubeln aus und wurde stumm vor Staunen, als der leibhaftige Weihnachtsmann erschien und den Kleinen Geschenke brachte.

Und Mutter Wohlers? Sie konnte sich nicht von ganzem Herzen freuen. Ihr einziger Junge war in einer Welt, wo die Menschen, wie sie meinte, einen anderen Herrgott und einen andern Christus hatten als die Leute in Schwarme. Und ihr Dierk war im Zorne fortgegangen, hatte bis heute auch nicht geschrieben, sondern nur einmal einen Gruß durch Fritz Niehus bestellen lassen. Ach ja, der Junge hatte es besonders nötig, daß sie ihn dem lieben Gott recht warm empfahl, ihn in seine Vaterarme zu schließen, damit er wohlbehalten nach Schwarme zurückkehren konnte. Bei diesem Gedanken begann der Schmerz der guten Frau zu weichen, eine heimliche Freude kam in Mutter Wohlers auf. Der grüne Baum mit den strahlenden Lichtern stärkte ihre Hoffnung, die zuletzt schon so weit ging, daß Wohlersmudder ihren Dierk am Heiligabend des nächsten Jahres friedlich neben dem Vater sah; er rauchte seine Zigarre, und der Vater schielte mit heimlichem Stolze nach seinem Jungen.

Vater Wohlers saß im Sorgenstuhl neben dem Tannenbaum, sog an der langen Pfeife und hüllte sich in dichte Wolken. Woran mochte er wohl denken? Bei der Weihnachtsfeier vor zwei Jahren hatte er seinen Jungen bei sich gehabt und mit ihm gesungen: „Freue dich, o Christenheit!" Und er hatte sich gefreut und seinen Dierk oft heimlich von oben bis unten betrachtet und mit dem Kopfe genickt; und Mutter, die neben ihm saß, hatte er zu sich gezogen und ihr ins Ohr geflüstert: „Mag sein, wie's will, 'n ganzer Kerl ist er doch!" Ob Vater Wohlers wohl in dieser Stunde daran dachte?

(Fortsetzung folgt.)

Such die Welt im Buch
Buchhandlung Franz Eher Nachf. G. m. b. H. München 2 NO 2 Thierschstraße 15

# Das große Vernebelungsmanöver

## Die Pfänder und Kontrollen des Young-Planes

In Nr. 4, vom 5./6./7. Januar 1930, veröffentlicht der „Völk. Beobachter" einen Artikel unter der Überschrift: „Das große Vernebelungsmanöver". Genau wie vor drei Monaten in Rundfunkreden, so erklären amtliche Stellen gemäß diesem Artikel jetzt von neuem, daß durch den Young-Plan alle Garantien, Pfänder und Kontrollen und ebenso die Reparationskommission beseitigt werden. Daß diese Behauptungen ohne Ausnahme wahrheitswidrig und falsch sind, läßt sich in fünf Minuten aus dem authentischen Wortlaut des Young-Planes beweisen.

Der Young-Plan sagt:

(Amtlicher Text S. 85, Z. 14) „Die Beziehungen der Reparationskommission mit Deutschland werden beendet".

Aber der gleiche Young-Plan sagt von dem Organisationskomitee:

(A. T. S. 99, Z. 5) „Dieses Komitee soll drei Unterausschüsse haben, **die aus je zwei von der Reparationskommission (!! Red.) ernannten Gläubigervertretern und je zwei von der Deutschen Regierung ernannten deutschen Mitgliedern bestehen sollen".**

Und ferner:

(A. T. S. 36, Z. 1) „Es ist eine der Aufgaben des in Anlage V des vorliegenden Berichtes vorgeschlagenen Organisationskomitees, die erforderlichen Vorkehrungen dafür zu treffen, daß die **Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft** während der Geltungsdauer des Plans ihre Eigenschaft als privates und unabhängiges Unternehmen **mit selbständiger Geschäftsführung in wirtschaftlichen, finanziellen und Personalangelegenheiten ohne Einmischung der Deutschen Regierung beibehält".**

Weiterhin sagt der Young-Plan in bezug auf das gemäß dem Dawes-Plan eingesetzte Schiedsgericht:

(A. T. S. 32, Z. 24) „Dieses Schiedsgericht soll bestehen bleiben, und jede Streitfrage zwischen Deutschland auf der einen Seite und den Gläubigerregierungen oder einer von ihnen oder der Bank auf der anderen Seite über den Umfang der erwähnten Verpflichtungen oder über jede andere Frage der Auslegung und Anwendung dieses Planes wäre ihm **zur endgültigen Entscheidung vorzulegen".**

**Recht interessant ist hier, daß Streitigkeiten zwischen der Bank auf der einen und sogen. Gläubigerregierungen auf der anderen Seite überhaupt nicht genannt, also wohl für unmöglich gehalten werden.** Für uns aber ist an dieser Stelle wichtig, **daß** — was zwar nicht im Youngplan, wohl aber im Dawes-Plan steht — **Mitglieder dieses Schiedsgerichtes wiederum von der berüchtigten Reparationskommission zu ernennen sind!**

Genau so, wie mit den Kontrollen, verhält es sich auch mit den Garantien und Pfändern. Der Young-Plan bestimmt hierüber:

(A. T. S. 34, Z. 18) „Demzufolge empfiehlt der Ausschuß den Gläubigerregierungen, das Erforderliche zu veranlassen, um — mit Ausnahme der oben besonders angeführten — alle noch bestehenden **Kontrollen,** besonderen Sicherheiten, **Pfänder oder** sonstige Belastungen freizugeben und anzuerkennen, daß durch die Anahme der **von der** Deutschen Regierung feierlich übernommenen Verpflichtung sämtliche **zur Zeit** vorhandene Sicherheiten, **Pfänder, Belastungen oder Kontrollen ersetzt werden".**

Aber der gleiche Young-Plan sagt weiterhin:

(A. T. S. 33, Z. 27) „Der Ausschuß hat weiterhin die Lage hinsichtlich der verpfändeten Einnahmen untersucht. Da diese Einnahmen als Nebensicherheit für den Dienst der deutschen auswärtigen Anleihe von 1924 verpfändet sind, **erachtet er es für unmöglich, ihre Freigabe zu empfehlen".**

(A. T. S. 90, Z. 16) „Das Reich verpflichtet sich weiterhin, gewisse Einnahmen (Zölle und bestimmte Verbrauchsabgaben) für den Dienst der Schuldbescheinigung ... zu verpfänden".

(A. T. S. 90, Z. 24) „Die verpfändeten Einnahmen, wie sie im Voranschlag für den Haushalt 1929 aufgeführt sind, müssen ein Gesamtaufkommen von wenigstens 150 v. H. der höchsten von Deutschland auf Grund des vorliegenden Planes zu entrichtenden Haushaltszahlung aufweisen".

(A. T. S. 91, Z. 5) „Sollte zu irgendeiner Zeit das Gesamtaufkommen der verpfändeten Einnahmen 150 v. H. der höchsten von Deutschland nach dem vorliegenden Plan zu entrichtenden Haushaltszahlung unterschreiten, **so kann die Bank verlangen, daß zusätzliche, zur sofortigen Wiedererreichung dieses Vomhundertsatzes ausreichende Einkünfte verpfändet werden".**

Zu diesen wörtlichen Wiedergaben des amtlichen Textes des Youngplanes erübrigt sich wohl jede weitere Erklärung. Wenn ein Privatmann behauptet, der Young-Plan beseitige alle Kontrollen und Pfänder, so kann man wohl mit einem Achselzucken über seine Fähigkeit Verträge zu lesen hinweggehen, zumal der Young-Plan von Verschleierungen, beabsichtigten Irreführungen und falschen Angaben wimmelt, und außerdem der amtliche deutsche Text mit einer geradezu erstaunlichen Leichtfertigkeit bearbeitet ist. **Wenn aber die deutsche Regierung in Rundfunkreden vor Millionen von Zuhörern oder in amtlichen Verlautbarungen solche Behauptungen aufstellt, so gibt es überhaupt nur zwei Erklärungen hierfür: Entweder sie will aus unbekannten Gründen bewußt das ganze deutsche Volk irreführen, oder die maßgebenden Herren waren nicht gewillt oder nicht fähig, den Young-Plan mit der Gewissenhaftigkeit zu lesen, die ihre Stellung und ihre Verantwortung erfordert.** Mit vollem Recht trägt daher auch der anfangs genannte Artikel im „Völk. Beobachter" die Überschrift: „Das große Vernebelungsmanöver."

Dr. A. Pfaff.

# Betäubung und Hypnose des Volkes

## In der Literatur — Bei Bordeaux-Witzen über deutsche Tribute im Haag — Kleefeld gegen seinen Schwager Stresemann

Es hat bei allen Völkern im Laufe der Geschichte immer wieder Menschen gegeben, die sich von dem Normaltyp ihrer Landsleute unterschieden. Auch bei den Juden gab und gibt es solche So hat Walter Rathenau vor dem Kriege unzweifelhaft seine Stammesgenossen durch verschiedene Bekenntnisse, die ihm entschlüpften, wie von der „asiatischen Horde auf märkischem Sande" und vielen anderen mehr in gestenreiche Erregung versetzt.

Rathenau steht da nicht ganz allein. Weiningers ehrliche Feststellungen in „Geschlecht und Charakter" bilden neben anderen offenen oder unvorsichtigen Äußerungen von jüdischen Zeitgenossen ein Glied in der Kette von Äußerungen der Menschen, die, ob man sie als dekadent, als vom Idealismus bester geistiger Kräfte des Deutschtums angesteckt oder durch gelegentliche rassische Vermischung abtrünnig zu bezeichnen versucht ist, doch in ihrer gelegentlichen Meinung der Wahrheit oft recht nahe kommen.

*

Nicht immer braucht man dabei an Ehrlichkeit der Gesinnung zu denken. Sonst könnte z. B. Arnolt Bronnen beinahe zum jungen Deutschland gerechnet werden. Sein „O. S." hat den Beifall mancher nationalistischer Aktivisten mit Freikorps- und sonstiger anerkennenswerter Vergangenheit gefunden. Ich kann trotzdem an eine unbedingte Echtheit der Gesinnung, wie sie durch Auffassung und Ton von Bronnen vertreten wird, nicht so leicht glauben. . .

*

Das Neueste ist übrigens, daß auf dem Büchermarkt zur Zeit 2 demnächst erscheinende Erzeugnisse angezeigt werden, die unsere Beachtung verdienen:

Emil Ludwig (Cohn), der gefährliche Murkser, der es sich u. a. zur Aufgabe gesetzt hat, historische Persönlichkeiten, besonders deutsche, zu vermenschlichen, d. h. durch die (im Großen genommen) Feststellung, daß sie auch gegessen haben (und manches andere) wie die Menschen, die für keine Gesamtheit etwas geleistet oder sie sogar gefährdet haben, schreibt ein Buch über Mussolini.

Arnolt Bronnen, der Wiener Halbjude, dagegen läßt sogar ein Werk erscheinen: „**Adolf Hitler — eine Monographie**". (!!) Wir glauben aus verschiedenen Gründen noch nicht einmal daran, daß Bronnen den Führer verunglimpfen wird.

Er würde damit sich selbst als nicht ernst zu nehmen hinstellen. Aber immerhin. . .

*

Heute verdient aber ein anderer Jude unsere besondere Beachtung. Es ist der Schwager Stresemanns, der in Schaumburg-Lippe 1918 kurz vor Toresschluß geadelte Dr. Kurt „von" Kleefeld.

In der Tageszeitung „Der Metallmarkt" vom 8. 1. 1930 haut dieser Herr seinem seligen Schwager ein paar anständige Schwinger auf den Punkt. Er schreibt, der Herr „von" Kleefeld:

**„Dabei müssen wir den häufig vorgebrachten Gesichtspunkt entschieden von der Hand weisen, daß dem Auslande die Undurchführbarkeit des Youngplans auf die Dauer wohlbekannt sei, und daß es zunächst nur darauf ankäme, zu unterzeichnen.**

**Auf eine solche Gedankenbetäubung sich einzulassen, entspricht weder irgendeinem Niveau einer verantwortlichen Regierung noch dem einer sich der Tragweite ihrer politischen Handlungen bewußten Volksgemeinschaft.**

**In der Wirtschaftslage, in welche wir allmählich geraten sind, ist es weder schicklich noch rentabel, die Dinge zu beschönigen und aus irgendwelchen, meist eingebildeten Rücksichten Verpflichtungen anzunehmen, die ehrlicherweise abgelehnt werden müssen. Unter unseren heutigen Wirtschafts- und Lebensverhältnissen ist es nicht zu verantworten, etwas zu unterzeichnen, von dem wir überzeugt sind, daß wir es beim besten Willen unglücklicherweise weder zu halten noch durchzuführen vermögen. Wir müssen wieder lernen, ohne alle Aufregung und mit ruhiger Gelassenheit, wenn nötig, nein zu sagen, eingeleitete Verhandlungen lieber zu unterbrechen und die Probleme weiter zu klären, als unter einem Druck und in einer Atmosphäre hypnotischer Erstarrung phantastischen Dingen zuzustimmen**

So dieses enfant terrible!

*

Glänzend die Worte „Gedankenbetäubung", „Atmosphäre hypnotischer Erstarrung"! Eine bessere Lösung der Frage der Geistesverfassung der deutschen Vertreter gibt es kaum.

Diese Kennzeichnung erscheint uns einleuchtend, wenn wir eine Schilderung des „außerdienstlichen" Milieus im Haag uns zu Gemüte führen. Dr. H., der Vertreter der „M. N. N.", schreibt von dort:

„Draußen auf halber Höhe zwischen Haag und Scheveningen liegt das Hotel Wittebrug, in dessen eleganten Räumen sich heute nachmittag eine glänzende internationale Gesellschaft auf Einladung der Völkerbundspresse zusammenfand. Alles, was Klang und Namen hat auf der Haager Konferenz, Minister, Finanzgrößen, politische Weltenbummler, Literaten und Journalisten nahmen an dem Lunch teil.

Es wurde vom Frieden geredet, von der Zusammenarbeit in der Völkerfamilie und vom geistigen Gewissen der Menschheit. Auch machte man seine guten und schlechten Witze über die mühsame Sisyphusarbeit, die im Haag mit den abstrakten Ziffern und Begriffen des Youngplans geleistet werden muß. Man war vergnügt, lustig, animiert und hoffnungsfreudig. **Rheinwein und Bordeaux mundeten trefflich** und das Bewußtsein, zum 15. oder 20. Male seit Versailles einen sogenannten historischen Augenblick mitzuerleben, stand auf den Gesichtern der Hauptbeteiligten deutlich geschrieben.

**Kein Mißklang war festzustellen."**

Bei Rheinwein und Bordeaux!

**„Es wurde viel gewitzelt über die Milliarden, die wir zu zahlen haben, und die technischen Schwierigkeiten des Planes,** der unsere Zukunft über zwei Generationen bindet. **Man konnte als Deutscher nicht warm werden."**

schreibt Dr. H. an anderer Stelle.

Gewitzelt! „Gedankenbetäubung" und „Hypnotische Erstarrung!"

Das sind doch bestimmt mildernde Umstände.

Nicht wahr, du achselzuckender oder „mitleidig" lächelnder irrsinniger Landsmann, der du dich gegen den § 4 des Volksbegehrens wehrst! „Den Paragraphen, der die Leute, die durch nach Bordeaux riechende „Gedankenbetäubung" so weit gebracht werden können, daß sie ihren Namen unter dieses Schanddokument setzen, durch Bedrohung mit Zuchthaus zur Vernunft bringen wollte. Herr vergib ihnen, denn — sie können nicht wissen, was sie tun! Role.

# „Einigung" durch Umfall

**Von Lehrer G. Simon, Mitglied des Prov.-Landtages.**

„Im Haag ist in der Sanktionsfrage eine grundsätzliche Einigung zwischen der französischen und der deutschen Abordnung erzielt worden", meldet behaglich grinsend der Berichterstatter der Erfüllungspresse. Wohlgemerkt, eine Einigung ist erzielt worden von Nachgeben, Umfallen, Unterwerfung und Zwangsdiktat ist keine Rede. Derartige Ausdrücke aus der „reaktionären Epoche der Geheimdiplomatie" werden mit Fleiß vermieden. Sie passen nicht in das friedliche Zeitalter des Völkerbundes und der Paneuropaschwärmer.

Zwangsdiktate hat es einmal gegeben in der Ära der Machtpolitik, in der gegenwärtigen Periode freundnachbarlicher Verständigungspolitik gibt es für Verträge nur eine einzige erlaubte Grundlage:

**Die Einigung!**

Mit diesem harmonisch klingenden Worte wird jede Vergewaltigung des deutschen Volkes zu einer Angelegenheit seines eigenen Willens gemacht. Das ist ja der rechtliche Sinn einer Einigung, und nur darin liegt ihr juristischer Wert, daß zwei Parteien einen gleichen Willensentschluß aus freien Stücken fassen.

Was ist, so betrachtet, von der Einigung in der „Sanktions"frage zu halten? Die erste Willenserklärung der deutschen Abordnung ging dahin, daß nach Annahme des Young-Plans Sanktionen nicht mehr vorgenommen werden dürften. Die französischen und englischen Vertreter dagegen verlangten Fortbestehen des Sanktionsrechtes für den Fall der Nichterfüllung des Young-Paktes. Es wurden also zwei restlos entgegengesetzte Forderungen vertreten, so daß eine Lage vorhanden war, die eine Einigung von vorneherein ausschloß.

In solchen Fällen, wo der Wille zweier Parteien sich nicht nähern kann, entscheidet die Macht. Und die Macht war bei Frankreich-England, vor deren Ansprüchen die deutsche Abordnung in die Knie sank. Das Ergebnis des Umfalles der Curtius und Moldenhauer aber war folgendes:

**„Zwangs-Einigung.**

Bei anerkannter Zahlungsunfähigkeit Deutschlands können Sanktionen nicht stattfinden. Nur in dem Falle, daß irgendeine deutsche Regierung den Young-Plan absichtlich und vorsätzlich zerreißt, erhalten die Gläubigermächte einzeln und gemeinsam Handlungsfreiheit."

Man muß nicht Pessimist sein, um hier von einem schmählichen Umfall der Wirth-Delegation zu sprechen. Denn auch der kühnste Optimist wird in obiger Abmachung nicht einmal kümmerliche Reste der ursprünglichen Forderung nach Aufhebung des „Sanctionsrechtes" sehen. Die Dehnbarkeit des Ausdrucks „anerkannte Zahlungsunfähigkeit" macht die Abmachung lächerlich und illusorisch. Denn die einzigen Stellen, die einst darüber zu befinden haben, ob Deutschland zahlen kann oder nicht, sind die Alliierten. Diese aber wissen genau, daß der Dawes-Pakt nur durch Aufnahme von Anleihen, also jedenfalls nicht aus eigenen Mitteln Deutschlands, erfüllt werden konnte. Trotzdem erkennen sie unsere Zahlungsunfähigkeit nicht an und werden es auch in Zukunft nicht tun. Vielmehr werden sie bei sogenannten „Verfehlungen" ohne weiteres den Standpunkt vertreten, „die deutsche Regierung zerreiße vorsätzlich und absichtlich den Young-Plan" um dadurch die Handlungsfreiheit wieder zu gewinnen.

Tritt dieser Zustand eines Tages ein, dann wird Deutschland in der ganzen Welt mit dem Vorwurf der Vertragsbrüchigkeit belastet werden. Denn man hat zwar Verständnis für jemand, der unter äußerstem Druck eine Unterschrift unter ein „Diktat" setzt; man wird aber nie verstehen, wenn Staatsmänner eines 62-Millionenvolkes freiwillige Bindungen eingehen, deren Unhaltbarkeit mit mathematischer Sicherheit schon jetzt nachgewiesen werden kann.

Vielleicht aber ist die seltsame Fassung der „Einigung" den Leuten um Dr. Wirth gar nicht so unwillkommen. Wer weiß am Ende, von welcher „deutschen" Seite diese Formulierung geradezu gewünscht wurde? Denn der Ausdruck, „daß irgendeine deutsche Regierung den Youngplan absichtlich und vorsätzlich zerreiße", nimmt in sehr deutlicher Weise auf unsere Innenpolitik Bezug. Er setzt die Möglichkeit, daß bald der Hinauswurf der Erfüllungspolitiker aus den Staatsstellungen Deutschlands beginnt, daß eine deutsche Diktatur der demokratischen Knechtspolitik ein Ende setzt.

Hier verbinden sich französische Interessen mit denjenigen unserer Regierungsparteien. Hier ist eine „Einigung" möglich. Hier können beide Vertragspartner eine gleichgerichtete Willenserklärung abgeben, die etwa lauten dürfte:

„Um dem deutschen Volke einen heilsamen Schrecken vor der nationalen Diktatur einzujagen, die den Young-Plan zerreißen würde, wird jetzt schon für diesen Fall den Alliierten einzeln und gemeinsam volle Handlungsfreiheit garantiert."

Wir haben alle Ursache anzunehmen, daß in dieser Richtung von der sogenannten „Einigung" bald Gebrauch gemacht werden wird. Sie ist ein innerpolitisches Agitationsmittel für die Feinde der nationalsozialistischen Erneuerung, eine Waffe im propagandistischen Kampfe der nächsten Jahre.

**Der Nationalsozialismus aber wird auch damit fertig werden. Wer sich von dem französischen Chauvinistenpaar Poincaré-Tardieu Waffen zum Kampfe gegen Deutsche schmieden läßt und sie bewußt gegen diese anwendet, wird dereinst zur entsprechenden Verantwortung gezogen werden.**

# Reparationsminister und Reichskonkursverwalter

Der sozialdemokratische Salonlöwe Rudolf Breitscheid veröffentlichte am 29. Dezember in der S.P.D.-Presse einen Leitartikel „Rückblick und Ausblick", in dem folgender Satz zu lesen ist:

„Jetzt ist also zunächst die Straße für die Verhandlungen der Haager Schlußkonferenz frei, und nur der nicht zu unterschätzende Schaden bleibt bestehen, daß Deutschland den Reparationsminister unmittelbar vor den entscheidenden Besprechungen gewechselt hat. Die Frage ist nur, was hinterher werden soll."

Wir lesen einmal und wir lesen zweimal und lesen immer noch das Wort „Reparationsminister". Gemeint ist der Reichsfinanzminister Dr. Hilferding. Der lange Rudi ist nicht zu bezahlen! Das also ist in den Augen der ureigensten Vertreter der Weimarer Republik die Aufgabe eines Reichsfinanzministers: Reparationen (sprich Tribute) einzutreiben. Ganz unsere Auffassung; nur pflegt man die Nationalsozialisten, wenn sie das Kind beim Namen nennen, vor Gericht zu zerren.

Im „Berliner Tageblatt" vom gleichen Datum beginnt ein Aufsatz „Moldenhauer" von Herbert Eulenberg mit folgendem köstlichen Satz:

„Wir waren eine Zeitlang Mitschüler, der jetzige Reichsfinanzminister (oder sollen wir ihn „Reichskonkursverwalter" nennen) und ich."

Wir lesen wieder einmal und zweimal und lesen immer noch das Wort „Reichskonkursverwalter". Und das im „Berliner Tageblatt", das man unumstritten als den Seelenspiegel der Weimarer Republik bezeichnen darf. Habe auch du Dank, du edles Mosse-Blatt, für dieses unbezahlbare Geständnis.

„Reparationsminister", „Reichskonkursverwalter"! So betrachten und bezeichnen Sozialdemokraten ihren Staat! Und wollen uns noch glauben machen, daß diesem System noch eine Zukunft beschieden sei!


## Deutscher Bezugsquellen-Anzeiger

Stempel-Bock München Sendlingerstr. 54 Gravieranstalt mit Kraftbetr. Metall- und Gummistempel-Fabrik Email-Schilder Datum- Nummeriermaschinen- Stahl- u. Messingstempel Schablonen Klischees Siegel u. Petschafte Messingtürschilder Stempelkissen u. Farben Versand nach Auswärts Preisblatt gratis

Diplom Optiker Deser München - Schillerstr. 48 Fernr. 57446 (nächst Bayerstr.) Spezial-Institut für Augen-Gläser Fachgemäße u. prompte Bedienung Krankenkassen Reparaturen Photo-Abteilung

Damenkonfektion Cinks Cink Damenkonfektion ist die billigste! Gärtnerplatz

Fahrräder Göricke Opel Diamant sowie viele andere Marken äußerst günstige Preise Teilzahlung Bei Barzahlung gewähren wir hohen Rabatt M. Dichtl & Söhne Schleißheimerstraße 26

Musikalien
Marsch-Juwelen 30 erfolgreichste Märsche, Klavier M. 3.50
Verdi Klavieralbum I, enthält Rigoletto, Trovatore Traviata, Klavier ... M. 2.50
Album II Maskenball Aida, Othello M. 2.50
Singendes klingendes Wien 28 Wiener Lieder, Klavier ... M. 4.—
Dieselben für Gitarre ... M. 2.50
für Violine ... M. 2.—
Versand nach auswärts gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme. Katalog gratis.
Musikalienhandlung Chr. Werner, München Marienplatz 29, Eingang Rosenstraße

Schuhhaus H. Hoeken Theresienstr. 35 Ecke Türkenstr. Haltestelle der Linie 2 ★ Schuhwaren aller Art in besten Qualitäten zu niedrigsten Preisen

Schmidtner Möbel Schlafzimmer Speisezimmer Herrenzimmer Küchen Einzelmöbel Handwerkliche Arbeit, niedrige Preise Teilzahlung nur Augustenstr. 59

**Teilhaber** tätig mit 15—20 Mille, f. äuß. gutgeh. Praxis, Privat u. Kassen, sehr erweiterungsfähig, sofort gesucht Keine Konkurrenz. Zahnarzt od. staatl. gepr. Dentist, der über obige Summe in bar verfügt, schreibe unter „Aar" an Dental Depot Phönix A.-G. f. Zahnbedarf, Breslau I, Reuschestraße 65/I.

**Hühnerfarm** Welcher tüchtige Fachmann beteiligt sich tätig mit mir an solcher? Genügend Kapital vorhanden. Ausführliche Angebote erbeten unter 10296 an den „Völk. Beob."

**Eier, Butter, Schmalz, Fette,** empfiehlt Bab. Koller, Viktualienmarkt, Stand 70, gegenüber dem Café Neumayr. Telephon 22628.

**Gutsschreiber** jüngerer, f. gr. Gut i. Meckl. f. Dauer zum 1. Februar gesucht. Anf. 50 M. monatlich, freie Station. Beding. Maschinenschreiben, einf. Buchführung, Lohnabrechnung. Bewerbung. m. Zeugnisabschrift. u. Freimarke an Kunz, Malchow i. Meckl.

**Nachhilfe-Unterricht** in allen Schulfächern, besonders Deutsch, Franz., Englisch, ev. Italienisch u. Latein erteilt Frl. A. Mayer, Steinsdorfstraße 4 II r., staatlich geprüft, im Ausland gewesen.

**Vertreterinnen** Damen zum Besuch von Privaten für leicht verkäufl. Bedarfsartikel gesucht. Fixum u. Provision. Sof. Geld. Vorzustellen von 3—6 Uhr Knöbelstr. 15/I Grths.

Altersh. verk. m. **Hof** i. Krs. Uelzen, 66 Mg. guter Bod. einschl. ca. Mg. Bauholz, gut Gebd. u. Inv.-Preis nur 30000 M., Anz. 5—10000 M. Antr. u. B. L. 10 postlagernd Hamburg 19

**Achtung!** Gut erhaltene Schreibmaschine zu kaufen gesucht. Angebot mit Preis an Pg. Kühn, Dresden A. 6, Sebnitzerstr. 53/II

S.A.-Mann, 20 Jahre alt, **sucht Arbeit** gleich welcher Art. Friedrich Beyer Erlbach i. Vogtl., Markt 5

**Masken-Kostüme** zu verkaufen. Anfertigung nach jedem Bild. Pg. Engl, Amalienstr. 17 Laden u. 1. Stock.

Da der Kreis Randow sich einen **Rechnungsführer** nicht mehr leisten kann, suche ich solchen oder anderen Vertrauens-Posten. H. Janicke, Petersmoor, Post Uhlenkrug (Vorp.)

**Lastwagenführer** Führerschein Klasse II, sucht sofort Stellung auf Lastwagen oder Zugmaschine, auch sonst wird jede Arbeit übernommen. Anton Lehner, Rablstr. 42/4 m.

**Möbliertes Zimmer** in gutem Hause, mit zwei Betten, ist sofort an zwei Herren (am liebsten Studenten), zu vermieten. Preis monatlich mit Licht, Heizung und Bedienung pro Person M. 35.—. München, Elisabethstraße 18/II links.

**Bücher sind Freunde Bücher sind Gefährten** Wir besorgen Ihnen jedes Buch! Buchhandlung Franz Eher Nachfolg. München 2, NO 2

**Wasserfeste Rid-Schuhe** weltbekannt für jeden Sport, für jeden Zweck / Export nach allen Ländern! Sport- und Mode-Schuhe Eigene Werkstätten / Großes Lager fertiger Schuhwaren Hauptpreislagen 16.50, 18.50 usw. Spezialität: Jagd-, Berg-, Ski- u. Fischerei-Stiefel, Auto-, Reit-, Motorrad-, Militär- und Tropen-Stiefel / Anfertigung orthopädischer Schuhe 1000e von Anerkennungen / Vielfach prämiiert E. Rid & Sohn, München, Hoflieferanten Keine Filial. / Gegr. 1873 / Katalog gratis u. franko / Tel. 24 2 80 / Durchgeh. geöffnet v. 8-7 Uhr

**„Der Erwerbslose"** Ortsgruppen, vertreibt zur Erfassung dortiger Arbeitsloser obiges Kampfblatt, ab 50 Stück 12 Pf., ab 100 Stück 10 Pf. portofrei. Postsch. Hamburg 48723. Verleger: Adolf Ingwersen (Sekt. u. Bez. F.) Hamburg 3 Krayenkamp

Volksheil- u. Bestrahlungs-Institut Paracelsus München, Sendlingerstr. 11/I, Telephon 93246 Modernste Bestrahlungsapparate Künstl. Höhensonne, Radium-Hochfrequenz usw. Reiz- und schmerzlose Behandlung fast aller schweren u. chronischen Krankheiten. Einmalige kostenlose Behandlung jede weitere M. 1.50

**Ortsgruppen-Stempel** mit Hoheitszeichen (rund) M. 4.80—; m. Hakenkreuz M. 4.20.—; Stempel 3. 3 Zeilen, 4,5 cm lang M. 3.—; Stempelkissen M. —.75 liefert portofrei gegen Nachnahme Pg. Arth. Nikolaus, Stempel-Vertrieb, Bockwitz, Post Sprottau-Land. Preisliste frei.

Musik **Alles** was Sie an Musik gebrauchen, ob Noten, Musikinstrumente aller Art, Sprechmaschinen, Elektrolas und die neuesten Platten, Trommeln, Pfeifen, Pianos, Harmoniums. Billigste Bezugsquelle: Hugo Reiber, Heidelberg, Brückenstr. 8 Musik

**Verlangt** in allen Gasthöfen u. Restaurants unsere **Zeitung!**

## Empfehlenswerte Gaststätten

**München**

Gasthaus „Gartenlaube" Blutenburgerstr. 106 (Straßenb. Linie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der SA. Telephon 63615.

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstr. Tel 28768. Nähe Hofbräuhaus. Mittwoch u. Samstag großer Faschingsrummel. Lin. Hans Sachsenhauser

„Konditorei-Café Fischer" Adalbertstr. 41a (nächst Ecke Barerstr.), Trambahn-L. 10 u. 20, Tel. 27972 Gemütliches Tages- u. Abend-Café. Gut bürgerlicher Mittagtisch M. 1.— Samstag und Sonntag freie Faschingsveranstaltungen mit Tanz. Parteiblätter liegen auf.

**Nürnberg**

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893 Spez. Tiroler Weine sowie Pfälz. Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weinlokal - jeden Dienstag Metzelsuppe. Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424. Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, II. Biere, gepflegte Weine. Treffpunkt der Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 8e - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang in 5 Min. erreichbar. Treffpunkt aller Nationalsozialisten - H. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

**Augsburg**

Gaststätte Café Schachamayer Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus der D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. „V.B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

**Bad Kreuznach**

Schwarz-weiß-rot Hotel Fehner, Steingasse 6. Zentralheizung, fließend Wasser. Parteilokal d. Nationalsozialisten.

Besuchen Sie diese Gaststätten!

# Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter“ — Ausgabe 13 vom 17. Januar 1930


## Dr. Buttmann über bayerische Polizeiwillkür

**München**, 15. Januar.

Der Verfassungsausschuß des Bayerischen Landtags hat, wie schon mitgeteilt, den Antrag unseres Pg. Abg. Dr. Buttmann, der die Regierung ersuchte, Versammlungen politischer Parteien, in denen ein bestimmter Redner auftreten soll, künftig weder durch allgemeine, noch durch einzelne Anweisungen an die Bezirkspolizeibehörden zu verbieten, gegen die Stimmen der Nationalsozialisten abgelehnt.

Unser Pg. Abg. Dr. Buttmann hatte den Antrag folgendermaßen begründet:

„Der Anlaß des Antrages ist das Verbot von Versammlungen unseres Parteigenossen Münchmeyer in Nördlingen und Augsburg. Die Staatsregierung begründete das Verbot, wie bei Hitler damit, daß Münchmeyer bestimmte Beleidigungen über die Schöpfer des Young-Planes vorgebracht habe und daß dadurch Unruhe in die Bevölkerung gebracht worden sei. Ich muß dazu sagen: Wenn Beleidigungen vorgebracht werden, gegen welche Person auch immer, so ist zur Ahndung eines solchen Vergehens im Strafgesetzbuch die Möglichkeit gegeben. Man braucht also nicht die Polizei. Dafür ist durch richterlichen Spruch die Möglichkeit gegeben, Sühne zu erreichen.

**Wo kämen wir hin, wenn an Stelle des Richterspruchs Polizeiorgane die Feststellung einer Beleidigung treffen würden?**

Was versteht man darunter, daß eine Versammlung geeignet sei, die öffentliche Ruhe und Ordnung zu stören? Doch gewiß nur Störungen durch brachiale Gewalt oder wenn durch Zurufe, Absingen von Liedern in unverkennbar provokatorischer Absicht eine Versammlung gestört wird. In der Stresemann-Versammlung im Bürgerbräu wurden Lieder gesungen. Es wurde vom Gericht ausgesprochen, daß das Absingen von Liedern noch nicht geeignet ist, die öffentliche Ruhe und Ordnung zu stören.

**Die Ausführungen Münchmeyers können deshalb nicht geeignet sein, die öffentliche Ruhe zu stören, weil niemals eine Versammlung, in der Münchmeyer sprach, von der Polizei aufgelöst wurde.**

Nun wird von der Staatsregierung behauptet, lediglich die Ausführungen Münchmeyers sollen geeignet sein, die öffentliche Ruhe zu stören. **Besteht die öffentliche Ruhe und Ordnung denn darin, daß der Spießbürger den Glauben hegen kann, die hochweisliche Staatsregierung regiert so wunderschön, daß ich mich gar nicht kümmern brauche um das, was sie tut?** Münchmeyer hat doch nur vorzugsweise die Aufgabe erfüllt, die Ruhe in den Schädeln der Spießbürger aufzustöbern, indem er an die Versammlungsteilnehmer die Aufforderung richtete, als Träger seiner Gedanken hinauszugehen. Das ist nicht Störung der öffentlichen Ruhe, wie sie der Polizist meint.

Ich bedaure außerordentlich, daß der Abg. Schäffer (B. V.) behauptete, daß zwei Richtungen den Staat als solchen bekämpfen und die rohe Gewalt anwenden, und hierbei in die linke Schale die Kommunisten und in die rechte die Nationalsozialisten warf. Gewiß sind zwei Richtungen im deutschen Volk vorhanden, die eine ist national, die andere international. Die einen wollen alles fürs Vaterland, und die anderen sagen, sie kennen kein Vaterland, das Deutschland heißt.

**Wir Nationalsozialisten negieren nicht den Staat, wir halten fest an dem deutschen Staatsgedanken.**

Das, was heute vorhanden ist, ist aber die Daweskolonie. Schon Brentano sagte, unser Staat sei nur der Büttel der internationalen Finanzaristokratie.

**Dagegen wollen wir den deutschen Staat wieder aufrichten.**

Gegen die Daweskolonie für den deutschen Staat ist unsere Parole.

Es wird behauptet, wir predigen die offene Gewaltanwendung. Es gab eine Zeit, wo der Abg. Schäffer auch nicht so sanfte Heinrichstöne ausgestoßen hat. Es gab eine Zeit, in der die Bayerische Volkspartei die Meinung hegte, daß wir uns doch einmal mit Gewalt auflehnen müssen gegen die Gewalt, die uns angetan wird.

**Hitler hat in einem Artikel ausgeführt: „Wir verstehen unter nationaler Revolution die gewaltsame Zerstörung des Friedensvertrages von Versailles. Wir verstehen darunter aber nicht den Bürgerkrieg, in den wir nur treten, wenn er von kommunistischer Seite etwa kommt.“** Die Bayerische Volkspartei selbst würde heute nicht mehr bestehen, wenn nicht die Zeitfreiwilligen, die zum größten Teil bei uns stehen, damals diesen Staat gegen die Gewalt von links gerettet hätten. **Mit Ihrem Notbann, Herr Schäffer, hätten Sie damals Bayern nicht mehr retten können.**

Wir predigen allerdings Gewalt gegen Gewalt, wenn im Innern des Reichs Gewalt angewendet wird gegen Leute, die wirklich Ruhe und Ordnung und Frieden haben wollen. Dann sind wir bereit, Gewalt mit Gewalt zu brechen; denn die Staatsgewalt kann sich nicht allein auf die Bajonettspitzen der grünen und blauen Polizei verlassen, sondern sie muß sich auch auf den Abwehrwillen ihrer Staatsbürger stützen können, die den wirklichen Staat, von dem kümmerliche Reste aus den Zeiten Bismarcks hereinragen, bilden.

Wir sind allerdings diejenigen, die gegen das Spießbürgertum zu Felde ziehen, das sagt: „Wir haben unsere Reichswehr und Schutzpolizei, die sollen den Schädel hinhalten.“

**Wir glauben, es ist die Pflicht gerade eines Republikaners, den deutschen Staat mit Gewalt zu verteidigen.**

Wir glauben, daß Gewalt aus dem Völkerleben nicht ausgeschaltet wird, weder durch den Völkerbund, noch durch eine andere schamlose Attrappe, die noch viel infamere Gewalt anwenden, als man sie erlebt hat. Dagegen predigen wir die nationale Revolution.

Nun wird behauptet, die öffentliche Ruhe und Ordnung würde gestört, weil Münchmeyer Stresemann angriff.

**Münchmeyer hat seinen 56. Prozeß hinter sich, und keiner dieser Prozesse endete mit seiner Verurteilung.**

Münchmeyer hat nur dargelegt, daß eine von Haus aus verkehrte internationale Einstellung Stresemanns zu einer Politik getrieben hat, die von internationalen Gesichtspunkten aus ihre Krönung durch Verleihung des Nobelpreises gefunden hat. Diese internationale Politik verpönte Münchmeyer, gleichwie Ministerpräsident Dr. Held, der ausführte, daß wir uns als Glieder eines Völkerbundes fühlten, ohne in den von Genf einzutreten, nämlich als Glieder des Völkerbundes, der Frieden und Freiheit will, aber der von Genf sei ein ganz anderer. Ob der Ministerpräsident seine wahre Herzensmeinung über den Völkerbund auch im Jahre 1930 kundtut, wage ich zu bezweifeln. Münchmeyer ist nicht der Meinung, daß die deutschen Außenpolitiker bezahlt werden, er ist nur der Ansicht, daß die deutschen Außenpolitiker noch in der Wahnvorstellung befangen sind, als ob eine neue Ära mit dem Völkerbund hereingebrochen wäre. Daß das eine wegen ihrer Torheit verbrecherische Politik ist, das behaupten wir. Wir behaupten aber nicht, daß das Motiv dieser Politik schnöder Geldgewinn sei.

Die Absicht unseres Antrages war die, daß der Landtag erklären möge, daß man unmöglich schon darin eine Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung findet, wenn Redner Ausführungen machen, gegen die bis jetzt noch kein Richter einschreiten konnte, so oft er auch angerufen wurde.

**Eine Umgehung des ordentlichen Rechtswegs durch Polizeiwillkür kann nicht eingeführt werden.**

Wenn es doch geschieht, so ist das für uns ein Grund mehr, aus Staatsgesinnung heraus gegen diesen Staat Sturm zu laufen.

## 22. Landwirtschaftliche Woche

**3. Tag.**

**München**, 16. Januar.

Der dritte Tag der Landwirtschaftlichen Woche begann mit einer Sitzung des Ausschusses der Tierzuchtabteilung des Klubs Bayerischer Landwirte. Später erstattete Prof. Dr. Stoß, der 2. Vorstand der Ambulatorischen Klinik der Tierärztlichen Fakultät der Universität München, ein Referat über „Sterlität des Rindes“. Hieran reihte sich ein fachlicher Vortrag von Tierzuchtdirektor Kreiner der Tierzuchtinspektion Ansbach über „Konstitutionsforschung und praktische Tierzucht“. Große Zukunftsaufgaben zeigte dann der Vortrag auf, der am Nachmittag im Verein zur Förderung der Grünlandwirtschaft in Bayern von Oberlandwirtschaftsrat Dr. Weiß vom Württembergischen Grünlandverein gehalten wurde. Er verwies auf die großen Erfolge, die durch neuzeitliche Grünlandwirtschaft bereits erzielt worden sind. Da aber noch immer für eineinhalb Milliarden Mark Futtermittel und tierische Erzeugnisse eingeführt werden, bestehe hier eine gewaltige Zukunftsaufgabe. Die Grünlandbewegung müsse zu einer Massenbewegung der deutschen Bauernschaft gemacht werden. Die unproduktive Arbeit von Mensch und Tier müsse ausgeschaltet, eine energische Verbesserung des Grünlandes vorgenommen, die Wirtschaftsdüngerfrage gelöst und der neuzeitliche Futterbau gefördert werden. Nach Vorführung eines Filmes „Die deutsche Landmaschine im Landwirtschaftsbetrieb“ beschloß den Tag eine Versammlung des Reichsbundes akademisch gebildeter Landwirte, in der das Thema: „Der akademisch gebildete Landwirt als landwirtschaftlicher Sachverständiger“ behandelt wurde.


Im **Kolosseum (Nürnberg)** am Maxtor spricht am Freitag, 17. Januar, abends 8 Uhr, in einer öffentlichen **Massenversammlung**

**Pg. Münchmeyer**

aus Borkum über:

**„Verfassung, Freiheit und Gummiknüppel!“**

An die Gesamtbevölkerung von Nürnberg und Umgebung ergeht die Aufforderung, in Massen zu erscheinen.



F. J. M. Rehse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München


## Womit sich der Verfassungsausschuß beschäftigt

### Für kommunistische Amnestieschmerzen unempfindlich — Das Hindernis des § 17, Absatz 4 — Ein Hausbesitzer, der die Minister und den Polizeipräsidenten verhaften lassen möchte

**München**, 15. Januar.

In der Sitzung des Verfassungsausschusses am Mittwoch gelangte ein kommunistischer Antrag zur Beratung, der die Vorlage eines Gesetzentwurfes verlangte, wonach

**alle politischen Straftaten amnostiert werden sollten.**

Von der Straffreiheit sollten aber Personen ausgeschlossen werden, die faschistischen oder sonstigen reaktionären Verbänden angehören.

In der Aussprache über diesen Antrag richteten die Sozialdemokraten an die Antragsteller die spöttische Frage, wieviele Amnestien denn in Sowjetrußland seit 1917 schon erlassen worden seien. Die Nationalsozialisten erklärten, daß sie dem Antrag an und für sich sympathisch gegenüberstünden, daß sie aber deshalb gegen die Forderung stimmen müßten, weil die Kommunisten die Amnestie lediglich auf die „Linksverbrecher“ angewendet wissen wollen.

Der Vertreter des Justizministeriums ersuchte den Antrag abzulehnen. Jede Strafandrohung müsse abschreckend wirken. Dieses Ziel würde aber nicht mehr erreicht werden, wenn fortwährend Amnestien erlassen würden. Eine besondere

**Veranlassung zu einer Amnestie liege zur Zeit nicht vor.**

Der Antrag wurde hierauf einstimmig abgelehnt. Die Kommunisten haben nämlich im Ausschuß kein Stimmrecht mehr, weil sie nach dem Ausscheiden der Frau Abg. Aschenbrenner keine Fraktionsstärke mehr aufweisen.

Eine Eingabe des Landessynodalrates der Altkatholischen Kirche in Bayern um

**Aufhebung oder Abänderung des Paragr. 17, Absatz 4**

der bayerischen Verfassung wurde der Regierung zur Kenntnis überwiesen, nachdem von den Berichterstattern auf die bekannten, vergeblichen Versuche zur Abänderung dieser Verfassungsbestimmung hingewiesen worden war. Es handelt sich dabei um die Zuschüsse des Staates an die Religionsgesellschaften. Auch eine Eingabe des Verbandes Freireligiöser Gemeinden ersuchte um solche Zuschüsse, ferner um Anerkennung dieser Gemeinden als öffentlich-rechtliche Religionsgemeinschaften. Dazu teilte die Regierung mit, daß in Bayern bereits fünf freireligiöse Gemeinden die Rechte einer Körperschaft des öffentlichen Rechts genießen. Außer diesen fünf Vereinigungen sind noch zwei weitere, die Freireligiösen Gemeinden Lindau und Augsburg, an das Ministerium mit der Bitte herangetreten, ihnen die Körperschaftsrechte zu verleihen. Diesem Antrag konnte das Unterrichtsministerium nicht stattgeben, weil die Voraussetzungen hierfür nicht nachzuweisen waren. Bezügl. der Staatszuschüsse verwies die Regierung auf das Hindernis des Paragraphen 17, Absatz 4 der bayerischen Verfassung.

Zu einer Eingabe der Tierschutzverbände um baldige Vorlage des Gesetzes betreffend die

**Betäubung des Schlachtviehes**

konnte Staatsrat von Jan mitteilen, daß der Ministerrat soeben das Betäubungsgesetz verabschiedet habe, so daß es umgehend dem Landtag zugeleitet werden könne. Ebenso gab er zu einer weiteren Eingabe des Kathol. Frauenbundes bekannt, daß das

**Bayerische Fürsorgegesetz**

gleichzeitig vor dem Abschluß stehe.

Schließlich beschäftigte sich der Ausschuß noch **mit einer recht verrückten Eingabe eines Münchener Hausbesitzers, der sich darüber beschwerte, daß ihm die Polizei angeblich zum Heiraten zwingen wolle.**

In der Eingabe wird u. a. verlangt, daß nicht nur der Polizeipräsident, sondern auch die Minister verhaftet werden sollen, weil sie auf ihn eine unerlaubte „Fernwirkung“ ausüben. Außerdem verlangt der Patent eine Entschädigung in der bescheidenen Höhe von 100 Millionen Mark. Der Regierungsvertreter stellte rechtzeitig genug vor weiteren Erörterungen der Eingabe fest, daß es sich um einen Geisteskranken handelt, den man aber wegen seiner Harmlosigkeit nicht interniere. Aus dem Ausschuß wurde bei dieser Gelegenheit angeregt, das Landtagsdirektorium möchte künftig doch besser solche Eingaben wieder an die Absender zurückschicken, denn schließlich sei das

**Hohe Haus doch nicht dazu da, um sich mit Eingaben von Verrückten zu befassen.**

Am kommenden Mittwoch beginnt der Ausschuß mit der Beratung des Betäubungsgesetzes.

## Das Schächtgesetz vom Ministerrat verabschiedet

**München**, 15. Januar.

**Der Ministerrat hat nach einer im Landtag gemachten Mitteilung heute das Schächtgesetz verabschiedet, so daß sich der Landtag bereits am nächsten Mittwoch damit befassen kann.**

## Gummiknüppel gegen Erwerbslosenkundgebung

**Nürnberg**, 15. Januar.

In der am Mittwoch stattgefundenen Stadtratssitzung standen mehrere von den Kommunisten eingebrachte Anträge, die sich mit der Lage der Erwerbslosen befaßten, auf der Tagesordnung. Vor Eröffnung der Sitzung sammelten sich viele Erwerbslose vor dem Rathaus und auf dem Hauptmarkt, um zu demonstrieren. Die Polizeibeamten, die durch berittene Polizei und Landespolizei verstärkt waren, versperrten die Zugänge zum Rathaus. Da die Demonstranten der wiederholten Aufforderung der Polizeibeamten, auseinanderzugehen und die Straße zu räumen, nicht Folge leisteten, mußten die Beamten verschiedentlich vom Gummiknüppel Gebrauch machen. Ausschreitungen ernster Natur haben sich nicht ereignet.

## Erschreckende Unsicherheit auf dem Lande und „Gendarmerieabbau“

**Würzburg**, 15. Januar.

Die Unsicherheit auf dem Lande, so führte kürzlich im Ständigen Kreistagsausschuß, sowie in der Vorstandschaftssitzung des Kreisverbandes der Bezirke Kreisrat Kieser aus,

**nimmt in erschreckender Weise zu. Verbrechen, die früher zu den Seltenheiten gehörten, sind jetzt an der Tagesordnung.**

Während man in den Großstädten den Sicherheitsdienst ständig verstärke und verbessere, trage man sich aus Sparsamkeitsrücksichten auf dem Lande mit dem Gedanken,

**Gendarmeriestationen aufzulösen, und zwar sogar an ländlichen Verkehrszentralen.**

Gegen ein solches Vorgehen und eine solche Vernachlässigung der Landbevölkerung müsse er schärfsten Protest erheben. Der Ständige Kreistagsausschuß nahm diese Ausführungen als Grundlage zu einem Beschluß, der der Regierung zugeleitet wurde. Auch die Vorstandschaft des Kreisverbandes der Bezirke faßte in ihrer letzten Sitzung einen ähnlichen Beschluß, in dem betont wird, daß es unverantwortlich sei, zur Benachteiligung der Landbevölkerung jetzt an die Auflösung von Gendarmeriestationen heranzugehen, während man in den Großstädten ständig den Sicherheitsdienst verbessere. Der Landgemeindenverband wird sich ebenfalls mit diesen Dingen in seiner Landes- und Kreisversammlung beschäftigen.

## Es lebe die akademische Freiheit!

Uns wird geschrieben:

Viele Jahre hindurch hat an den Münchener Hochschulen ein gutes Einvernehmen zwischen den Senaten und der Studentenschaft geherrscht. Neuerdings scheint von seiten der Hochschulbehörden auf diese Zusammenarbeit kein Wert mehr gelegt zu werden. Wie anders sollte man es sich sonst erklären, wenn der Senat der Technischen Hochschule durch einen offiziellen Beschluß einen Antrag der Studentenschaft an den Deutschen Studententag außer Kraft zu setzen sucht?

Bei den Bindungen, die diese Körperschaft zu „gewissen“ Regierungskreisen hat, scheint es uns nicht unverständlich — zumal unter Berücksichtigung der Verschiedenartigkeit der Begriffe von männlicher Würde und Bekennermut —, wenn man den „numerus-clausus-Antrag“ zu unterstützen sich nicht getraut hat, obwohl die Haltung des Wiener Rektorates diesen Herren als Beispiel dienen könnte. Ein Schritt, wie der erwähnte, kann aber nur auf eine völlige Verkennung der Stimmung innerhalb der Studentenschaft zurückzuführen sein.

Wir wissen es, daß die Studentenschaft bereit ist, für ihr Selbstverwaltungsrecht mit allen Mitteln zu kämpfen, selbst wenn dies nicht nur auf dem Wege der „Ruhe und Ordnung“ möglich sein sollte. Jetzt ist es an der Zeit, das einmal deutlich auszusprechen. Und was anderes ist es als eine ungeheuerliche Provokation, wenn man den Studenten das Recht streitig machen will, in ihrer eigenen Organisation, der D. St., Anträge einzubringen? Vergessen Sie nicht, meine Herren im Senat, daß der Student kein Schulbube ist, sondern vollberechtigter Staatsbürger! Glauben Sie etwa, daß der Antrag, der aus dem Willen der überwiegenden Mehrheit der Studentenschaft entstanden ist, deshalb nicht eingebracht würde? Warum also versuchen Sie dann, das Selbstverwaltungsrecht der D. St. anzugreifen?

Es handelt sich hier auf seiten der Hochschulbehörde entweder um eine Verkennung der Sachlage oder um eine Böswilligkeit. Für uns aber bleibt die Tatsache des Angriffs auf studentisches Recht bestehen, und zwar gerade von seiten einer Behörde, von der die Studentenschaft Verständnis für ihre Lage und Unterstützung in Fragen ihres Selbstverwaltungsrechtes erwarten dürfte.

Hoffen wir also, im Interesse der Ruhe an der T. H., daß das Bayerische Kultusministerium für den Schutz des Selbstverwaltungsrechtes der D. St. Sorge trägt und derartige Eingriffe in die akademische Freiheit in der gebührender Form zurückweist!

Ein Altakademiker.

## Verurteilung eines kommunistischen Messerhelden

**Zwei Nationalsozialisten von ihm gestochen.**

**Nürnberg**, 15. Januar.

**Vor dem erweiterten Schöffengericht Nürnberg standen der 46jährige, verheiratete Maurer Johann Grasser und der 45jährige, verheiratete Hilfsarbeiter Georg Müller von Nürnberg. Am 26. November 1929 kam es bei einem Wahlpropagandaumzug der Nationalsozialisten zu Zusammenstößen mit Kommunisten. An den Tätlichkeiten beteiligten sich auch die beiden Angeklagten, wobei Müller zwei Nationalsozialisten gestochen haben soll. In der Beweisaufnahme bestritten die Angeklagten jede Schuld. Das Urteil lautete gegen den Hilfsarbeiter Müller wegen eines Vergehens der gefährlichen Körperverletzung auf 9 Monate Gefängnis. Grasser wurde freigesprochen.**

## Über drei Millionen Rundfunkteilnehmer in Deutschland

Am 1. Januar 1930 betrug die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland 3066682. Gegenüber dem 1. Oktober 1929 hat also eine Zunahme von 223113 oder 7,8 Prozent stattgefunden. Am 1. Jan. 1929 wurden in Deutschland 2635567 Rundfunkteilnehmer gezählt.


**Wehrpolitische Vereinigung**

Freitag, den 17. Januar, abds. 8 Uhr spricht im Bauerngirgl (großer Saal)

**Oberst a. D. C. Hierl**

über:

**Betrachtungen zu dem Buche des Generalobersten v. Seeckt „Die Zukunft des Reiches“.**

Deutsche Gäste willkommen!


## Bubi und die Frauen!

Bubi ist das Wunderkind, der Wundergeiger, in Wirklichkeit längstens schon zum jungen Mann herangereift, der Öffentlichkeit gegenüber aber von den Eltern und dem geschäftstüchtigen Impresario noch zum 14jährigen Jungen gestempelt. Er soll dann von seinen Eltern verheiratet werden, sträubt sich dagegen, der Impresario erblickt darin eine Gefahr für sein für eine Amerikatournee abgeschlossenes Geschäft; daraus entspringt der Gedanke, daß Bubi einen älteren heiratsfähigen und den jüngeren Künstlerbruder zugleich vorstellen soll. Bubi ist verliebt in die Tochter seines Impresarios, soll aber wieder die andere ihm bestimmte heiraten, daraus entstehen Verwicklungen; was Bubi endlich zu dumm wird, so daß er sich mit Gewalt aus dieser Lage befreit, und am Schluß, wie es so sein muß, beide einander doch kriegen.

Ein Libretto also, das dem Komponisten reichlich Gelegenheit gibt, in fast zahllosen Tänzen und Tanzliedern eine schmissige, den modernen Tanzrhythmen gerecht werdende Musik zu schreiben. Auch für die unvermeidliche, mit sentimentalem Hauch überzogene Schmalzszene war etwas Platz geschaffen. Leider fehlte es aber hier dem Komponisten an der nötigen melodiösen Erfindung. Auch sonst kam das rein gesangliche Element, das eigentlich ein Hauptbestandteil der Operette sein sollte, ein wenig zu kurz. Willy Engel-Berger zeichnete als Komponist, Fred Heller und Adolf Schütz als Textdichter.

Die Erstaufführung im Gärtnerplatz-Theater stand als Ganzes im Zeichen eines außerordentlich frischen Tempos. Vor allem wurde der erste Akt flott und Schlag auf Schlag gespielt. Bob Dorsay als Bubi war zweifellos glänzend in Form. Besonders als er im letzten Akt seinen „großen“ Kollegen Richard Tauber nachahmte, brach ein Beifallssturm los. Daneben Dely Drexler, die Tochter des Impresarios, wieder wie immer ausgeglichen und harmonisch in Spiel und Gesang. Dann ganz besonders wirkungsvoll Ernst Rollé als Impresario. Ferner Bertl Weingart, Karl Erhart-Hardt und die übrigen Mitwirkenden. Eine Glanzleistung waren auch wieder die von Steffi Höfle einstudierten Tänze. Die musikalische Leitung lag bei Eugen Neff in bewährter Hand, Herbert Langhofer hatte die Spielleitung. Als Faschingsvorstellung trägt die Operette dem reichlich zu Worte kommenden Humor vollauf Rechnung, wozu wir der Direktion volle Häuser wünschen, wie es bei der Erstaufführung der Fall war.

G. A.

**Musikalische Akademie.** Das 6. Abonnementkonzert am Montag, den 20. Januar, 19.30 Uhr, im Odeon ist ein Mozart-Abend. Leitung: Hans Knappertsbusch. Solisten: Elisabeth Feuge-Friedrich und Hans König. Programm: 1. „Eine kleine Nachtmusik“. 2. Arie aus „Il re pastore“. 3. Violinkonzert A-Dur. 4. Symphonie G-Moll. Öffentliche Hauptprobe: Sonntag, 19. Januar, 11 Uhr.

**Bayreuther Bund der Deutschen Jugend e. V.** (Telephonruf: München 74 700). Mittwoch, den 22. Januar, abends 7.30 Uhr in der Tonhalle Symphonie-Konzert. Dirigent: Siegfried Wagner. — Liszt: Orpheus. — S. Wagner: Vorspiel zu „Sonnenflammen“. — Zwischenspiel aus dem Heidenkönig „Glaube“. — Scherzo: „Und wenn die Welt voll Teufel wär“. — Vorspiel: „Die heilige Linde“. — Konzertstück für Violine: Solist Konzertmeister Carl Snoeck. — R. Wagner: Tannhäuser-Ouvertüre. — Sitzplätze M. 3.—, 2.—, 1.—, Stehplätze 70 Pf., Kategorie 50 Pf., Vorverkauf im Konzertbüro der Tonhalle, Türkenstraße. — Nach Beendigung des Konzerts zwangloses, geselliges Beisammensein im Soupersaal des Parkhotels, Maximiliansplatz für alle hiesigen Freunde Bayreuths.

**Konzertverein München e. V.** Freitag, den 17. Januar, abends 8 Uhr, Tonhalle: 12. Volks-Symphonie-Konzert. Dirigent: Adolf Mennerich. Solist: Hans Hagen (Violoncell). 1. Friedrich Smetana: Ouverture zu „Die verkaufte Braut“. 2. Ant. Dvorak: Konzert für Violoncell und Orchester in A-dur, bearbeitet von Günter Raphael (Erstaufführung für München). 3. Joh. Brahms: Symphonie Nr. 1, c-moll, op. 68.

**Zum Gedächtnis Houston Stewart Chamberlains** (gest. 9. Jan. 1927). Kunstgewerbehaus, Pfandhausstr. 7/I, Sonntag, 19. Januar 1930, pünktlich vormittags 10.30 Uhr, Dr. Georg Schott spricht über „H. St. Chamberlain als Vertreter germanischer Kulturgesinnung“. Eintritt 1 M. — Unseren Parteigenossen sei der Besuch dieses Vortrages bestens empfohlen.

**Die Deutsche Akademie, Ortsgruppe München,** veranstaltet am Freitag, den 17. Januar 1930, abends 8 Uhr, im Kasino der Landespolizei (Türkenkaserne, Eingang durch das Tor an der Theresienstraße) einen Vortragsabend mit Lichtbildern, bei dem Univ.-Prof. Dr. Ferdinand Wrede, Marburg, spricht über „Der Sprachatlas des Deutschen Reiches“. — Eintritt frei!

**Die deutsche Märchenerzählerin Lisa Tetzner** spricht als Gast der Bayerischen Landes-Filmbühne im Goethe-Saal, Leopoldstraße 46 a, im Anschluß an Vorführungen von Starevitch-Filmen am 16. Januar um 16 Uhr, 18.15 Uhr und 20.15 Uhr über „Phantastische Geschichten aus aller Welt“, am 17. Januar um 16 Uhr, 18.15 Uhr und 20.15 Uhr „Von klugen, dummen, guten und bösen Frauen“, und Sonntag, den 19. Januar, vormittags 11 Uhr, „Räuber-, Gespenster- und Liebesgeschichten“. Am Samstag, den 18. Januar, nachmittags 4 Uhr, findet eine eigene „Stunde der Jugend“ statt.

## Die österreichische Heimwehr gegen das korrupte Bürgertum

### Eine erfreuliche Kundgebung gegen die „eingeschmuggelten“ christlichsozialen Fremdkörper

**Innsbruck**, 16. Januar. Die „Innsbrucker Nachrichten“ veröffentlichen eine ihnen von führender Seite der österreichischen Heimatwehren zukommende Erklärung über die weiteren Ziele der Heimatwehr. Es wird darin mitgeteilt,

**daß die Heimatwehrführung in den nächsten Tagen an alle bürgerlichen Parteien herantreten und sie ernstlich fragen werde, ob sie bereit seien, der Heimatwehr bei der Erfüllung ihres Programms zu helfen.**

Eine Bindung an eine der gegenwärtig bestehenden Weltanschauungsparteien schlössen aber die Grundsätze der Heimatwehrbewegung auf jeden Fall aus. Das Ziel der Heimatwehren liege in der Errichtung eines Ständestaates. Eine Wirtschaftskammer, wie auch Dr. Seipel sie jetzt vorgeschlagen habe, wäre untauglich, das Parteienparlament zu ersetzen. Die Ständebewegung, wie sie die Heimatwehr verfolge, ziele vielmehr auf die Schaffung von Werkgemeinschaften zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern des gleichen Berufes hin, da nur in solchen verhältnismäßig kleinen Werkgemeinschaften die Ausschaltung des Klassenkampfes möglich sei. Diese ständische Verfassung könne aber nur in einem Autoritätsstaat verwirklicht werden, dessen Aufrichtung die Heimatwehr durch die letzte Verfassungsreform zum Teil erreicht habe. Die weitere Lösung hänge von Umständen ab, die sich heute noch gar nicht überblicken ließen. Wenn die bürgerlichen Parteien dabei nicht mit der Heimatwehr gingen, so werde die Heimatwehr gegen sie gehen.

In der Erklärung heißt es dann weiter, es **sei nicht in Abrede zu stellen, daß die Heimatwehrbewegung gegenwärtig eine Krise durchmache.** Das seien aber keine Zersetzungserscheinungen, sondern ein Genesungsprozeß.

**Jetzt müßten eben die Fremdkörper ausgeschieden werden, die durch die Parteien in die Bewegung eingeschmuggelt worden seien.**

Es werde vielleicht noch mancher Rücktritt eines Unterführers zu melden sein. Die Führertagung in Wien am 20. Januar werde in dieser Hinsicht manche Klärung und Entscheidung sowohl personeller als auch sachlicher Natur bringen.

Schließlich wird noch die Forderung aufgestellt, der sozialistischen Internationale eine „nationale Internationale“ entgegenzustellen, um den von Moskau aus genährten Kampf gegen die europäische Kultur siegreich zu beenden.

*

In diesem Aufruf mischt sich Richtiges mit offenbar noch nicht ganz Durchdachtem. Immerhin ist es erfreulich, die „Bürger“ einmal gestellt zu sehen. Wir wollen die Entwicklung zunächst abwarten.

## Trüb, neblig

**Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 16. Januar, vormittags 9 Uhr:**

**Im Bereiche einer flachen, über Schweden gelegenen Druckstörung sind über unserem ganzen Gebiet Regenfälle aufgetreten. Die Druckstörung ist zwar in der Ausfüllung begriffen, doch wird das trübe und nebelige Wetter zunächst noch andauern. Eine tiefe Depression nördlich der Azoren wird vorerst noch nicht wirksam werden.**

# Aus der Landeshauptstadt

## Gegen den Indianerforscher Baeßler

München, 15. Januar.

Der Direktor der Zoologischen Sammlungen des Staates, Univ.-Prof. Dr. Hans Krieg, wendet sich in einer Erklärung gegen die „sehr unverfrorene Reklame, die der sogenannte Forschungsreisende Dr. Baeßler für sich und seine Heldentaten macht." Vor allem die Behauptungen über seine Reise zu den Chulupi-Indianern seien an Übertreibung und mangelhafter Kenntnis der Fachliteratur kaum zu überbieten. Prof. Dr. Krieg erklärt wörtlich: „Ich sehe in Herrn Dr. Baeßler einen Reklamehelden, weiter nichts und vermute, daß er rein journalistisch eingestellt ist. Wenn der Film, den er bringen wird, gut ist, werde ich der erste sein, der ihn lobt. Gegen seine wissenschaftlich scheinenwollenden Machenschaften aber protestiere ich mit allem Nachdruck.

## Die lustige Rheinländerin

Das linksseitige Rheinland ist bekanntermaßen zum großen Teil noch von den Rouziers besetzt, und tagtäglich tönen zu uns die Klagen der unter der Franzosenfaust schmachtenden Bevölkerung herüber. Man sollte meinen, daß die Rheinländer samt und sonders die Bedrücker ihrer herrlichen, gesegneten Heimat bis zum Wahnsinn hassen würden! Dies scheint aber nicht der Fall zu sein, wie aus folgender Anzeige hervorgeht, die die „Münchener N. N." in ihrer Ausgabe 14 veröffentlichen:

**Junge, elegante Rheinländerin**

(20 J.), a. g. Fam., berufst., s. z. Besuch von Theat., Tanz usw. Anschluß an fröhlichen Kreis von nur gebildeten Menschen, auch Franzosen und Engländern. Offert. u. B. 81 916 an die Münchn. N. N.

Diese nach Lustbarkeit gierende, junge Dame bezeigt also mit ihrer Anzeige, daß sie auch nicht die Spur von nationalem Ehrgefühl hat; sie zählt offenbar ihrer Gesinnung nach zu jener Sorte rheinländischer Weiber, die sich von den Rouziers, Belgiern und Engländern zusammen nicht weniger als 15 000 uneheliche Kinder machen ließen! Und, so möchten wir noch fragen: Hat man in der Anzeigen-Abteilung der manchmal so national tuenden Wetterfahne am Färbergraben nicht soviel nationales Empfinden, um eine solche Anzeige glatt abzuweisen? Aber dort huldigt man eben dem Grundsatz: Non olet! Geld stinkt nicht.

## Gemeinsame Verkehrswerbung 1930

Mitte 1928 haben sich zwölf deutsche und zwei Schweizer Städte zusammengeschlossen, um durch gemeinsame Werbung zu erreichen, daß der von England, Holland und den Vereinigten Staaten einströmende Fremdenverkehr durch Deutschland seinen Weg in die Alpen findet. Es war zunächst beabsichtigt, nur die Rheinlandlinie zu propagieren, jedoch hat Köln, das in lebhaftem Austausch mit München steht, dafür gesorgt, daß nicht nur der Weg über den Gotthardt, sondern auch der über den Brenner empfohlen wird. So war die Möglichkeit gegeben, München in diese Werbung, die bereits 1929 wirkungsvoll zum Ausdruck kam, einzuschließen. Am 18. Januar versammeln sich nun die Vertreter derselben Städte im Rathaus von München, um die gemeinsamen Werbemaßnahmen für 1930 zu beraten. Die notwendigen Vorarbeiten sind von den einzelnen Städten bereits getroffen. Zu der Tagung sind u. a. das Landesverkehrsamt von Tirol, die Städte Augsburg, Nürnberg und Rothenburg eingeladen worden, die ihre Beteiligung zusagten.

## Todessturz in der Turnhalle

**In der Gotzingerschule am Gotzingerplatz ereignete sich am Mittwochabend in der Turnhalle ein Todessturz. Dort arbeitet wöchentlich mehrmals der „Turn- und Sportverein Sendling". Ein Mitglied desselben, die 20 Jahre alte städtische Oberoffiziantenstochter Marie Mösl, wohnhaft in Giesing in der Rotwandhausstraße, wollte an den Ringen den Adlerschwung machen und stürzte dabei so unglücklich ab, daß sie eine Wirbelsäulenverletzung davontrug und bald darauf verstarb.**

---

**Das Schuljahr 1929/30 und 1930/31.** Das Schuljahr 1929/30 endet am Donnerstag, den 10. April 1930, mit dem Schlusse des vormittägigen Unterrichtes. Das Schuljahr 1930/31 beginnt am Donnerstag, den 1. Mai 1930, vormittags um 8 Uhr. Die Frühjahrsferien dauern demnach vom 11. April bis einschließlich 30. April. Am 1. Mai 1930 sind diejenigen Kinder in die Volksschule aufzunehmen, die bis zum 30. April 1930 das 6. Lebensjahr vollenden.

**Bankier Reiß in Untersuchungshaft genommen.** Der Bankier Hermann Reiß, Inhaber des zusammengebrochenen Tölzer Bankhauses Kraus & Co., der nach Veruntreuungen von Depots flüchtiggegangen war und gegen den Haftbefehl erlassen wurde, hat sich am Mittwochvormittag in München dem Untersuchungsrichter beim Landgericht München II gestellt. Er wurde in Untersuchungshaft genommen.

**Einstellungen in das Reichsheer.** Das 1. Bataillon des 19. (bayerischen) Infanterieregiments in München stellt zum 1. April 1930 noch unausgebildete Freiwillige mit Verpflichtung auf zwölfjährige Dienstzeit ein. Annahmebedingungen: Alter vollendetes 17. bis vollendetes 21. Lebensjahr, Körpergröße nicht unter 1.70 Meter (ohne Schuhe gemessen), vollkommen gesund, kräftig, ledigen Standes und nicht vorbestraft. Bevorzugt sind Leute zwischen 18 und 20 Jahren, des Schwimmens und Radfahrens kundig. Vorzulegende Papiere: Geburtszeugnis, Lebenslauf, sämtliche Schul- und Arbeitszeugnisse. Meldungen sind sofort an die Annahmestelle des 1. Bataillons 19. (bayer.) Infanterie-Regiments in München (Infanteriekaserne), Infanteriestraße, zu richten. Persönliche Vorstellung bevorzugt (täglich nur bis spätestens 9.30 Uhr vormittags, Samstag ausgenommen). Bei auswärtigen Gesuchen ist Angabe der Poststation dringend notwendig.

**Eine Wirtschaftsoberschule.** Vor vier Jahren hatte die Industrie- und Handelskammer München dem Münchener Schulreferat die Anregung unterbreitet, den Ausbau einer dreiklassigen Oberstufe auf die städtische höhere Handelsschule in Erwägung zu ziehen. Inzwischen hat der Gedanke des Ausbaues der Münchener Städtischen Höheren Handelsschule zu einer Wirtschaftsoberschule in den Kreisen der Münchener Kaufmannschaft weiteren Boden gewonnen. Die Industrie- und Handelskammer München hat daher an das Schulreferat des Stadtrates in einer Eingabe die Bitte gerichtet, das Direktorat der Städtischen Höheren Handelsschule mit der Fertigstellung eines Lehrplanentwurfes für die neuzuschaffenden drei Oberklassen zu beauftragen. Aus der Eingabe geht hervor, daß den Absolventen der neunklassigen Oberhandelsschule die Berechtigung zum Übergang an die wirtschaftswissenschaftliche Abteilung der Technischen Hochschule und an die Handelshochschulen zuerkannt werden soll. Die Finanzierungsfrage für die drei Übergangsjahre wird nach den aus Münchener Unternehmerkreisen vorliegenden Erklärungen als gesichert angesehen.

**Ein diebischer Bettler.** Am 10. d. M., zwischen 13.30 und 13.45 Uhr, wurde aus der Küche einer Wohnung an der Raintalerstraße eine Geldbörse mit 106 Mark Inhalt gestohlen. Dringender Verdacht fällt auf einen Mann, der zur angegebenen Zeit im fraglichen Hause gebettelt hat und wie folgt beschrieben wird: etwa 60 Jahre alt, 160 Zentimeter groß, graue Haare, schlechtes Aussehen, trug dunklen Anzug, solchen Filzhut, schwarze Schuhe, Stutzen, und eine starke Panzeruhrkette, vermutlich aus Nickel. — Sachdienliche Mitteilungen über die Person des unbekannten Bettlers an die Polizeidirektion, Dienststelle 6, erbeten.

**Wieder ein Todesopfer des Verkehrs.** Der 42 Jahre alte verheiratete Gastwirt und Schmied Georg Taschner von Denning, der, wie bereits gemeldet, am 12. d. M. früh gegen 3.45 Uhr an der Straßenkreuzung Ismaninger-äußere Prinzregentenstraße gegen einen Personenkraftwagen fuhr und schwer verletzt wurde, ist im Krankenhaus r. d. J. an den Folgen der Verletzungen gestorben.

**Zwischen zwei Rollwagen eingeklemmt.** In einem Betriebe an der Dieselstraße wurde am Mittwoch ein 20 Jahre alter Monteur zwischen zwei Rollwagen eingeklemmt und erlitt einen komplizierten Oberschenkelbruch. Der Verletzte wurde in das Krankenhaus Schwabing gebracht.

**Fundgegenstände.** Am 14. d. M. wurden als gefunden angezeigt: 2 Brieftaschen, 4 Geldbörsen, 7 Handtaschen, 1 Herrenuhr, 1 Halskette, 1 Silbernadel, 1 Herrenring, 1 Ohrring, 1 Füllfederhalter, 1 Autoverdeckschutzhülle, eine Autoschneekette im Gemeindebezirk Kreuth gefunden, 1 Herrenschal, 1 Damenmantel, 1 Halspelz, 1 Schirm, 1 Schachtel Zigaretten, 1 Hausapotheke, 1 gestickte Tischdecke, 1 Photostativ, 1 Hundemaulkorb, 6 Aktentaschen.

**Eislaufplätze in den Schulhöfen und Spielplätzen.** Beim Eintritt kalter Witterung würden auch heuer durch die Stadtverwaltung in 18 Schulhöfen und auf verschiedenen Spielplätzen Eisbahnen zur unentgeltlichen Benützung durch die Volksschulkinder angelegt werden. Die Pächter der vom Stadtrat überlassenen Eislaufplätze auf der Theresienwiese, dem Schyrenplatz und dem Isarsee Hinterbrühl haben den unbemittelten Kindern der in der Nähe gelegenen Volksschulen Freikarten zu überlassen. Auch der Eintrittspreis für Schulkinder ist mit 10 Pf. sehr gering. Die Stadtverwaltung will so der Schuljugend das etwas in Vergessenheit geratene alte schöne Schlittschuhlaufen wieder näherbringend und so die Jugend und damit später auch Erwachsene dieser ebenso gesunden wie vergnüglichen Betätigung zurückführen.

**Neue Apotheke.** In der Siedlung der Gemeinnützigen Wohnungsfürsorge A.-G. an der Rosenheimer Straße wird eine Vollapotheke errichtet. Bewerbungsgesuche sind bis 10. Februar 1930 beim Städtischen Gewerbeamt, Neuhauser Straße Nr. 53, einzureichen.

**Reform der Männerkleidung.** Der im September v. J. in München gegründete Reichsverband für Reform der Männerkleidung e. V. hat nunmehr seine Werbetätigkeit über ganz Deutschland aufgenommen. Ortsgruppen sind in der Bildung begriffen. — In Zusammenarbeit mit dem künstlerischen und bekleidungstechnischen Ausschuß wurde ein Entwurf für eine neue hygienisch einwandfreie Gesellschaftskleidung (Frack und Smoking) genehmigt, der in Kürze der Öffentlichkeit bekannt gegeben wird. Am Montag, den 20. Januar, abends 8 Uhr findet in der „Walhalla", Brienner-, Ecke Augustenstraße, eine Versammlung statt, an der jedermann teilnehmen kann. — Welterschütternd!

**Ausbildung von Musiklehrern und Musiklehrerinnen.** Wie das Staatsministerium für Unterricht und Kultus mitteilt, ist beabsichtigt, Anfang Mai 1930 an der Staatlichen Akademie der Tonkunst in München einen dreijährigen Lehrgang zur Ausbildung von hauptamtlichen Musiklehrern und am Staatskonservatorium der Musik in Würzburg einen zweijährigen Lehrgang zur Ausbildung von hauptamtlichen Musiklehrerinnen nach Maßgabe der Prüfungsordnungen für das Lehramt der Musik an den höheren Lehranstalten zu eröffnen. Gesuche um Zulassung zu den Lehrgängen sind an das Staatsministerium für Unterricht und Kultus zu richten und bezüglich des dreijährigen Lehrganges bei der staatlichen Akademie der Tonkunst in München, bezüglich des zweijährigen Lehrganges beim Staatskonservatorium der Musik in Würzburg bis spätestens 1. April 1930 mit den erforderlichen Belegen einzureichen. Die Bewerber und Bewerberinnen haben sich Ende April in München und Würzburg Aufnahmeprüfungen zu unterziehen. Die endgültige Entscheidung über die Zulassung zu den Lehrgängen erfolgt durch das Unterrichtsministerium.

---

# Aus Bayerns Gauen

## Der Zugszusammenstoß an der Heidingsfelder Brücke vor Gericht

Würzburg, 15. Januar.

Am Pfingstsamstag vorigen Jahres stieß an der Heidingsfelder Brücke vor Würzburg ein Personenzug auf einen auf freier Strecke abgerissenen Güterzug derart auf, daß die Lokomotive des Personenzuges mit dem Packwagen sowie die acht letzten Wagen des Güterzuges entgleisten und teilweise die Böschung hinabstürzten. Fünf Güterwagen entzündeten sich und brannten samt der Ladung aus. Der Lokomotivführer des Personenzuges erlitt erhebliche Verletzungen, außerdem wurden 27 Reisende leicht verletzt. Der Materialschaden war beträchtlich.

Am Dienstag hatten sich nunmehr der Führer des Güterzuges, Hofmann, die Führer der beiden Lokomotiven Häusler und Hermann sowie drei Blockwärter vor dem Schöffengericht Würzburg wegen Eisenbahntransportgefährdung und Körperverletzung zu verantworten. Elf Zeugen und zwei Sachverständige wurden zu der Verhandlung hinzugezogen. Die Aussagen der beiden Sachverständigen gestalteten sich für die Angeklagten belastend. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Angeklagten Gefängnisstrafen zwischen vier Wochen und vier Monaten.

*

**Starker Winterverkehr auf der Waldbahn Ruhpolding—Reit im Winkl.**

Die Reit im Winkler Gegend ist von jeher sehr schneereich. Auch in diesem verhältnismäßig sehr schneearmen Winter beträgt die Schneehöhe selbst noch im Tal 30—40 Zentimeter. Da in den übrigen Gebieten die Schneelage nicht mehr gleich günstig ist, hat die Gegend besonders in letzter Zeit starken Wintersportverkehr gehabt. Im Winkelmoos- und Fellhorngebiet haben an einem der letzten Feiertage über 700 Schiläufer übernachtet und auch die Gasthäuser Seegatterl, Reit im Winkl und Kössen waren durch Wintersportgäste gut besetzt. Auch die Waldbahn Ruhpolding—Reit im Winkel hatte überaus starken Verkehr, so daß Sonderzüge eingelegt werden mußten.

**Großfeuer im Staatsgut Benediktbeuern.**

**Bad Tölz.** Am Dienstag abends brach, wie der „Tölzer Kurier" berichtet, in der 60 Meter langen Großscheune des Staatsgutes Benediktbeuern Feuer aus, das an den hier aufgestapelten Vorräten an Sommergetreide, Roggen und landwirtschaftlichen Maschinen reichlich Nahrung fand und die ganze Scheune einäscherte. Der Schaden wird auf ungefähr 80 000 M. geschätzt. An den Löscharbeiten beteiligten sich die Feuerwehren von Benediktbeuern und der Umgebung. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch unbekannt. Der Schaden ist durch Versicherung vollkommen gedeckt.

**4000 Mark Vereinsgelder unterschlagen.**

**Rosenheim.** Im hiesigen Krankenunterstützungsverein „Concordia" wurden Unregelmäßigkeiten aufgedeckt. Die Polizei stellte fest, daß der Kassier des Vereins die Mitgliederbeiträge seit Jahren für sich verbraucht hatte. Die einzelnen Beträge belaufen sich auf eine Gesamtsumme von 4000 Mark. Es handelt sich um den 64 Jahre alten Chauffeur Johann Stöckl von Rosenheim. Gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

**Geschichtliche Ausgrabungen.**

**Rosenheim.** Bei Öffnung eines neuangelegten Grabes im Friedhof zu Pfaffenhofen bei Rosenheim stieß man auf massives Mauerwerk. Man legte dann ein mehr als meterdickes Fundament bloß. Es handelt sich um die Überreste einer Kirche, die 1432 von Grund aus neu erbaut wurde. An der Innenseite des Fundamentes fand man die Leiche eines Priesters aus jener Zeit.

**Pharmazeutische Vorprüfungen.**

**Ansbach.** Pharmazeutische Vorprüfungen werden in Ansbach in der zweiten Hälfte des März, Juni, September und Dezember 1930 abgehalten. Zulassungsgesuche sind mit den erforderlichen Belegen bis zum 15. des Vormonats bei der Regierung von Mittelfranken einzureichen.

**800 Jahre Stadt Staffelstein.**

**Bamberg.** Im Jahre 1130 hat Kaiser Lothar in einer Urkunde, die sich heute im Archiv in München befindet, der Dorfstadt Staffelstein Stadt- und Marktrechte verliehen. Die Stadt Staffelstein beabsichtigt, am 5. April 1930 ihr 800jähriges Bestehen als Stadt in festlicher Weise zu begehen. Die Vorarbeiten hierzu sind bereits im Gange.

**Überall „Abbau".**

**Rosenheim.** Wie das „Rosenheimer Tagblatt" erfährt, soll ab 1. April 1930 der Eigenbetrieb im Bahnhofe Aschau aufgehoben und die Leitung der Station der Befehlsstelle Prien übertragen werden. Der Vorstand und mehrere Beamte werden an andere Stellen versetzt. Es wird von Prien aus nur mehr ein Pendelbetrieb nach Aschau geführt werden. Abbaumaßnahmen, sowie jedenfalls auch fühlbare Konkurrenz durch den Autobusverkehr veranlassen die Reichsbahn zu dieser Einschränkung.

**Von der Nebelhornbahn.**

**Oberstdorf.** Die Bauarbeiten wurden dank der guten Witterung erheblich vorwärts getrieben. Das Tragseil I ist fertiggespannt und mit einem freischwebenden Gewicht von 40 000 Kilogramm aus Eisenbeton belastet. Das Tragseil II wird bis Anfang nächster Woche in gleicher Weise gespannt sein. Das Tragseil III auf Sektion II ist bis zur Bergstation gezogen und der Seilzug von Tragseil IV wird gegenwärtig ebenfalls besorgt. An der Mittelstation ist die Eisenkonstruktion fertig vernietet.

## Wichtige Verkehrsverbesserungen bei der Reichsbahn

Augsburg, 15. Januar.

Die Deutsche Reichsbahn beabsichtigt in diesem Jahre neben Fahrplanverbesserungen und einer Förderung des Personenverkehrs in einer Reihe von Gebieten u. a. auch die Weiterführung der bereits aufgenommenen Elektrifizierung der Strecke München—Augsburg bis Augsburg. Dagegen enthält das Verbesserungs- und Neuerungsprogramm der Reichsbahn nichts über eine Erneuerung der Augsburger Bahnhofsanlagen. Bekanntlich haben die Verhältnisse auf dem Augsburger Hauptbahnhof seinerzeit auch den Bayerischen Landtag beschäftigt.

---

# Vereine und Verbände

**Gewerkschaft Deutsche Hilfe, Ortsverband München.** Am Samstag, den 18. Januar, abends 8 Uhr, Zusammenkunft des Ortsverbandes in der Gaststätte „Zum Leistbräu", Sendlinger Straße 54 (kl. Nebenzimmer im Durchgang). Vortrag: „Die Kriegsschuldlüge". Gäste herzlich willkommen!

**Geographische Gesellschaft.** Das neue Vortragsprogramm der Geographischen Gesellschaft bringt eine Reihe von Reiseberichten über die tropischen Anden Südamerikas von Dr. Karl Troll, über Portugal von Dr. Lautensach, über Neu-Guinea von K. Steck, über das nördliche Mittelamerika von Dr. Termer, über die Westküste Grönlands von Dr. Steinböck und über Südgeorgien von Dr. Kohl. — In einer Fachsitzung wird Dr. Lebling über Reisen in Siebenbürgen und der Slowakei berichten und in der Schulgeographischen Abteilung Dr. v. Drygalski über eine Reise nach Spanien, Major Endres über Südtirol und Frau G. Dehn über Erlebnisse in Syrien und Palästina. Endlich wird Herr Major Ernst das Problem der Polarforschung mit Hilfe von Luftfahrzeugen erörtern. — Anmeldungen an die Geographische Gesellschaft München, Residenz.

---

# Geschäftliches

**Gesundheitspflege.**

Ein neues Heil- und Bestrahlungs-Institut hat in der Sendlinger Straße 11/I seine Pforten geöffnet. Um es jedermann zu ermöglichen, dieser Behandlung teilhaftig zu werden, berechnet es ein Honorar von nur 1.50 Mark, wobei jedoch die erste Behandlung kostenlos erfolgt. Wir verweisen auf die heutige Anzeige in unserem Blatte.

# Theater und Konzerte

**Residenztheater:** In „Sommernachtstraum" am 18. Januar sind in größeren Rollen beschäftigt die Damen Bierkowski, Brandt, Krüger, Mann, Scheinpflug, Weinert; die Herren Fischel, Henrich, Holten, König, Lallinger, Lampert, Lippert, Pöschko, Schlenck, Schrader, Strobl, Wernicke, in Gesangspartien: Kunigunde Krauß und Petra Lie-Zäpfel; in Tanzpartien: Frances Metz und ihre Tanzgruppe. Inszenierung: Fritz Holl, Bühnenbild: Leo Pasetti, musikalische Leitung: Robert Tants, Choreographie: Frances Metz. Anfang 7.30 Uhr.

**Uraufführung der Akademischen Spielschar.** Die Akademische Spielschar bringt am Donnerstag, den 16. Januar, im Festsaal des Studentenhauses, Luisenstr. 67, abends 8 Uhr, die dreiaktige Komödie „Das Strumpfband" von Dr. Alfred Otto Stolze zur Uraufführung. Damit kommt der bayerische Autor A. O. Stolze zum erstenmal in München mit einem dramatischen Werke, einer erfrischenden Satire auf den Literaturbetrieb der Zeit, zu Worte. Die Regie führt Alois J. Lippl. Die Hauptrollen sind besetzt mit den Damen Asbach, Goldschmidt, Holzhag, Tilpel, Sachs, Schuster und den Herren Brück, Feege, Hessenland, Heyne, Kammerer, Soltau, Weißkler; Bühnenbild Zenger. Der Autor, der bereits bei den letzten Proben beiwohnte, wird bei der Uraufführung anwesend sein. Eintrittskarten zu 3 M. und 2 M. bei Hieber, Marienplatz, Buchhandlung Seyffert, Amalienstraße, Hausverwalter der Universität und des Studentenhauses und an der Abendkasse.

**Münchener Kammerspiele im Schauspielhaus.** Am Montag, den 20. Januar, abends 8 Uhr, wird die „Dreigroschenoper" von Brecht und Weill als neueinstudiert zur Aufführung gelangen. Die Rolle des Mackie Messer wird wiederum von Kurt Horwitz gespielt werden; die übrigen Hauptrollen werden dargestellt von Ehmi Bessel (Polly), Therese Giehse (Frau Pechum), Edith Schulze Westrum (Lucy), Bertha Drews (Jenny), Karl Kyser (Peachum) und Walter Lantzsch (Brown). Die musikalische Leitung des neu zusammengestellten Orchesters liegt in den Händen von Professor Laszlo. — Am Sonntag, den 19. Januar, wird vormittags 11 Uhr noch einmal das bekannte Kriegsstück „Die andere Seite" in der Premierenbesetzung zu ermäßigten Preisen gegeben. Am gleichen Tage gelangt nachm. 3½ Uhr das erfolgreiche Schauspiel „Flieg, roter Adler von Tirol!" zum erstenmal als Nachmittagsvorstellung zu ermäßigten Preisen zur Aufführung.

---

**Münchner Dichterabend.** Im Steinickesaal spricht am Freitag, 17. Januar, abends 8 Uhr, Elisabeth Lörik-Kummer Lyrik, Balladen und Prosa der Münchner Dichter Einhaufer, Hausmann, Heer, Jobst, Kölwel, Penzold, Schember, von Schramm, Seidl Fl. und Hanns Weigl.

---

# Handel

## Münchener Schlachtviehmarkt

Auftrieb: Lebendviehmarkt: 642 Ochsen, 751 Bullen, 937 Kühe, 342 Jungrinder, 2189 Kälber, 2343 Schweine, 10 Schafe und 3 Ziegen; Fleischmarkt: 423½ Stück Großvieh, 991 Kälber, 963 Schweine, 441 Schafe, 17 Ziegen, 36 Ferkel, 9 Lämmer.

Preise für ½ Kilogramm in Reichspfennigen: Ochsen, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes, ausgemästet 52—55, sonstige vollfleischige 47—51, fleischige 37—46. Bullen jüngere vollfleischige, höchsten Schlachtwertes 47—51, sonstige 43—46, fleischige 40—42. Kühe 38—42, 30—37, 26—29, gering genährte 18—25, Kalbinnen, vollfleischige, ausgemästete 49—54, sonstige vollfleischige 40—48, Kälber lebend, beste Mast- und Saugkälber 78—84, mittlere 68—77, geringgenährte 58—67, Schweine lebend von 240 bis über 300 Pfund 75—82, vollfleischige bis 240 Pfund 76—84, Sauen 63—68, Schafe nicht notiert. Fleischmarkt: Großvieh geschl. in Vierteln, Frischfleisch bester Beschaffenheit 97—105, mittlerer 78—96, geringerer 60—76, Gefrierfleisch Hinterviertel 66, Vorderviertel 56—58, Kälber geschl. 67—85, Schweine geschlachtet von 180 bis über 225 Pfund 90—105, bis 180 Pfund 105—114, Schafe geschl. beste Mastlämmer und jüngere Masthammel 80—86, übriges Schafvieh 45—79.

Marktverlauf: Großvieh sehr schleppend, Auftrieb 2672, Rest 959, Kälber schleppend, Schweine schleppend, Schafe mäßig belebt.

## Münchner Produktenbörse

Ab südbayerische Verladestationen wurden nachstehende Großhandels-Einkaufspreise je nach Lage der Abgangsstation je Zentner waggonweise in Reichsmark festgesetzt, die sich für handelsübliche Ware mittlerer Art und Güte verstehen und sämtliche Handelsunkosten samt Umsatzsteuer, welche vom Ankauf beim Landwirt bis zur Verladung im Eisenbahnwagen entstehen, einschließen:

Roggen RM. 8.40—8.65 nominell, Weizen 12.00—12.50 ruhig, Braugerste 8.80—9.65 ruhig, ausgem. Braugerste über Notiz, Hafer 6.75 bis 7.10 ruhig, Weizenkleie m. Sack 4.30—4.50 ruhig, Roggenkleie mit Sack 4.00—4.30 ruhig, Grobkleie über Notiz; Weizenmehl Spezial 0 40.00—42.50 ruhig, Roggenmehl 00 27.65—29.50 ruhig; Rauhfutter und Kartoffeln nicht notiert.

*

**Konkurse in Bayern.**

Eröffnet: Max Prücklmeier, Schuhmachermeister, Siegenburg bei Abensberg. KV. Rechtsanwalt Kölbig, Abensberg. AF. 10. Februar, PT. 21. Februar.

**Vergleichsverfahren in Bayern.**

Eröffnet: Joseph Koller, Kraftfahrzeughändler, Neumarkt (Opf). VT. 1. Februar.

# Aus der Bewegung

## Gau Groß-München

**Ortsgruppe Haidhausen.**

**Donnerstag, den 16. Januar 1930. Unterhaltungsabend der SA.-Reserve München. (Herren-Abend. Beitragseinzahlung.**

**Ortsgruppe Au-Giesing.**

**Freitag, den 17. Januar 1930, im Franziskanerkeller, Hochstraße, Sprechabend. Es liest Pg. Schriftleiter Stolzing-Cerny aus eigenen Werken. Gäste herzlich willkommen.**

**Ortsgruppe Neuhausen.**

**Freitag, den 17. Januar 1930, öffentlicher Sprechabend im Gasthaus „Gartenlaube", Blutenburgstr. 106. Redner: Pg. Dr. jur. Walther Klug aus Landstuhl (Pfalz); Thema: „Vom Versailler Friedensvertrag zum Youngplan". Unseren Pg. ist Gelegenheit geboten den aus der Pfalz vertriebenen Kämpfer zu hören. Freunde und Gegner sind eingeladen.**

**Ortsgruppe Gern.** Freitag, den 17. Januar 1930, abends 8 Uhr, Sprechabend bei Semmelmann, Gerner Straße 20. Referent Pg. Döcht.

*

**Geschäftsstelle der Ortsgruppe Neuhausen und Sturm 7.**

**Die Ortsgruppe Neuhausen und Sturm 7 haben eine Geschäftsstelle Jagdstr. 7, Gartenhaus, 2. Stock, eröffnet. Telephon 61035. Geschäftszeit 2—6 Uhr täglich. Einzahlungen, Anmeldungen, Auskünfte, Bücherei, Anmeldung freiwerdender Stellen, desgl. Zimmer und Wohnungen usw. während der Geschäftsstunden erbeten.**

i. A.: Haas.

*

**S.A.-Reserve München.**

**Kameradschaftsabend am Donnerstag, den 16. d. M., 20 Uhr, im Hofbräuhauskeller, Innere Wienerstraße, 1. Stock. — Liederbücher, Paßbilder mitbringen.** Dreßler.

*

**SA.-Skihütte Alpe Fur, Rankweil, Vorarlberg.** 20 Zentimeter Altschnee, 15 Zentimeter Neuschnee, Pulver Temperatur 0 Grad. Skibahn sehr gut. Hüttenwart: Alber.

*

**S.A.-Musik, München,** probt von jetzt ab jeden Montag, 8 Uhr abends, im Restaurant „Pfalztraube", Westenriederstraße 7.

Pg., die bereits ein Instrument beherrschen oder solches erlernen wollen, sind herzlich willkommen. Wir brauchen jeden.

S.A.-Musik. Br. I., München.

---

# Theater-Anzeiger

**Donnerstag, 16. Januar.**

**National-Theater:** „Tiefland". Anf. 7.30 Uhr.
**Residenz-Theater:** „Figaros Hochzeit". Anfang 7 Uhr.
**Prinz-Regenten-Theater:** „Oedipus". Anfang 7.30 Uhr
**Münchener Schauspielhaus:** Zum 25. Male: „Grand-Hotel". Anfang 8 Uhr.
**Theater am Gärtnerplatz:** „Bubi und die Frauen". Anfang 8 Uhr.
**Münchener Volkstheater:** „Hulla di Bulla". Anfang 8 Uhr.

**Freitag, 17. Januar.**

**National-Theater:** Neu einstudiert: „Versiegelt". „Die Prinzessin von Tragant". Anfang 8 Uhr.
**Residenz-Theater:** „Der Raub der Sabinerinnen". Anfang 8 Uhr.
**Prinz-Regenten-Theater:** Geschlossen.
**Münchener Schauspielhaus:** „Hazard †". Anfang 8 Uhr.
**Theater am Gärtnerplatz:** „Bubi und die Frauen". Anfang 8 Uhr.
**Münchener Volkstheater:** „Hulla di Bulla". Anfang 8 Uhr.

**Stadt-Theater Augsburg.**

**Donnerstag, 16. Januar:**

Vorstellung für die Volksbühne. „Sanatorium G. u. G.". Anfang 7.30 Uhr.

**Freitag, 17. Januar:**

Vorstellung für den Bühnenvolksbund. „Die Fledermaus". Anfang 7.30 Uhr.

**Theater in Nürnberg**

**Donnerstag, 16. Januar.**

**Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz:** „Weh' um Michael". Anfang 8 Uhr. Platzmiete C.
**Neues Stadt-Theater am Ring:** Neu einstudiert: „Siegfried". Anfang 6.30 Uhr. Platzmiete F.

**Freitag, 17. Januar.**

**Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz:** Geschlossene Vorstellung.
**Neues Stadt-Theater am Ring:** Geschlossene Vorstellung.

**Landestheater Koburg.**

**Freitag, 17. Januar:**

Geschlossen. (Die Freitag-Dauermiete wurde auf Samstag, 18. Januar, verlegt.)

**Stadttheater Würzburg.**

**Samstag, 18. Januar:**

Märchenvorstellung. Ganz kleine Preise (30 Pf. bis 2 M.) „Hans Tannenbaum". Anfang 3 Uhr. — 8. Vorstellung in der Freitag-Dauermiete. Preise B. Uraufführung „Minderheit". Anfang 8 Uhr.

# Film des Tages

**Fern-Andra-Lichtspiele,** Nymphenburgerstr. 136. „Zwei junge Herzen." — „S.O.S. Schiff in Not" mit Liane Haid, Alfons Fryland.
**Kammerlichtspiele,** Kaufingerstr. 28. „The Pilgrim" (Der Pilger) mit Charles Chaplin. — „Autobus Nr. 2" mit Lee Parry-Benz, Fritz Kampers.
**Scala-Lichtspiele,** Türkenstr. 24. „Die Geheimpolizisten" mit Eddie Polo, Anton Pointner, Rina Marsa.
**Merkur-Lichtspiele,** Gollierstr. 24. „§ 173 Blutschande" mit Olga Tschechowa, Erna Morena, Walter Rilla. — „S.O.S. Schiff in Not" mit Liane Haid, Alfons Fryland.
**Leopold-Lichtspiele,** Leopoldstr 80. „Simba, der König der Tiere." — „Pat und Patachon als Vagabunden."
**Schauburg,** Am Elisabethplatz. „Das Geheimnis im Schlafwagen." — „Ohne Geld durch die Welt."
**Marmorhaus,** Leopoldstr. 35. „Los, Harold, los." — „Die Herrenhofsage."
**Haaras-Lichtspiele,** Pliganserstr. 42. „Wildschütz Jennerwein" mit Hans Beck-Gaden, Grit Haid, Walter Grüters. — „Ihr großer Flirt" mit Florence Vidor.
**Oli-Lichtspiele,** Orleansplatz 2. „Die Arche Noah" mit George O'Brien, Dolores Costello.
**Franziskaner-Lichtspiele,** Ecke Rablstr. „Das Schweigen im Walde" mit Wilhelm Dieterle.
**Kamera-Kino,** Geibelstr. 6. „Wildschütz Jennerwein" mit Hans Beck-Gaden, Grit Haid. — „Des Königs Befehl" mit Hans Brausewetter, Grete Reinwald, Hans Stüwe. — Kulturfilm und Deulig-Woche.
**Karl Gabriels Lichtspiele,** Dachauer Str. 16. „Lord Bluff". — „Der Präriereiter".
**Reginalichtspiele,** Kaufingerstr. 23. „Prärie-Hotel" mit Tom Mix. — „Rin Tin Tin", der König der Wildnis.
**Viktoria-Theater,** Lindwurmstraße 25. „Der 13. Geschworene" mit Francis Buschmann. — „Hütet Euch vor leichten Frauen" mit Vivian Gibson, Helga Thomas, Leo Peukert.
**Karlsplatz-Theater,** am Stachus. „Der 13. Geschworene" mit Francis Buschmann. — „Hütet Euch vor leichten Frauen" mit Vivian Gibson, Helga Thomas, Leo Peukert.
**Alhambra-Lichtspiele,** Lindwurmstraße 124. „Narkose" mit Jack Trevor, Renée Heribel, Alfred Abel.
**Museum-Lichtspiele,** gegenüber Volksbad. „Belphegor". — „Ihr schönster Tag" mit Dolly Davis.
**Hans-Sachs-Pavillon.** Hans-Sachs-Str. 20. „Mutterliebe" mit Henny Porten. — „Vorsicht! Verräter!"
**Bergpalast,** Wirthstr. 11. „Vater und Sohn" mit Harry Liedtke. — „Sündig und süß" mit Anny Ondra.
**Film-Palast,** Blumenstraße 29. „Ehe in Not" mit Elga Brink, Evelyn Holt, Walter Rilla, Alfred Abel, Fritz Kampers.
**Filmburg,** Feilitzschstraße 7. „Wildschütz Jennerwein" mit Hans Beck-Gaden, Grit Haid.
**Rathaus-Lichtspiele,** Weinstr. 8. „Die weiße Hölle von Piz-Palü" mit Gustav Dießl, Leni Riefenstahl, Ernst Petersen, Ernst Udet.
**Phoebus-Palast,** Sonnenstr. „Die Nacht gehört uns" mit Charlotte Ander.
**Sendlingertor-Lichtspiele,** Sendlingertorplatz. Der erste Ufa-Ton- und Sprechfilm: „Melodie des Herzens" mit Dita Parlo, Willy Fritsch.
**Imperial-Theater,** Schützenstr. 1a. „Atlantic" mit Franz Lederer, Theodor Loos.
**Kammerlichtspiele,** Kaufingerstraße 28. „Die fidele Herrenpartie" mit Maria Paudler, Lydia Potechina, Fritz Kampers, Walter Rilla, Herm. Picha.
**Bahnhof-Lichtspiele,** Schillerstraße 4. „Der Graf von Monte Christo", 1. u. 2. Teil, mit Lil Dagover, Jean Angelo.
**Capitol-Lichtspiele,** Türkenstraße 89. „Die Nacht nach dem Verrat" mit Lia de Putti. — „Meine Schwester und ich" mit Igo Sym, M. Christians.
**Wittelsbacher-Lichtspiele,** Wittelsbacherplatz 3. „Wildschütz Jennerwein" mit Grit Haid. — „Was eine schöne Frau begehrt". Lustspiel mit Lilli Dore.
**Rumford-Lichtspiele,** Rumfordstr. 10. „Submarine" mit Jack Holt." — „Der Sheriff von Arizona" mit Hoot Gibson.
**Emelka-Theater,** Augustenstraße 89. „Das Mädel mit der Peitsche" mit Anny Ondra. — „Die Liebschaften einer Schauspielerin" mit Pola Negri und Nils Asther.
**Luna-Palast,** Dachauerstraße 46. „Der Dieb von Bagdad" mit Douglas Fairbanks. — „Der Adler" mit Rudolf Valentino.

---

# Rundfunk

**Freitag, den 17. Januar.**

6.45 Uhr: Morgengymnastik I.
7.30 Uhr: Morgengymnastik II.
11.05 Uhr: Pressemeldungen. Zeitangabe. Wetterbericht.
11.20 Uhr: Besuchskonzert.
12.00 Uhr: Übertragung der Funkbildwetterkarte der Bayerischen Landeswetterwarte.
12.30 Uhr: Mittagskonzert.
1.55 Uhr: Zeitzeichen.
2.00 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Pressemeldungen. Werbenachrichten. Börsennachrichten. Tagesprogrammdurchsage.
2.45 Uhr: Stunde der Frau.
3.45 und 5.55 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Neueste landwirtschaftliche Meldungen.
4 Uhr: E. Jessen: Spaziergang durch die Stadt.
4.15 Uhr: Dr. H. Braun: Ein Weltmann würde sagen . . .!
4.30 Uhr: Konzertmusik. Übertragung.
5.15 Uhr: Hausmusikstunde.
6.15 Uhr: Lehrerin E. Desloges: Das nervöse Kind.
6.45 Uhr: W. Jäger: Zeitschriftenschau.
7 Uhr: L. Graf Almeida. Hörbericht: Reise und Verkehr.
7.30 Uhr: Unterhaltungskonzert: Rundfunkorchester. Leitung K. Pastor.
8.30 Uhr: H. Priehäußer: Sportwocheschau.
8.45 Uhr: Krug-Aktien 117, Hörspiel. Spielleitung R. Hoch.
10.25 Uhr: Abendmeldungen. — Schneebericht.

---

# Beerdigungen

am 17. Januar 1930.

**Ostfriedhof:** Jeckel August, Blumengeschäftsinhaber, 60 Jahre, 2.30 Uhr; Spengler Wilhelmine, Schneidermeistersgattin, 80 Jahre, 2 Uhr; Heilmeier Ida, Steindruckerswitwe, 65 Jahre, 3 Uhr; Tourte Josef, Monteur, 84 Jahre, 3 Uhr; Berger Andreas, Staatsbank-Obersekretär, 78 Jahre, 2.30 Uhr; Köppl Barbara, Verwalterstochter, 69 Jahre, 3.30 Uhr; Voit Johann, Parkettbodenleger, 53 Jahre, 3.30 Uhr; Hell Gertrude, Rentnerin, 65 Jahre, 10.30 Uhr (Feuerbestattung); Hock Marie, Geheimratswitwe, 79 Jahre, 11 Uhr (Feuerbestattung); Körner Otto, Oberst a. D., 78 Jahre, 12.30 Uhr (Feuerbestattung); Unger Karl, Spenglermeister, 70 Jahre, 9.30 Uhr (Feuerbestattung); Falk Elisabeth, Kaufmannswitwe, 60 Jahre, 12 Uhr (Feuerbestattung); Rupprecht Josef, Färber, 37 Jahre, 10 Uhr (Feuerbestattung); Müller Johann, Komp.-Verwalter, 62 Jahre, 1 Uhr (Feuerbestattung).

**Westfriedhof:** Viernstein Josefine, ehem. Haushälterin, 64 Jahre, 2.30 Uhr; Kistler Johann, Schneider, 50 Jahre, 2 Uhr; Greiler Maria, Schuhmacherswitwe, 83 Jahre, 1.30 Uhr; Ruf Hedwig, Schneidersgattin, 39 Jahre, 3.30 Uhr; Rewitzer Anna, Hilfsarbeiterin, 75 Jahre, 3 Uhr.

**Südl. Friedhof:** Schmid Johann, Landwirt, 63 Jahre, kommt nach Pasing; Götz Maria, Autodroschkenbesitzersgatt., 67 Jahre, 11.15 Uhr; Nagler Anton, Gärtnereibesitzer, 71 Jahre, 11 Uhr; Etienne Max, Kunsthändler, 65 Jahre, 10.45 Uhr.

**Sendling:** Schneider Johann, Buchdruckereihilfsarbeiter, 64 Jahre, 11.30 Uhr; Eckner Friedrich, Kaufmann, 58 Jahre, 11.15 Uhr.

**Daglfing:** Taschner Georg, Schmied, 41 Jahre, 8.45 Uhr.

**Nordfriedhof:** Höfle Anna, Metzgermeisterswitwe, 75 Jahre, 2 Uhr; Helminger Auguste, Näherin, 71 Jahre, 2.30 Uhr.

**Waldfriedhof:** Segl Therese, Seidenweberswitwe, 79 Jahre, 1.30 Uhr; Haid Emanuel, ehemal. Kaufmann, 82 Jahre, 2 Uhr.

---


KRONE
Telephon 54858
Täglich abends 8 Uhr: Das
NEUE Programm
mit den für München völlig
NEUEN Sensationen
Diese neue Spielfolge nur bis 31. Januar!
Sonntag, den 19. Januar
2 Vorstellungen 2
nachm. 3 Uhr u. abends 8 Uhr
Tierschau täglich von 10–5 Uhr durchgehend geöffnet.